



Deutsche
Sporthochschule Köln
German Sport University Cologne



Klinik
für Kinder- und Jugend-
psychiatrie/Psychotherapie
UNIVERSITÄTSKLINIKUM ULM



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

GEFÖRDERT DURCH DEN:

LANDESPORTBUND
NORDRHEIN-WESTFALEN



Bericht zum Forschungsprojekt

SicherImSport

Sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt
im organisierten Sport –

Häufigkeiten und Formen sowie der Status Quo der Prävention und Intervention

FORSCHUNGSPROJEKT:

*SicherImSport, Sexualisierte Grenzverletzungen,
Belästigung und Gewalt im organisierten Sport –
Häufigkeiten und Formen sowie der Status Quo der
Prävention und Intervention*

HAUPTFÖRDERUNG:

*Landessportbund Nordrhein-Westfalen e.V.
(Laufzeit: 01.08.2020-31.07.2023)*

WEITERE AN DER FÖRDERUNG BETEILIGTE**LANDESSPORTBÜNDE:**

*Baden-Württemberg, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen,
Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Rheinland-Pfalz,
Sachsen-Anhalt, Thüringen*

WISSENSCHAFTLICHE PARTNER*INNEN:

*Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Soziologie
und Genderforschung, Abteilung Diversitätsforschung
Leitung: Univ.-Prof. Dr. Bettina Rulofs
Mitarbeit: Kathrin Wahnschaffe-Waldhoff, Anna
Kricsanowits*

*Bergische Universität Wuppertal, Institut für
Sportwissenschaft, Arbeitsbereich Sportssoziologie
Mitarbeit: Oliver Wulf, Mara Gerlach*

*Universitätsklinikum Ulm
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie
Leitung: PD Dr. Marc Allroggen, Dr. Thea Rau
Mitarbeit: Sophia Mayer*

Inhalt

0. Zusammenfassung (Bettina Rulofs & Marc Allroggen).....	1
1. Einleitung (Bettina Rulofs & Marc Allroggen)	10
2. Konzeptioneller Hintergrund und Forschungsstand	13
2.1 Definitionen und zugrunde gelegte Konzepte (Bettina Rulofs).....	13
2.2 Prävalenz von interpersoneller Gewalt (Sophia Mayer, Thea Rau & Marc Allroggen)	16
2.3 Schutzmaßnahmen in Sportorganisationen (Bettina Rulofs)	19
3. Forschungsziele und -fragen.....	21
4. Modul I – Prävalenz von interpersoneller Gewalt im Vereinssport (Sophia Mayer, Thea Rau & Marc Allroggen).....	23
4.1 Spezifische methodische Vorgehensweise in Modul I	23
4.1.1 Entwicklung der Instrumente	23
4.1.2 Ethische Fragestellungen.....	27
4.1.3 Ablauf der Befragung	27
4.1.4 Rekrutierung	28
4.2 Ergebnisse der Befragung von Vereinsmitgliedern.....	29
4.2.1 Stichprobenbeschreibung.....	30
4.2.2 Erfahrungen von Gewalt und Grenzverletzung im Sport (Prävalenzen).....	35
4.2.3 Psychische Gewalt.....	39
4.2.4 Körperliche Gewalt.....	41
4.2.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt.....	43
4.2.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt.....	45
4.2.7 Vernachlässigung (Neglect)	46
4.2.8 Überlappung der Gewaltformen	51
4.2.9 Kontextfaktoren und Konstellationen von Gewaltvorkommnissen und der Täter*innen	53
4.2.10 Charakteristika des Vereins.....	59
4.2.11 Konsequenzen der Übergriffe (Disclosure).....	62
4.2.12 Allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport.....	69
5. Modul 2– Umsetzung von Schutzmaßnahmen in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden (Bettina Rulofs, Mara Gerlach, Anna Kricsanowits & Oliver Wulf).....	71
5.1 Spezifische methodische Vorgehensweise in Modul 2	71
5.2 Ergebnisse für die Landesfachverbände	75
5.2.1 Angaben zur Ansprechperson für die Prävention von Gewalt und zur strukturellen Verankerung in den Landesfachverbänden.....	76
5.2.2 Allgemeine Fragen zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in den Landesfachverbänden.....	80
5.2.3 Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt.....	82
5.2.4 Unterstützung für Mitgliedsvereine in den Landesfachverbänden.....	86
5.2.5 Kooperation und Netzwerk zum Themenfeld „Prävention sexualisierter Gewalt“	91
5.2.6 Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt	93
5.2.7 Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalls.....	94
5.2.8 Formen und Konstellationen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalls.....	98
5.3 Ergebnisse für die Stadt- und Kreissportbünde	103

5.3.1	Angaben zur Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt und strukturellen Verankerung in den Stadt- und Kreissportbünden.....	103
5.3.2	Allgemeine Fragen zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in den Stadt- und Kreissportbünden.....	107
5.3.3	Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt.....	108
5.3.4	Unterstützung für Mitgliedsvereine in den Stadt- und Kreissportbünden.....	112
5.3.5	Kooperation und Netzwerk zum Themenfeld „Prävention sexualisierter Gewalt“	117
5.3.6	Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt ...	119
5.3.7	Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalls.....	120
5.3.8	Formen und Konstellationen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalls.....	124
6.	Fazit und Ableitungen (Marc Allroggen & Bettina Rulofs).....	129
7.	Limitationen (Marc Allroggen, Bettina Rulofs & Oliver Wulf)	134
8.	Literaturverzeichnis	137
9.	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis.....	141
10.	Anhang.....	145

0. Zusammenfassung (Bettina Rulofs & Marc Allroggen)

Zum Hintergrund

Vereinssport besitzt ein großes Potenzial für die Förderung und Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Gleichzeitig scheint, wie auch in anderen institutionellen Kontexten, ein Risiko zu bestehen, Opfer von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zu werden. Neben allgemeinen, mit Institutionen verbundenen Risikofaktoren, wie Abhängigkeiten und hierarchische Machtverhältnisse, spielen dabei auch sportspezifische Faktoren wie Körperlichkeit, Vertrauen, enge Bindungen zu Trainer*innen und ungleiche Geschlechterverhältnisse eine Rolle. Tatsächlich ist bislang jedoch noch nicht hinreichend untersucht, wie häufig es im gemeinnützig organisierten Vereinssport zu sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt kommt und wie Sportverbände in Deutschland im Bereich der Schutzmaßnahmen aufgestellt sind. Die »SafeSport«-Studie hatte dazu bereits in den Jahren 2015 und 2016 Erhebungen vorgenommen, die sich jedoch nur auf spezifische Segmente des organisierten Sports bezogen (z.B. Leistungssport; Ebene der Mitgliedsorganisationen des Deutschen Olympischen Sportbundes). Die Studie *SicherImSport* baut auf der »SafeSport«-Studie auf und geht zugleich darüber hinaus, in dem die bestehenden Forschungslücken in der Breite des Vereins- und Verbandssports geschlossen werden.

Die vorliegende Studie ist somit die erste Untersuchung, die sich in der Breite des Vereinssports umfassend mit dem Thema der sexualisierten Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt in Deutschland auseinandersetzt. Dabei werden nicht nur die Erfahrungen von Vereinsmitgliedern und Betroffenen erhoben, sondern auch der Status quo der Einführung von Schutzmaßnahmen bei regionalen Verbänden und Fachverbänden im Sport erfasst. Im Mittelpunkt der Studie und der hier dargestellten Ergebnisse stehen daher einerseits eine Onlinebefragung von Mitgliedern in Sportvereinen in Deutschland zu Erfahrungen von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (Modul 1) sowie andererseits eine Abfrage zum Stand der Schutzmaßnahmen bei Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden (Modul 2).

Erste Zwischenergebnisse zur *SicherImSport*-Studie wurden bereits im Herbst 2021 berichtet; dieser Projektbericht enthält nun eine detailliertere Beschreibung und Aufbereitung der erhobenen Daten.

Im Projekt *SicherImSport* wird die Zusammenarbeit der Forscher*innen aus der »Safe Sport«-Studie fortgesetzt; es sind zwei wissenschaftliche Einrichtungen beteiligt. Dies sind die Forschungsgruppe unter Leitung von PD Dr. Marc Allroggen und Dr. Thea Rau am Universitätsklinikum Ulm und die Forschungsgruppe unter Leitung von Prof. Dr. Bettina Rulofs an der Deutschen Sporthochschule Köln (bis Oktober 2021 an der Bergischen Universität Wuppertal). Das Projekt wird vom Landessportbund Nordrhein-Westfalen gefördert. Darüber hinaus hat sich eine Reihe von weiteren Landessportbünden den verschiedenen Forschungsmodulen angeschlossen.

Befragung von Sportvereinsmitgliedern zu Gewalterfahrungen (Modul 1)

An der Untersuchung von Sportvereinsmitgliedern in Deutschland beteiligten sich elf Landessportbünde (Nordrhein-Westfalen, Berlin, Bremen, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Baden-Württemberg, Hessen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt). Die Online-Befragung richtete sich an Personen, die mindestens 16 Jahre alt sind und Mitglied in einem Sportverein in Deutschland sind oder waren. Da die Befragung auf die Erlebnisse in der Zeit der Mitgliedschaft bezogen war, wird im Folgenden von „Sportvereinsmitgliedern“ gesprochen, unabhängig davon, ob diese noch Mitglied sind oder nicht. Die Befragung wurde über die Landessportbünde und ihre Untergliederungen verbreitet. Es nahmen insgesamt 4.367 Personen teil (53% männlich, 46% weiblich, 1% divers). Damit ist dies die bislang größte Studie in Deutschland, die sich gezielt mit dem Thema interpersonelle Gewalt in Sportvereinen auseinandersetzt. Die Teilnehmenden wurden mittels differenzierter Fragen zu verschiedenen Erfahrungen von Gewalt im und außerhalb des Sportvereins befragt. Dabei wurden folgende Formen von Gewalt, Grenzverletzung und schädigendem Verhalten unterschieden: Psychische Gewalt, Körperliche Gewalt, Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und Vernachlässigung. Zu jeder Form von Gewalt erhielten die Befragten die Möglichkeit, über verschiedene konkrete Fragen zu Verhaltensweisen und Situationen, anzugeben, ob sie dies selbst bereits erlebt haben. Dabei wurde insgesamt ein weiter Begriff von interpersoneller Gewalt angelegt und es wurden auch leichtere Formen von Grenzverletzungen und Belästigungen abgefragt. Insgesamt wurden die Befragten gebeten, sich mit ihren Antworten auf negative, potenziell verletzende oder missbräuchliche Erfahrungen zu beziehen. Neben der Prävalenz dieser Formen von negativen Erfahrungen wurden auch Hintergrund- und Kontextfaktoren erhoben, wie z.B. zur Dauer und Häufigkeit der Erlebnisse, zu den verursachenden Personen und den Tatumständen.

Zentrale Ergebnisse:

Von den Teilnehmenden geben 70% der Befragten an, in ihrem Leben bereits irgendeine Form der Gewalt, Grenzverletzung oder Belästigung in Zusammenhang mit dem Vereinssport erfahren zu haben. Differenziert nach den verschiedenen Gewaltformen liegen folgende Ergebnisse vor:

- » 63% der Befragten berichten, dass sie Formen von psychischer Gewalt im Vereinssport erfahren haben.
- » 37% sind von Erfahrungen mit körperlicher Gewalt im Vereinssport betroffen.
- » 26% der befragten Sportvereinsmitglieder geben Erfahrungen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt an.
- » 19% haben sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sportverein erlebt.
- » 15% berichten von Vernachlässigung im Kontext des Vereinssports.

Dabei wurden in der Mehrzahl der Fälle nicht nur eine Form von Gewalt erlebt, sondern mehrere Formen zugleich. Von den Befragten geben dementsprechend etwa 45% an, mindestens zwei Formen von Gewalt erfahren zu haben, etwa 25% ausschließlich eine Form von Gewalt sowie 30% keine Gewalt erfahren zu haben.

Auch für Lebensbereiche außerhalb des Sportkontextes berichten viele Teilnehmer*innen der Studie, dass sie dort Gewalt und Grenzverletzungen erlebt haben. Sexualisierte Gewalt mit und ohne Körperkontakt wird häufiger außerhalb des Sportkontextes berichtet als innerhalb des Sportkontextes. Insgesamt berichten diejenigen, die Gewalt *im* Sport erfahren haben, überwiegend davon, *auch außerhalb des Sports* Gewalt erfahren zu haben.

Befunde differenziert nach verschiedenen Subgruppen:

- » Frauen sind über alle Formen hinweg deutlich häufiger von Gewalt betroffen als Männer.
- » Jüngere Personen bis 30 Jahre berichten ebenfalls deutlich häufiger von Formen der Gewalt als es ältere Sportvereinsmitglieder tun.
- » Personen mit nicht-heterosexueller Orientierung (z.B. schwul, lesbisch, bi-sexuell) berichten über alle Formen der Gewalt hinweg häufiger von Übergriffen innerhalb des Sports als Sporttreibende mit heterosexueller Orientierung.
- » Sportler*innen mit Behinderung berichten tendenziell seltener, von Gewalt betroffen zu sein, als diejenigen ohne Behinderung; in Bezug auf sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und Formen der Vernachlässigung gibt es jedoch keine Unterschiede.
- » Befragte mit einem höheren sportlichen Leistungsniveau (z.B. Teilnahme an nationalen und internationalen Wettkämpfen) und solche mit längeren Trainingszeiten sind eher stärker (als Sportler*innen im Freizeitsport) über alle Bereiche hinweg von Gewalt betroffen.

Wie alt sind die Betroffenen und wie lange dauern die Gewalterfahrungen?

Sportvereinsmitglieder sind bei Beginn oder beim Auftreten aller Gewalterfahrungen überwiegend minderjährig. Es geht somit bei den berichteten Gewalterfahrungen überwiegend um Erfahrungen aus der Kindheit und Jugend. Aber auch Erwachsene sind substantiell von insbesondere sexualisierter Gewalt betroffen. Auch dauern die Gewalterfahrungen häufig bis ins Erwachsenenalter an und wurden zum Teil auch noch zum Zeitpunkt der Befragung als andauernd berichtet (7 bis 21% der Fälle). Die Dauer der Übergriffe, Grenzverletzungen oder Belästigungen unterscheidet sich zum Teil stark, so finden sie häufig nur einmalig, in vielen Fällen aber auch mehr als zwei Jahre lang statt (9 bis 23 % in Abhängigkeit von der Gewaltform).

Kontextfaktoren zu den (sexualisierten) Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt

Außer bei sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt, welche an allen erfassten Orten nahezu gleich häufig stattfindet (bspw. Wettkampf, privates Zusammentreffen), finden die Übergriffe meist bei, vor oder nach dem regulären Training statt. Die Täter*innen sind in der Regel Einzelpersonen oder es gibt eine*n Hauptverantwortliche*n bei mehreren Täter*innen. Über alle Formen der Gewalt hinweg sind diese meist männlich und erwachsen und stellen in den meisten Fällen Trainer*innen im Sportverein oder Sportler*innen derselben Trainingsgruppe dar.

Etwa die Hälfte der Betroffenen gibt an, aktuell noch Mitglied in dem Verein zu sein, bei welchem es zur Gewalterfahrung kam, die Vereinszugehörigkeit ist meist langjährig (mehr als 10 Jahre). Die Häufigkeit von Gewalterfahrungen scheint nicht mit der Größe der Vereine zusammen zu hängen.

Wie die negativen Erfahrungen aufhörten, ist sehr unterschiedlich. Häufig haben die Täter*innen von selbst aufgehört, allerdings geben auch 9 bis 13% der Betroffenen an, selbst dafür gesorgt zu haben, dass die Grenzverletzungen und Gewaltvorfälle aufhörten. Häufig (bei 25 bis 43% der Fälle in Abhängigkeit von der Form der Gewalt) kommt es gar nicht erst zu einer Kommunikation über den Vorfall, in einigen Fällen wird jedoch auch mit Freund*innen und / oder der Familie gesprochen. Mit Ansprechpersonen aus dem Sportverein wird eher selten gesprochen (bei 8% bis 16% der Betroffenen), mit Ansprechpersonen in den Sportverbänden noch seltener (2% bis 3%).

Konsequenzen und Unterstützung

Befragt zu den Konsequenzen der Übergriffe berichten die Betroffenen am häufigsten, dass nichts passiert sei, es wurde nichts zu den negativen Erfahrungen öffentlich bzw. allgemein bekannt. In 12% bis 29% der Fälle findet jedoch auch ein Gespräch zur Klärung mit den beteiligten Personen statt. Dabei muss aber auch berücksichtigt werden, dass die Gewalterfahrungen für etwa die Hälfte der Sporttreibenden keine persönlichen Folgen haben. Einige Betroffene vermeiden die Person bzw. den Kontakt zu den Täter*innen und / oder berichten von einer reduzierten Motivation für den Sport.

Befragt nach der Unterstützung durch den Verein und Verband wird deutlich, dass der Verein und der Verband häufig nicht über die Gewalterfahrungen informiert sind. Wird überhaupt jemand im organisierten Sport über die negativen Erfahrungen informiert, wird konkret am ehesten noch die Aufklärung und Beratung durch den Verein in Anspruch genommen.

Trotz der zum Teil hohen Prävalenzen der Formen von Gewalt und Grenzverletzungen, den negativen Konsequenzen für die Betroffenen und nicht wahrgenommenen Hilfsmöglichkeiten äußert die überwiegende Mehrzahl der befragten Sportvereinsmitglieder positive allgemeine Erfahrungen mit dem Vereinssport. Über alle Formen der Gewalt hinweg geben mindestens neun von zehn betroffenen Personen an, allgemein gute bis sehr gute Erfahrungen mit dem Vereinssport gemacht zu haben. Die befragten Sportvereinsmitglieder scheinen somit auch bei Vorliegen von negativen Erfahrungen mit Gewalt, Übergriffen und Belästigungen überwiegend positive Konnotationen mit

ihren Sportvereinen zu haben. Dies kann ein Hinweis darauf sein, dass (potenziell) schädliche Erlebnisse wie Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Sportverein nur selten mit einer generell negativen Bewertung der Sportvereinsmitgliedschaft einhergehen. Allerdings muss hier auch berücksichtigt werden, dass Personen, die aufgrund negativer Erfahrungen den organisierten Sport insgesamt verlassen haben, aufgrund des Designs der Studie nicht hinreichend erreicht würden.

Befragung von Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden zu Schutzmaßnahmen (Modul 2)

An der Online-Befragung in Modul 2 beteiligten sich fünf Landessportbünde (Nordrhein-Westfalen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Hessen, Sachsen-Anhalt). Die Befragung richtete sich in den fünf Bundesländern an die Stadt- und Kreissportbünde sowie Landesfachverbände mit dem Ziel, den vorhandenen Stand an Schutzmaßnahmen zu erheben und mögliche Unterstützungsbedarfe zu identifizieren. Zudem wurde erhoben, ob und welche Fälle von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Verbänden bekannt wurden. Mit der Studie wurde gezielt die regionale und "mittlere Organisationsebene" des Sportsystems angesprochen: Stadt- und Kreissportbünde bilden das Dach für Sportvereine in den Kommunen und organisieren die allgemeine Sportentwicklung in den Vereinen der Städte und Kreise. Zugleich betreuen die Landesfachverbände in den Bundesländern die sportartspezifischen Belange in den Sportvereinen und bieten den Vereinen sportartspezifische Unterstützungsangebote an. Die befragten Landesfachverbände und Stadt- und Kreissportbünde nehmen somit – auch beim Schutz vor Gewalt – eine wichtige Transferfunktion für die Sportvereine an der Basis in Deutschland ein, wurden aber bisher noch nicht spezifisch in dem Themenfeld untersucht. Diese Lücke wurde mit der vorliegenden Studie geschlossen.

In den fünf beteiligten Bundesländern wurden insgesamt 425 Landesfachverbände angeschrieben; davon nahmen 215 an der Befragung teil (Rücklaufquote von 51%). Von den insgesamt 102 Stadt- und Kreissportbünden nahmen 92 an der Befragung teil (Rücklaufquote von 90%). Mit insgesamt 307 teilnehmenden Sportverbänden in fünf Bundesländern liegt hier somit die größte Stichprobe an Sportverbänden vor, die bislang spezifisch zum Schutz vor sexualisierter Gewalt in Deutschland befragt wurde.

Zentrale Ergebnisse:

Ansprechpersonen und strukturelle Verankerung der Thematik in den Verbänden

73% der befragten Stadt- und Kreissportbünde und 63% der Landesfachverbände haben in ihrem jeweiligen Verband eine Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt oder eine*n Beauftragte*n für den Kinderschutz (die Bezeichnungen variieren von Bundesland zu Bundesland). Die Mehrheit der Verbände hat somit die Verantwortlichkeit für das Thema in einer entsprechenden Position strukturell verankert. Die Position existiert im Durchschnitt seit rund fünf Jahren in den Verbänden. Wenn diese Position vorhanden ist, dann ist sie bei den Stadt- und Kreissportbünden überwiegend hauptamtlich besetzt (72%); in den Landesfachverbänden hingegen am häufigsten

durch ehrenamtliche Tätige (65%) und seltener durch Hauptberufliche (35%). Die Ansprechpersonen hatten vor Aufnahme dieser Tätigkeit in der Mehrzahl keine fachlichen Vorerfahrungen, haben aber zugleich seit Antritt ihrer Position in der Mehrheit an entsprechenden Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen. Die Ansprechpersonen sind in der Regel noch zusätzlich mit anderen Funktionen in den Verbänden betraut, z.B. als Mitglied des Präsidiums oder Vorstands, der Geschäftsführung oder als Referent*in im Verband. Nur selten haben die Ansprechpersonen keine weitere Position oder Aufgabe im Verband. Dass daraus auch Interessenkonflikte mit anderen Arbeitsfeldern entstehen können, deutet sich hier zumindest auf struktureller Ebene an. Explizit danach gefragt, berichten jedoch nur wenige Ansprechpersonen in den Verbänden (7%), dass ihre Aufgabe Konflikte mit anderen Bereichen hervorruft. Die Thematik der Prävention sexualisierter Gewalt ist überwiegend in den Sportjugenden der Verbände verankert; ein spezifischer Finanzetat für das Thema existiert nur selten (in 6-9% der Verbände).

Einschätzungen zur Relevanz und Bedeutung des Themas im Verband

Die Befragungsdaten zeigen, dass fast alle Verbände Wert auf allgemeine Gewaltprävention, die Förderung von Chancengleichheit und den Umgang mit Vielfalt legen. Auch im Hinblick auf die Prävention sexualisierter Gewalt stimmen rund 90% der Verbände zu, dass es ihnen wichtig sei, eine Kultur der Achtsamkeit zu entwickeln und dass der Schutz vor sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für die Verbände sei. Rund drei Viertel der Verbände geben an, dass sie sich in ihrem Verband aktiv gegen sexualisierte Gewalt einsetzen. Hingegen gibt nur gut die Hälfte der Verbände (56% - 63%) an, über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt zu verfügen. Dieser Befund verweist auf konkreten Unterstützungsbedarf.

Stand der Umsetzung von konkreten Schutzmaßnahmen in den Verbänden

Die Untersuchung des Status Quo der eingeführten konkreten Schutzmaßnahmen ergibt ein vielseitiges Bild. Insgesamt wurden die Verbände zu 25 konkreten Maßnahmen in den Bereichen Prävention, Intervention und Aufarbeitung befragt, die den aktuellen fachlichen Standards entsprechen. Die Stadt- und Kreissportbünde haben durchschnittlich 9,5 Maßnahmen umgesetzt; die Landesfachverbände verfügen im Schnitt über 9,2 existierende Maßnahmen. Es zeigt sich somit im Hinblick auf das quantitative Ausmaß der Einführung von Schutzmaßnahmen, dass die Stadt- und Kreissportbünde ähnlich aufgestellt sind wie die Landesfachverbände. Wird davon ausgegangen, dass alle 25 abgefragten Maßnahmen für den Schutz vor Gewalt wichtig sind, lässt sich insgesamt für beide Verbandstypen schlussfolgern, dass bei der Einführung von konkreten Schutzmaßnahmen noch Defizite bestehen. Allerdings muss auch hier eingeräumt werden, dass noch keine wissenschaftlichen Befunde dazu vorliegen, welche Maßnahmen am besten wirken und somit prioritär einzuführen wären.

Mit Blick auf die konkreten Schutzmaßnahmen ist besonders der Einsatz von formalen Selbstverpflichtungen wie etwa die Unterzeichnung von Ehrenkodizes für die Funktionsträger*innen (z.B. Trainer*innen) weit verbreitet - dies wird in rund 70% der Verbände umgesetzt. Ähnlich häufig (64% bis 77%) haben die Verbände Regelungen zur Einholung von Führungszeugnissen für ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter*innen eingeführt. 62% der Landesfachverbände und 70% der Stadt- und Kreissportbünde haben das Thema zudem konzeptionell in Qualifizierungsmaßnahmen für Funktionsträger*innen in ihrem Verband verankert. Formale Maßnahmen des vorkehrenden Schutzes werden somit relativ häufig in den Verbänden ergriffen und dies ist als bedeutsamer Befund für die Entwicklung der Präventionsarbeit in den Verbänden zu werten. Auffällig ist hier jedoch, dass die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen bei der Entwicklung von Schutzmaßnahmen bisher nur relativ selten in den befragten Verbänden erfolgt (in 15-20% der Verbände). Risikoanalysen oder schriftliche Schutzkonzepte, die eine entsprechende systematische Auseinandersetzung mit dem Thema erfordern und in der Regel arbeitsaufwändig in der Entwicklung sind, liegen zum Zeitpunkt der Befragung nur selten - in rund einem Zehntel bis einem Fünftel der Verbände - vor.

Insgesamt weniger stark verankert sind bisher Maßnahmen zur Intervention oder zur Aufarbeitung. Zwar geben rund 70-80% der Verbände an, dass sie es gewährleisten, externe Beratungsstellen hinzuzuziehen, wenn in der Geschäftsstelle ein Verdachts- oder Vorfall zur Kenntnis gelangt, jedoch mangelt es noch bei der breiten Umsetzung von weiteren spezifischen Maßnahmen im Umgang mit Fällen. So verfügen nach eigenen Angaben nur 38% der Stadt- und Kreissportbünde und 52% der Landesfachverbände über nach außen sichtbare Kontaktmöglichkeiten für die Meldung von Verdachts-/Vorfällen (z.B. über die Website). Selbst wenn die Mehrheit der Verbände Ansprechpersonen für diese Thematik als formale Position etabliert hat, bedeutet dies offenbar nicht, dass Kontaktmöglichkeiten gleichermaßen nach außen sichtbar bekannt gemacht werden. Leitlinien oder Verfahrenspläne zum Umgang mit Fällen fehlen zum Zeitpunkt der Befragung aktuell noch in rund jedem zweiten Verband. Konzepte zur Aufarbeitung vor Vorfällen liegen ebenfalls selten, in 14% der Verbände, vor.

Empfehlungen, Angebote und Unterstützung für Vereine

Die Stadt- und Kreissportbünde sowie Landesfachverbände verfügen über ein breites Portfolio an Empfehlungen, konkreten Angeboten und unterstützenden Maßnahmen in Richtung der Vereine selbst. Analog zu den bereits selbst im Verband implementierten Maßnahmen bieten die Verbände den Vereinen am häufigsten Unterstützung bei formalen Präventionsmaßnahmen wie z.B. Vorlagen für Ehrenkodizes und Vorgaben zum Umgang mit Führungszeugnissen an. Darüber hinaus bieten jedoch auch gut die Hälfte bis drei Viertel der Verbände Beratungen für Vereine bei Problemen und beim Umgang mit Fällen an. Schulungsangebote für Vereine und Trainer*innen sind ebenfalls relativ weit verbreitet. Seltener werden jedoch Angebote an Vereine zur

Unterstützung bei Risikoanalysen oder zur Entwicklung von vereinseigenen Schutzkonzepten gemacht.

Kooperationen, Netzwerke und Unterstützungsbedarfe

Danach gefragt, von welchen Organisationen die Sportverbände am häufigsten Unterstützung bei der Präventionsarbeit erhalten, geben fast alle den Landessportbund bzw. die Sportjugend im jeweiligen Bundesland an. Offensichtlich haben die Landessportbünde mit ihren Sportjugenden eine wichtige Orientierungsfunktion für ihre Untergliederungen auf der "mittleren Organisationsebene". Von den Stadt- und Kreissportbünden werden an zweiter Stelle (mit 64%) auch die örtlichen Jugendämter häufig benannt. Der Deutsche Olympische Sportbund bzw. die Deutsche Sportjugend werden mit 54% bei den Landesfachverbänden und 50% bei den Stadt- und Kreissportbünden ebenfalls häufig genannt. Für die Landesfachverbände sind überdies die nationalen Spitzenverbände ebenso relevant: Jeder zweite Landesfachverband gibt an, im Hinblick auf die Prävention von sexualisierter Gewalt auf Unterstützung durch den jeweiligen sportartspezifischen Spitzenverband zurückzugreifen. Universitäten, allgemeine Kinder- oder Opferschutzorganisationen sowie die Polizei werden deutlich seltener von den Sportverbänden zur Unterstützung genutzt.

Thematische Unterstützungsbedarfe werden am häufigsten im Hinblick auf die Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen genannt - rund 60% der befragten Verbände melden diesbezüglich Unterstützungsbedarf an. Ebenfalls relativ häufig indizieren die Verbände Unterstützung bei der Planung und Durchführung von Risikoanalysen, der Erstellung von Interventionsplänen und Schutzkonzepten.

Verdachts-/ Vorfälle sowie Umgang damit

Insgesamt 53 Landesfachverbände (29%) und 35 Stadt- und Kreissportbünde (41%) geben an, dass es im Rahmen ihres Verbandes in den letzten fünf Jahren Verdachtsfälle oder Vorfälle von sexualisierter Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt gegeben habe, die ihnen zur Kenntnis gelangt sind. Die deutliche Mehrheit der betroffenen Personen ist unter 18 Jahre alt - es sind Mädchen sowie Jungen betroffen und sie sind zumeist als Sportler*in in den Vereinen aktiv. Rund zwei Drittel der Personen, die die Grenzverletzungen oder Gewalttaten begangen haben, sind Trainer*innen oder Übungsleiter*innen, überwiegend männlich und meist erwachsen. Andere Athlet*innen oder Personen außerhalb des Vereins werden seltener als ausübende Person oder Täter*in genannt.

Die Landesfachverbände geben am häufigsten den Leistungssport oder wettkampforientierten Breitensport als den Bereich an, wo die Fälle stattfanden - in rund 50% der Fälle. Bei den Stadt- und Kreissportbünden wird hingegen häufiger - in über 50% der Fälle - der Breiten- und Freizeitsport genannt und etwas seltener der Leistungs- und Wettkampfsport (33%). Als organisationale Kontexte für die Vorfälle werden mit Abstand am häufigsten die Vereine genannt, während andere Organisationen wie

Olympiastützpunkte, Sportinternate oder Kooperationen von Schule und Verein im Ganztage selten bis gar nicht als Institutionen genannt werden, wo Vorfälle stattfanden. Die gemeldeten Vorfälle beziehen sich auf verschiedene Formen von sexualisierter Gewalt, wobei sogenannte "leichte Formen", wie verbale sexualisierte Belästigungen, das Verbreiten von Texten oder Fotos mit sexuellem Bezug über digitale Medien oder unerwünschtes Betreten von Umkleiden, Duschen und Schlafräumen, insgesamt am häufigsten vorkommen. "Schwerere Formen" wie unerwünschte sexualisierte Berührungen am Körper oder an den Geschlechtsteilen werden auch relativ häufig in rund einem Viertel der berichteten Fälle genannt. Physische Verletzungen und/oder Misshandlungen mit sexuellem Hintergrund werden selten (in 2 Fällen) genannt. Die Befundlage zum Umgang mit den bekannt gewordenen Verdachts-/Vorfällen ist komplex - auffällig ist hier besonders, dass sich die Stadt- und Kreissportbünde am häufigsten (in 46% der Fälle) professionelle externe Beratung hinzuziehen, während die Landesfachverbände am häufigsten (in knapp der Hälfte der Fälle) Rat und Unterstützung im Sportsystem einholen, z.B. beim Landessportbund, der Deutschen Sportjugend oder anderen Sportverbänden.

Die Befunde des Gesamtprojektes *SicherImSport* können als Meilenstein in Bezug auf die Forschungslage zu Gewalt im organisierten Sport in Deutschland betrachtet werden, denn es ist gelungen, eine große Gruppe von Sportvereinsmitgliedern zu ihren Erfahrungen mit Gewalt zu befragen und gleichzeitig den Status quo der Prävention und Intervention in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden zu erheben. Die Befunde erlauben somit Ableitungen für die perspektivische Ausrichtung der Präventionsarbeit im Sport, die im Kapitel 6 dieses Forschungsberichtes dargestellt werden.

1. Einleitung (Bettina Rulofs & Marc Allroggen)

Aktivitäten in Sportvereinen ermöglichen vielen Menschen ein gesundes Leben in Bewegung, Freude am gemeinsamen Sporttreiben und den Aufbau von sozialen Kontakten. Insbesondere Kinder und Jugendliche profitieren von den sportbezogenen und sozialen Entwicklungsmöglichkeiten in Sportvereinen. Deutschlandweit zählen die rund 90.000 Sportvereine circa 27 Millionen Mitgliedschaften, davon 7 Millionen Mitgliedschaften von jungen Menschen (bis 18 J.) (DOSB, 2021). Unter den 16 Bundesländern ist der Landessportbund Nordrhein-Westfalen der größte; er steuert als Dachorganisation für das Land NRW die Sportentwicklung in 127 Mitgliedsorganisationen sowie 17.700 Sportvereinen mit knapp 5 Millionen Mitgliedern (LSB NRW, 2022). Zugleich blickt der Landessportbund NRW auf eine bereits lange Tradition zur Bekämpfung von Gewalt im Sport und insbesondere zum Schutz vor sexualisierter Gewalt zurück.

Neben den vielen positiven Erfahrungen, die gerade Kinder und Jugendliche in Sportvereinen machen können, kann es auch im Vereinssport, ebenso wie in anderen institutionellen Kontexten, zu Gewalterfahrungen zwischen Vereinsmitgliedern untereinander oder zwischen Trainer*innen und Sportler*innen kommen. Vor allem in den letzten zehn Jahren begannen sich verschiedene Forschungsinitiativen mit dem Thema der Grenzverletzung und interpersonellen Gewalt auseinander zu setzen. Dies geschah zum einen vor dem Hintergrund der Offenlegung von Gewalterfahrungen durch betroffene Sportlerinnen und Sportler, die von sexueller Gewalt und Grenzverletzungen berichteten, war zum anderen aber auch Folge des sogenannten „Missbrauchsskandals“, der eine breite gesellschaftliche Debatte um den Schutz von Kindern und Jugendlichen in institutionellen Kontexten ausgelöst hat, nachdem zahlreiche Missbrauchsfälle in reformpädagogischen Internaten und kirchlichen Einrichtungen aufgedeckt worden waren. Institutionen der Kinder und Jugendarbeit wurden dadurch herausgefordert, sich mit Schutzkonzepten und Vorfällen in der eigenen Einrichtung auseinander zu setzen (Rulofs et al., 2022a). Im Jahr 2011 wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in der Folge des o.g. Missbrauchsskandals die „Richtlinie zur Förderung von Forschungsvorhaben im Zusammenhang mit sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche in pädagogischen Kontexten“ ins Leben gerufen, die wissenschaftliche Projekte mit dem Thema Schutz von Kindern vor sexualisierter Gewalt in verschiedenen institutionellen Kontexten förderte und in deren Rahmen auch die Studie »Safe Sport« der Deutschen Sporthochschule Köln in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Ulm stattfand (Rulofs, 2020). Während diese Studie bei der Erhebung von Gewaltprävalenzen vor allem den Leistungssport adressierte und bei der Untersuchung von vorhandenen Schutzmaßnahmen besonders die Dachorganisationen auf Bundesebene und die Vereine an der Basis beleuchtet wurden, mangelte es noch an Daten zur Prävalenz von Gewalt in der Breite von Sportvereinsmitgliedern und zum Stand der Präventionsarbeit auf der "mittleren Organisationsebene" zwischen Landessportbünden und Vereinen. Um diese Forschungslücken zu

schließen, wurde von den Autor*innen dieser Studie ein Antrag auf Forschungsförderung an den Landessportbund NRW gerichtet, der diesen bewilligte und das Projekt *SicherImSport* seit August 2020 mit eigenen Mitteln fördert. Um die Untersuchungen nicht nur auf NRW zu beziehen, sondern auf eine möglichst breite Basis für Deutschland zu stellen, bot der Landessportbund NRW den anderen Landesportbünden an, sich an dem Projekt zu beteiligen. Dieses Angebot wurde von insgesamt 10 weiteren Landessportbünden angenommen. Die grundständige Hauptförderung des Projektes liegt somit beim Landessportbund NRW und wurde um finanzielle Beiträge der weiteren LSBs zu den einzelnen Forschungsmodulen ergänzt.

Das Projekt gliedert sich in zwei Forschungsmodule:

MODUL I: Quantitative Erfassung der Häufigkeit von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in Sportvereinen

(Universitätsklinikum Ulm, in Kooperation mit Deutsche Sporthochschule Köln/Bergische Universität Wuppertal)

Beteiligte Landessportbünde: Nordrhein-Westfalen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Thüringen, Baden-Württemberg, Hessen, Hamburg, Niedersachsen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Bremen

Dieses Modul ermittelt, wie hoch das Ausmaß von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in der Breite des vereinsorganisierten Sports ist. Damit soll die Forschungslücke in Bezug auf die Prävalenz von (sexualisierter) Gewalt im Breitensport geschlossen werden und es wird dabei auch den Fragen nachgegangen, inwiefern sexualisierte Gewalt mit anderen Gewaltformen, wie z.B. emotionaler und körperlicher Gewalt, verbunden ist und in welchen Settings und Konstellationen Gewalt auftritt.

MODUL II: Erfassung des Status Quo der Prävention und Intervention sowie Rekonstruktion von Fällen sexualisierter Gewalt in Sport

(Deutsche Sporthochschule Köln/Bergische Universität Wuppertal, in Kooperation mit Universitätsklinikum Ulm)

Beteiligte Landessportbünde: Nordrhein-Westfalen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Hessen, Sachsen-Anhalt

In diesem Modul wird der aktuelle Stand der vorhandenen Maßnahmen zur Prävention und Intervention in den Landessportbünden erhoben. Dafür werden sowohl die Stadt- und Kreissportbünde als auch die Fachverbände in den beteiligten fünf Landessportbünden befragt. Es wird zudem erhoben, welche Art der Unterstützung die Mitgliedsorganisationen von den Landessportbünden und weiteren Akteuren benötigen. Auf einer qualitativen Ebene zielt dieses Modul außerdem auf die Rekonstruktion von Fällen sexualisierter Gewalt. Hierzu werden qualitative Interviews mit beteiligten Akteuren geführt und mehrperspektivisch rekonstruiert. Die qualitative Teilstudie befindet sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung des vorliegenden Berichtes noch in Bearbeitung.

Der vorliegende Bericht fokussiert die quantitativen Befunde aus den Befragungen der Vereinsmitglieder (in Modul I) sowie den Verbänden (in Modul II). Dabei werden die Daten für die Gesamtstichprobe dargestellt und nicht nach Ländern differenziert. Für die einzelnen Landessportbünde werden jeweils landesspezifische Berichte erstellt.

2. Konzeptioneller Hintergrund und Forschungsstand

Im Folgenden wird zunächst erörtert, welche Definitionen und Konzepte bezüglich des Gewaltbegriffes zugrunde gelegt wurden, um darauf aufbauend den spezifischen Forschungsstand zu Prävalenz und Formen von Gewalt im Sport sowie zu Schutzmaßnahmen in Sportverbänden darzulegen.

2.1 Definitionen und zugrunde gelegte Konzepte (Bettina Rulofs)

Um eine Eingrenzung des relativ weiten Gewaltbegriffs vorzunehmen, fokussiert das vorliegende Projekt Phänomene der interpersonellen Gewalt. Es geht somit um Gewalthandlungen, die zwischen Personen stattfinden und nicht um strukturelle Gewalt oder Gewalt, die sich gegen Objekte richtet. Auch kollektive Gewalt oder gegen sich selbst gerichtete Gewalt sind nicht Gegenstand der Untersuchung (WHO, 2016). Die WHO beschreibt die Erscheinungsformen von interpersonellen Gewalthandlungen als: 1) körperlich 2) sexuell 3) psychologisch 4) Deprivation oder Vernachlässigung (Krug et al., 2002, S.6). Diese Differenzierungen wurden auch im vorliegenden Projekt genutzt (siehe dazu auch Rulofs, 2020):

Körperliche Gewalt

Als körperliche Gewalt gelten einzelne oder wiederholte Handlungen, die eine tatsächliche oder potentielle physische Schädigung bei den Betroffenen hervorrufen (ebd.). Für den Sport lassen sich hierunter Gewaltanwendungen fassen, wie z.B. Schlagen, Treten, Beißen, Schubsen oder Schütteln, die nicht unmittelbar im Vollzug einer Sportart (wie z.B. Kampfsportart), sondern außerhalb dieser Sportausübung, aber im Kontext des Sports stattfinden – etwa am Spielfeldrand oder in der Umkleide etc. (unter potentieller Aufsicht oder Billigung der Trainer*innen, oder gar selbst von ihnen verursacht). Die britische „Child Protection in Sport Unit“ (CPSU) – eine der wenigen Institutionen weltweit, die sich auf den Kinderschutz im Sport spezialisiert hat – zählt aber auch folgende Handlungen dazu:

„When a child is forced into training and competition that exceeds the capacity of his or her immature and growing body, or where the child is given drugs to enhance performance or delay puberty; if athletes are required to participate when injured; or when sanctions used by coaches imposed involve inflicting pain.“ (CPSU, 2022)

Eine eindeutige Festlegung, wo genau bei dieser Definition die physische Gewalt beginnt, erscheint aufgrund der Leistungsorientierung des Sports zwar schwierig, ein solches weites Verständnis von körperlicher Gewalt im Sport hilft aber dafür zu sensibilisieren, dass Trainer*innen und Erwachsene im Sport eine umfassende Verantwortung dafür tragen, die körperliche Unversehrtheit gerade von Heranwachsenden zu schützen und dabei auch solche Praktiken in den Blick geraten müssen, die dem Sport immanent zu sein scheinen, aber dennoch nicht unreflektiert toleriert werden können.

Psychische Gewalt

Emotionale Gewalt bezeichnet Handlungen, die dazu führen oder mit hoher Wahrscheinlichkeit dazu führen, dass die psychische, mentale oder soziale Gesundheit bzw. Entwicklung der Betroffenen beeinträchtigt wird. Dazu zählen nicht-körperliche Handlungsweisen wie Herabwürdigung, Verspottung, Verunglimpfung oder Bedrohung (WHO, 1999). Im Sport ist auch das „Unter-Druck-setzen“ von Sportler*innen und das Abverlangen von unrealistischen Leistungen hinzuzuzählen (CPSU, 2022).

Sexualisierte Gewalt

Im Kontext der deutschsprachigen Forschung hat sich der Begriff der sexualisierten Gewalt etabliert. Auch im organisierten Sport nutzen Verbände in den letzten Jahren überwiegend diesen Begriff im Rahmen von Präventionskampagnen (siehe z.B. Deutsche Sportjugend oder Landessportbund NRW). Unter sexualisierter Gewalt werden dabei verschiedene Formen der Machtausübung mit dem Mittel der Sexualität verstanden (vgl. Rulofs & Palzkill, 2018; Rulofs, 2015). Der Begriff der sexualisierten Gewalt hebt dabei hervor, dass es nicht zuvorderst um die Ausübung von sexuellen Handlungen geht, sondern um die Ausübung von Macht mit Hilfe von sexuellen Handlungen. Gewaltanwendungen durch sexuelle Übergriffe sind in hohem Maße (und stärker als bei physischer und emotionaler Gewaltanwendung) davon geprägt, bei den Opfern Gefühle von Ohnmacht und Scham hervorzurufen und sind auch vor dem Hintergrund von ungleichen Geschlechterordnungen zu betrachten.

Die Spannweite an Handlungen reicht von sexuellen Belästigungen ohne Körperkontakt über sexuelle Grenzverletzungen bis hin zu sexuellen Handlungen mit Körperkontakt (Allroggen et al. 2016; Jud, 2015). Sexualisierte Gewaltausübungen sowie Belästigungen ohne direkten Körperkontakt werden auch als „hands-off“-Handlungen bezeichnet. Hierunter fallen z. B. verbale und gestische sexuelle Belästigungen, das Versenden von Textnachrichten mit sexuellem Inhalt an Minderjährige, wie auch das Zeigen von sexuellen Aktivitäten, z. B. in Form von Pornografie, Exhibitionismus, oder Film-/Fotoaufnahmen, die betroffene Personen auf eine sexualisierte Art darstellen (Jud, 2015). Sexuelle Übergriffe mit direktem Körperkontakt („hands-on“-Handlungen) beinhalten Vergewaltigung, versuchte oder vollendete Penetration sowie sexuelle Berührungen (z. B. in der Leistengegend, an den Genitalien).

Sexuelle Grenzverletzungen liegen in einer Grauzone und lassen sich nicht immer eindeutig als sexueller Übergriff einordnen. Es handelt sich hierbei um Handlungen, die auch eine sexuelle Komponente aufweisen können (aber dies nicht zweifelsfrei tun), und die absichtlich, aber auch unabsichtlich geschehen können, wenn z. B. im Sport bei Hilfestellungen oder Massagen der Intimbereich berührt wird, wenn Umarmungen oder Begrüßungsküsse ausgetauscht werden oder bei der Sportausübung nahe Körperberührungen stattfinden (ebd.; Allroggen et al., 2016). Ob diese oder ähnliche Handlungen eine Grenzverletzung darstellen, liegt vor allem im subjektiven Empfinden der betroffenen Personen. Auch Alter und (Macht-)Position der verursachenden und

betroffenen Person spielen bei der Bewertung, ob es sich um eine sexuelle Grenzverletzung handelt, eine Rolle.

Während der Begriff „sexueller Kindesmissbrauch“ in sozialwissenschaftlichen Kreisen weitestgehend abgelehnt wird, ist der Begriff im politischen und öffentlichen Diskurs nach wie vor gebräuchlich – so auch beispielsweise in der Bezeichnung des Amtes des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), die mit folgender Definition arbeitet:

„Sexueller Missbrauch oder sexuelle Gewalt an Kindern ist jede sexuelle Handlung, die an oder vor Mädchen und Jungen gegen deren Willen vorgenommen wird oder der sie aufgrund körperlicher, seelischer, geistiger oder sprachlicher Unterlegenheit nicht wesentlich zustimmen können. Der Täter oder die Täterin nutzt dabei seine/ihre Macht- und Autoritätsposition aus, um eigene Bedürfnisse auf Kosten des Kindes zu befriedigen.“ (UBSKM, 2019, o. S.)

Zentral an dieser Definition ist, dass es um eine Gewalthandlung unter Ausnutzung von Macht- und Autoritätspositionen geht, die in der Regel von Erwachsenen besetzt sind. Davon abzugrenzen sind Gewalthandlungen unter Heranwachsenden – die sog. Peer-Gewalt, wobei es hier um Gewalthandlungen geht, die in einem sozialen Zusammenhang von gleichaltrigen Gleichgesinnten geschehen, die eine gemeinsame Orientierung haben und gemeinsamen Freizeitaktivitäten nachgehen (Rusack, 2018). Peer-groups und die darin ausgeübte Gewalt sind folglich auch für den Sport ein zu berücksichtigendes Phänomen.

Vernachlässigung (engl. Neglect)

Vernachlässigung bezieht sich überwiegend auf Kinder und Jugendliche als betroffene Personen und bedeutet, dass die grundlegenden physischen oder psychischen Bedürfnisse eines Kindes nicht erfüllt werden. Da Kinder besondere Bedürfnisse nach Zuwendung, Versorgung und Sicherheit haben, um ihre Unversehrtheit zu schützen, können Verhaltensweisen, die diese Bedürfnisse vernachlässigen, langanhaltende Auswirkungen auf ihre Gesundheit oder Entwicklung haben. Im Sport könnten Beispiele für Vernachlässigung sein, dass ein*e Trainer*in nicht angemessen dafür sorgt, dass Kinder bei der Ausübung ihres Sports sicher sind, z. B. indem sie unsicheren Rahmenbedingungen oder extremen Witterungsbedingungen ausgesetzt werden, mangelnde Ausrüstung, Essen oder Flüssigkeitszufuhr erhalten, oder Sportler*innen einem unnötigen Verletzungsrisiko ausgesetzt werden (CPSU, 2022; Mountjoy et al., 2016).

2.2 Prävalenz von interpersoneller Gewalt (Sophia Mayer, Thea Rau & Marc Allroggen)

Die o.g. Studie »Safe Sport« und weitere vorliegende Studien aus dem deutschen und dem internationalen Raum liefern bislang vor allem Anhaltspunkte, wie häufig Sportlerinnen und Sportler Erfahrungen von Gewalt und Missbrauch im Leistungssport machen. In einer kanadischen Studie mit 1.001 Athlet*innen, die aktuell oder ehemals einer kanadischen Nationalmannschaft angehörten, gaben 20% der aktiven Athlet*innen und 21% der ehemaligen Athlet*innen an, mindestens eine Form der sexuellen Belästigung oder sexuellen Gewalt erfahren zu haben. Von physischer Gewalt berichteten 12% der aktuell aktiven und 19% der ehemaligen Sportler*innen. Vernachlässigung (Neglect) und psychische Gewalt erlebten die Befragten in deutlich größerem Ausmaß. Von vernachlässigendem Verhalten berichteten 67% der aktuell aktiven und 76% der ehemaligen Sportler*innen, psychische Gewalt betraf 59% der aktiven und 62% der ehemaligen Nationalmannschaftsmitglieder (Kerr et al., 2019). In der Untersuchung „Trainer*innen als zentrale Akteur*innen in der Prävention sexualisierter Gewalt: Umgang mit Nähe und Distanz im Verbundsystem Nachwuchsleistungssport“ (Rulofs et al., 2022b) gaben 69% der Athlet*innen an, eine Form der Gewalt erlebt, 95% diese beobachtet zu haben. Diese Untersuchung gibt Hinweise darauf, dass ein Empowerment Klima einen positiven Einfluss auf Gewalterfahrungen bei Athlet*innen haben kann. In der Online-Befragung im Rahmen von »Safe Sport« wurden 1.799 Kaderathlet*innen in Deutschland befragt und etwa 37% dieser gaben an, speziell eine Form sexualisierter Gewalt im Sportkontext (Leistungssport) erlebt zu haben. Außerdem zeigte sich, dass sexualisierte Gewalt häufig zusammen mit emotionaler oder körperlicher Gewalt auftritt (Rulofs, 2020).

Für den Breitensport in Deutschland lässt sich im Gegensatz zum Leistungssport die Prävalenz interpersoneller Gewalt bisher nur teilweise herleiten, da differenzierte Studien hierzu in Deutschland fehlen. Dennoch lässt sich aus den vorliegenden Studien ableiten, dass es auch im organisierten Breitensport zu interpersoneller Gewalt kommt. Im Rahmen einer Repräsentativbefragung in Deutschland zu Erfahrungen sexuellen Missbrauchs (Stadler et al., 2012) gaben beispielsweise 3,2% der Männer und 0,6% der Frauen, die Erfahrungen sexueller Übergriffe mit Körperkontakt gemacht haben, an, dass diese in einem Sportverein stattfanden. Im Rahmen von zwei bevölkerungsrepräsentativen Studien gab ein Teil der Betroffenen von sexualisierter Gewalt im Kindesalter ebenfalls an, dass die Übergriffe in einem Sportverein (Witt et al., 2018) bzw. durch einen Trainer stattfanden (Witt et al., 2022). Eine Abschätzung der Prävalenz sexueller Gewalt im organisierten Sport ist durch diese Studien nicht möglich, da u.a. nicht erfasst wurde, wie viele der Befragten tatsächlich in einem Sportverein Mitglied waren. Bei Betrachtung ausschließlich der deutschen Zahlen aus der internationalen CASES-Studie (Rulofs et al., 2022a) berichten 78% der Befragten von interpersoneller Gewalt im Kinder- und Jugendsport, dabei vor allem von psychischer Gewalt (71%), körperlicher Gewalt (43%) und Vernachlässigung (42%). Sexualisierte Gewalt ohne

Körperkontakt erlebten 39% der Athlet*innen und mit Körperkontakt 26% der Befragten. Diese Zahlen beziehen sich jedoch ausschließlich auf Gewalterfahrungen vor dem 18. Lebensjahr.

Die wenigen existierenden Studien mit Fokus auf den Breitensport aus dem Ausland zeigen, dass, ähnlich wie im Leistungssport, viele Vereins- und Freizeitsportler*innen von Gewalterfahrungen betroffen sind. Parent et al. (2020) befragten 1.055 Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahre aus dem französischsprachigen Raum Kanadas, die an Aktivitäten des organisierten Sports teilgenommen haben. 84,5% der Sporttreibenden erfuhren mindestens eine Form der Gewalt im Zusammenhang mit dem organisierten Sport. Von sexueller Belästigung oder Gewalt berichteten dabei 28,2% der jungen Sportler*innen, von physischer Gewalt 39,9%, von Vernachlässigung (Neglect) 35,7% und von psychischer Gewalt 79,2%. In der Untersuchung von Vertommen et al. (2016) beantworteten 4.043 erwachsene Teilnehmer*innen in einer retrospektiven Studie in den Niederlanden und Belgien Fragen zu interpersoneller Gewalt, welche sie in ihrer Jugend im organisierten Sport erfahren haben. Auch diese Zahlen deuten auf ein hohes Vorkommen hin, wenngleich sie prozentual betrachtet etwas niedriger sind als bei der Studie von Parent & Vaillancourt-Mourel: 14% gaben an, sexuelle Gewalt oder Belästigung erfahren zu haben, 11% physische Gewalt, sowie 38% psychische Gewalt.

In der internationalen Studie CASES (Child Abuse in Sport European Statistics) (Rulofs et al., 2022a), in welcher Sporttreibende in sechs Ländern zu Gewalterfahrungen im Sport in Kindheit und Jugend befragt wurde, zeigten sich ähnliche Prävalenzen. Zwischen 59% und 71% der Befragten berichten von einer Form der psychischen Gewalt, 32% bis 52% von körperlicher Gewalt, zwischen 30% und 41% von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt und zwischen 16% und 26% mit Körperkontakt. Formen der Vernachlässigung berichten zwischen 32% und 42% der Studienteilnehmenden. Befragt nach den Umständen der Übergriffe in Deutschland wurde in dieser Untersuchung deutlich, dass psychische Gewalt bei den meisten Teilnehmenden im Alter von sieben bis 13 Jahren, die anderen Formen der Gewalt am häufigsten im Alter von 14 bis 15 Jahren stattfanden. Bei allen Formen der Gewalt hörten die Übergriffe am häufigsten im Alter von 16 bis 17 Jahren auf. Die Täter*innen waren häufig nicht nur einzeln verantwortlich, in der Mehrzahl männlich und häufig Teamkolleg*innen oder Gleichaltrige bzw. Coaches, Trainer*innen oder Übungsleiter*innen. Am häufigsten fanden die Übergriffe im Sportverein statt, konkret in oder im Umfeld der Sportanlage bzw. im Behandlungsraum für Formen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt.

Während wissenschaftlich belegt ist, dass Misshandlung (Hillis et al., 2017; Maniglio, 2009) und Mobbing (Cunningham et al., 2016; Hébert et al., 2016) allgemein negative Auswirkungen auf die körperliche und seelische Gesundheit haben können, sind die spezifischen Konsequenzen von interpersoneller Gewalt im Sportkontext bisher nur in Ansätzen untersucht (Mountjoy et al., 2016). Bekannt ist allerdings, dass Folgen von Gewalt und Missbrauch im Sportkontext vielfältig sind und sich sowohl auf psychologischer, somatischer, als auch auf persönlicher oder sozialer Ebene zeigen können.

Sportler*innen, die sexualisierte Gewalt erfahren haben, berichten beispielsweise neben psychologischen Konsequenzen wie negativer Beeinflussung des Selbstbilds auch von einer Angstsymptomatik und zeigen langfristig gesehen ein reduziertes Wohlbefinden sowie ein höheres Risiko für Depressionen als Personen ohne diese Erfahrungen (Ohlert et al., 2019). Dies kann sich indirekt auch auf die sportliche Leistungsfähigkeit der betroffenen Sportler*innen auswirken und z.B. eine reduzierte Sportmotivation, Wechsel der Trainingsgruppe oder des Vereins (Allroggen et al., 2016), oder die Beendigung der sportlichen Karriere bedeuten (Fasting et al., 2003). Die Folgen psychischer Gewalt ähneln jenen der sexualisierten Gewalt und führen beispielsweise zu verminderter Motivation, zu Konzentrations- oder Lernschwierigkeiten oder Freudlosigkeit beim oder am Sport (Stirling & Kerr, 2013) bis hin zu einem Rückzug von sportlichen Aktivitäten (Gervis & Dunn, 2004). Sportler*innen berichten darüber hinaus von persönlichen Auswirkungen wie einem verminderten Selbstbewusstsein und Selbstwertgefühl, gestörter Körperwahrnehmung oder Gefühlen der Wut und Aggressivität, welche durch die Erfahrung psychischer Gewalt entstanden sind (Gervis & Dunn, 2004; Stirling & Kerr, 2013; Wilinsky & McCabe, 2020). Somatische Erkrankungen, selbstverletzendes Verhalten und ein erhöhtes Suizidrisiko sind weitere mögliche Folgen interpersonellen Gewalterlebens (Djeddah et al., 2000). Misshandlungen bergen neben diesen möglichen negativen Folgen zudem die Gefahr von körperlichen Verletzungen und anderen organischen Gesundheitsproblemen (Leeb et al., 2011). Die genannten Folgen des Gewalterlebens können auch noch nach Beenden der aktiven sportlichen Karriere Jahre andauern (Leahy et al., 2008).

Der Fokus vieler Sportverbände liegt derzeit auf der Prävention sexualisierter Gewalt, doch zeigte sich, dass andere Formen interpersoneller Gewalt, wie psychische und körperliche Gewalt, sowie Vernachlässigungssituationen, häufig mit sexualisierter Gewalt einhergehen und einander überlappen (Ohlert et al., 2020a; Vertommen et al., 2016; Witt et al., 2018). Es stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, ob die Präventions- und Interventionsarbeit nicht stärker alle Formen interpersoneller Gewalt mit einbeziehen sollte, um optimalen Schutz vor Gewalterfahrungen im Sport zu gewährleisten (Ohlert et al., 2020a).

Die vorhandenen nationalen und internationalen Studien zum Gewalterleben im Leistungs- und Breitensport erlauben bislang keine Übertragung auf den organisierten Breitensport in Deutschland. Es fehlt zudem eine differenzierte Einschätzung zur Häufigkeit von interpersoneller Gewalt und Grenzverletzungen, zu möglichen Formen von Gewalt, z.B. emotionale oder körperliche Gewalt sowie zu den Konstellationen, ob sich also Gewalterfahrungen unter Sportvereinsmitgliedern ereignen oder eher zwischen Trainer*innen und Sportler*innen. Ebenso wenig ist bekannt, in welchen Kontexten, z.B. ob im Individual- oder Teamsport oder an welchen Orten Grenzverletzungen stattfinden. Darüber hinaus besteht ein Forschungsbedarf zu den Folgen von (sexualisierter) Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt und zu den Konsequenzen von Übergriffen im deutschen organisierten Breitensport.

2.3 Schutzmaßnahmen in Sportorganisationen (Bettina Rulofs)

Im Forschungsprojekt »Safe Sport« wurde der Stand von Schutzmaßnahmen auf einzelnen Organisationsebenen des Sports in Deutschland untersucht. Der Fokus lag hier bei Maßnahmen zum Schutz vor sexualisierter Gewalt. Dazu wurden sowohl die Mitgliedsorganisationen des Deutschen Olympischen Sportbundes und der Deutschen Sportjugend, als auch Olympiastützpunkte, Sportinternate und Vereine untersucht. Nachfolgend werden ausgewählte zentrale Befunde aus diesen Untersuchungen zusammengefasst (siehe auch Rulofs, 2020):

Um den Umsetzungsstand auf Ebene der direkten Mitgliedsorganisationen von DOSB und dsj zu untersuchen, wurde eine Online-Befragung von 104 Sportverbänden durchgeführt. Insgesamt nahmen alle Landessportbünde, 42 nationale Spitzenverbände (Rücklauf 68%) und 13 Verbände mit besonderen Aufgaben (Rücklauf 65%) an der Befragung teil (Rulofs, Wagner & Hartmann-Tews, 2016). Zum Zeitpunkt der Erhebung (Herbst/Winter 2015) stimmen fast alle befragten Mitgliedsorganisationen der Aussage zu, dass die Prävention von sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für Verbände im organisierten Sport sei. Dagegen geben aber nur 77% der Landessportbünde und jeweils 39% der Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben an, über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt zu verfügen (ebd.). Somit zeigt sich in der Erhebung insbesondere bei den zuletzt genannten Verbänden noch eine Lücke beim Aufbau von Wissen und Kompetenzen zum Thema.

Mit Blick auf die Einführung von konkreten Maßnahmen zur Prävention und Intervention dokumentiert die Studie, dass fast jeder Landessportbund sowie 54% der Spitzenverbände und 80% der Verbände mit besonderen Aufgaben eine spezifische Ansprechperson für den Kinderschutz oder die Prävention von sexualisierter Gewalt benannt haben und somit insbesondere über die Landessportbünde bundesweit Anlaufmöglichkeiten geschaffen wurden. Durch die Landessportbünde und ihre Ansprechpersonen wurden auch in den meisten Bundesländern Informationsangebote zum Thema publiziert, so dass Hilfesuchende hier Unterstützung finden können (ebd.).

Insgesamt zeigt sich bei den konkreten Präventionsmaßnahmen, dass die Landessportbünde im Vergleich zu den anderen Verbandstypen häufiger Maßnahmen umgesetzt haben: So haben bspw. 95% der Landessportbünde die Prävention von sexualisierter Gewalt in Qualifizierungsmaßnahmen verankert, jedoch nur 50% der Spitzenverbände. Einen Ehren-/Verhaltenskodex für Mitarbeitende nutzen 81% der Landessportbünde, aber nur 62% der Spitzenverbände und einen Verfahrensplan zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen haben 76% der Landessportbünde und 41% der Spitzenverbände.

Angesichts der Selbstverpflichtung aller Sportverbände im Rahmen der sogenannten Münchener Erklärung spezifische Schutzmaßnahmen einzuführen, musste somit zum Zeitpunkt der Erhebung festgehalten werden, dass zwar eine Reihe von Maßnahmen ergriffen worden waren und hier vor allem die Landessportbünde und ihre Jugendorganisationen als wichtige Impulsgeber für den Kinderschutz im Sport eingestuft

werden können, dass aber auch im Bereich des Spitzensports mit seiner besonderen Verantwortlichkeit für den Nachwuchsleistungssport noch an einigen Stellen Nachholbedarf besteht. Dies bestätigte sich auch durch die im Rahmen des »Safe Sport«-Projektes durchgeführte Erhebung an Olympiastützpunkten (Rulofs, Wagner & Hartmann-Tews, 2017).

Im Rahmen des »Safe Sport«-Projektes und mit Hilfe der sechsten Welle des Sportentwicklungsberichts (d.h. der regelmäßig stattfindenden Online-Befragung von Sportvereinen) wurden im Winter 2015 auch Fragen zur Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt in die Befragung der Sportvereine integriert. Insgesamt konnten Daten von 13.058 Vereinen in Deutschland zu diesem Thema erhoben werden (Hartmann-Tews et al., 2017).

Insgesamt schätzten knapp die Hälfte der befragten Vereine das Thema der Prävention sexualisierter Gewalt im Sport als relevant ein und gut ein Drittel der Vereine gaben an, über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von Gewalt zu verfügen und sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport einzusetzen. Durchschnittlich hatten die Vereine 2,3 von 14 vorgegebenen möglichen Präventionsmaßnahmen umgesetzt. Jedoch existierten in gut einem Drittel der Vereine (37,5%) keine einzige Maßnahme.

Am häufigsten geben die Vereine an, bei Problemen oder Verdachtsfällen an externe Beratungsstellen weiterzuleiten (34%). 31% der Vereine nutzen eine Selbstverpflichtung für Mitarbeitende (z.B. in Form eines Ehren- oder Verhaltenskodex), und nur 12% der Vereine haben einen Verfahrensplan zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen, 11% eine Ansprechperson für Gewaltprävention oder den Kinderschutz.

Insgesamt kann somit auf Basis der »Safe Sport«-Studie festgehalten werden, dass gerade die Vereine an der Basis des Sportsystems noch Optimierungsbedarf hinsichtlich der Einführung von Schutzmaßnahmen haben und dass es hier noch verstärkter Bemühungen bedarf, die Vereine an der Basis zu erreichen. Hier könnten besonders die Stadt- und Kreissportbünde und Landesfachverbände eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen Landessportbünden sowie Spitzenverbänden als Dachverbänden und den Vereinen an der Basis übernehmen. Genau zu dieser "mittleren Organisationsebene" des Sportsystems liegen allerdings bislang keine Erkenntnisse über ihren Stand der Präventionsarbeit vor.

3. Forschungsziele und -fragen

Das vorliegende Forschungsprojekt setzt sich zum Ziel, die bestehenden Forschungslücken zu Fragen der Häufigkeit und Entstehungsbedingungen von interpersoneller Gewalt im organisierten Sport sowie zum Vorhandensein von Präventionsmaßnahmen "auf der mittleren Organisationsebene" zu schließen.

Durch einen multidisziplinären Zugang und die Bündelung der Expertisen des Forschungsteams aus der Sportsoziologie an der Deutschen Sporthochschule Köln (zuvor an der Bergischen Universität Wuppertal) sowie der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikum Ulm sollen Erkenntnisse zu Entstehungsbedingungen, Prävalenz und Formen sexualisierter Gewalt und anderen Gewaltformen sowie deren Prävention im Vereinssport generiert werden, um darauf aufbauend in enger Kooperation mit dem organisierten Sport (u.a. mit den Landessportbünden) die Maßnahmen zum Kinderschutz und zur Prävention (sexualisierter) Gewalt im Sport zu optimieren.

Auf dieser Grundlage sollte somit,

- a. grundlegendes Wissen über Ausmaß und Art des Problembereichs in der Breite des vereinsorganisierten Sports in Deutschland generiert werden, da dies eine unverzichtbare Voraussetzung für die Entwicklung und erfolgversprechende Implementierung von geeigneten Konzepten zur Prävention und Intervention ist,
- b. Bedingungen und Ursachen zur Entstehung von sexualisierter und interpersoneller Gewalt im Vereinssport erfasst werden und
- c. der aktuelle Umsetzungsstand zur Prävention und Intervention im organisierten Sport in den Mitgliedsorganisationen der Landessportbünde erhoben werden, und ermittelt werden,
- d. inwiefern die Stadt- und Kreissportbünde sowie Landesfachverbände den Transfer von Schutzmaßnahmen an die Sportvereine an der Basis des Sportsystems vornehmen, und
- e. welchen Unterstützungsbedarf die Verbände im Hinblick auf die Einführung von Schutzmaßnahmen haben.

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, wurden zwei Forschungsmodule durchgeführt, deren methodische Vorgehensweise und Ergebnisse im Folgenden dargestellt werden. Im Forschungsmodul I (unter Federführung des Universitätsklinikums Ulm) wurde eine Online-Befragung von Vereinsmitgliedern zu ihren Erfahrungen mit sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt durchgeführt. Im Forschungsmodul II (unter Federführung der Deutschen Sporthochschule Köln/ Bergischen Universität Wuppertal¹) wurde eine Online-Befragung in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden durchgeführt, um systematische Erkenntnisse zum Status Quo

¹ Die Beteiligung der zwei Universitäten Deutsche Sporthochschule Köln und Bergische Universität Wuppertal erklärt sich durch den Wechsel von Prof. Rulofs von der Bergischen Universität Wuppertal an die Deutsche Sporthochschule Köln während der Projektlaufzeit im Herbst 2021.

der Umsetzung von Schutzmaßnahmen gegen Gewalt durchgeführt. Während für die Untersuchungen in Modul I und II jeweils eine Universität die Federführung übernahm, wurde die zweite Universität jeweils als Kooperationspartner in die Planung, Durchführung und Auswertung der Erhebung einbezogen.

4. Modul I – Prävalenz von interpersoneller Gewalt im Vereinssport (Sophia Mayer, Thea Rau & Marc Allroggen)

In Modul 1 des Forschungsprojekts wurde vom 15.03.21 bis 30.09.21 eine Online-Befragung von Sportvereinsmitgliedern ab 16 Jahren durch das Universitätsklinikum Ulm durchgeführt, um zu untersuchen, welche Erfahrungen Sportvereinsmitglieder mit dem Thema „(sexualisierte) Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ im gemeinnützig organisierten Breitensport in Deutschland gemacht haben und in welchen Kontexten diese erfolgt sind. Ziel der Untersuchung ist es, durch präzises Wissen über die Häufigkeiten, Formen und Entstehungsbedingungen interpersoneller Gewalt die Schutzprozesse und Präventionsmaßnahmen zu verbessern.

4.1 Spezifische methodische Vorgehensweise in Modul I

Bei der Befragung der Sportvereinsmitglieder wurden bestehende Fragebögen kombiniert und zum Teil erweitert um die Fragestellungen der Untersuchung bestmöglich beantworten zu können. Alle ethischen Richtlinien wurden eingehalten und auf Hilfsangebote verwiesen.

4.1.1 Entwicklung der Instrumente

Der Fragebogen für die Online-Befragung orientiert sich an den Fragebögen der Erhebungen zu »Safe Sport« (Rulofs, Wagner & Hartmann-Tews, 2016), „CASES“ (Rulofs et al., 2022a) und dem kanadischen Report „UCCMS“ (Kerr et al., 2019; Wilson et al., 2021). Ziel dabei war es, eine gute nationale und internationale Vergleichbarkeit zu schaffen, indem Ergebnisse verschiedener Studien miteinander verglichen werden können. In der vorliegenden Befragung wurden analog zum Fragebogen in der „CASES“-Studie fünf Gewaltformen abgefragt. Dies betrifft die Psychische bzw. Emotionale Gewalt, die Körperliche bzw. Physische Gewalt, die Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, die Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt und die Vernachlässigung bzw. „Neglect“². Diese Gewaltformen sowie die Items zur Vernachlässigung von Kerr et al. (2019) wurden jeweils mit standardisierten Aussagen auf einer vierstufigen Skala („Dies ist mir nie im Sport passiert.“, „Dies ist mir einmal im Sport passiert.“, „Dies ist mir zwei- bis viermal im Sport passiert.“, „Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert.“) abgefragt. Um ein möglichst vollständiges Bild zur Prävalenz zu gewinnen, wurde eine große Bandbreite an Items, die negative, potentiell verletzende und schädigende Handlungen oder Verhaltensweisen beschreiben, in die Befragung aufgenommen und mit den Kooperationspartner*innen in den Landessportbünden diskutiert. Schließlich wurden die einzelnen verhaltensnahen Beschreibungen den fünf

² Unter Vernachlässigung oder engl. Neglect versteht man die „Vernachlässigung der grundlegenden gesundheitlichen Bedürfnisse eines Kindes (z.B. fehlendes Essen, Trinken, mangelnde Sicherheitsstandards, unzureichende medizinische Versorgung)“ (Rulofs et al., 2022a)

Gewaltformen (Psychische Gewalt, Körperliche Gewalt, Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt, Vernachlässigung/ Neglect) zugeordnet. Die genauen Beschreibungen in Form von Items (wie sie im Fragebogen vorgelegt wurden) sind nachfolgend dargestellt (vgl. Tabelle 1). Um Überschneidungen zwischen Gewalterfahrungen innerhalb und außerhalb des Sportes zu erfassen, wurde auch nach entsprechenden Erfahrungen außerhalb des Vereinssports, z.B. in der Schule, unter Freunden, in der Familie, gefragt. Bei der Befragung „innerhalb“ des Sports wurde explizit darauf hingewiesen, dass alle Items sich auf ausgeübten Sport im Verein beziehen und nicht auf z.B. Sport im gewerblichen Fitnessstudio, Sport in der Freizeit mit Freunden, Sport außerhalb des Vereinstrainings, z.B. im Rahmen von Schulsport.

Weitere Items zur belastenden Situation, zu den eigenen Personenbeschreibungen der Betroffenen, der Situation und zum*r Haupttäter*in sowie zur Vereinsstruktur und zu Konsequenzen des Übergriffs wurden ebenfalls aus dem Fragebogen zu »Safe Sport« entnommen und ergänzt. Hinzugenommen wurden zusätzliche Items, die die einzelnen Landessportbünde einbringen konnten, beispielsweise ob Maßnahmen der einzelnen Verbände (z.B. in Form eines Qualitätsbündnisses zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport) den Teilnehmenden bekannt seien.

Tabelle 1 Verhaltensnahe Beschreibungen/ Items im Fragebogen, eingeteilt in fünf Gewaltformen

Psychische Gewalt

Sie wurden runtergemacht, in große Verlegenheit gebracht oder gedemütigt, z.B. durch abwertende Spitznamen.

Sie wurden wegen Ihrer körperlichen Erscheinung kritisiert, z.B. wegen Ihres/r Gewichts, Aussehens, Kleidung, Körperform.

Sie wurden wegen Ihrer Leistung im Wettkampf oder Training persönlich angegriffen, beschimpft oder bedroht.

Sie wurden persönlich angegriffen, beschimpft oder bedroht, weil Sie nicht an einem Training oder Wettkampf teilnehmen wollten.

Sie wurden grundlos und absichtlich ignoriert oder ausgeschlossen.

Menschen aus dem Verein oder dem Umfeld des Sports haben schlecht über Sie geredet oder Lügen über Sie erzählt.

Um Sie zu erniedrigen oder Ihnen Angst zu machen, wurden Ihre Sachen beschädigt oder gestohlen.

Sie wurden aus Gründen, die nichts mit Ihrer Leistung oder Ihrem Verhalten zu tun hatten, oder aus nicht erläuterten Gründen, aus Ihrem Team/Verein/Gruppe ausgeschlossen, oder Ihnen wurde damit gedroht.

Ihnen wurde körperliche Gewalt angedroht, ohne dass Sie tatsächlich angegriffen wurden.

Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die damit verbunden waren, Sie (oder andere) zu demütigen, zu erniedrigen oder herabzuwürdigen.

Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, unrealistisch hohe Erwartungen zu erfüllen.

Tabelle 1 Verhaltensnahe Beschreibungen/ Items im Fragebogen, eingeteilt in fünf Gewaltformen

Sie wurden für besondere Bemühungen oder Leistungen nicht gelobt oder sogar ignoriert.
Sie hatten das Gefühl, dass einige Sportler*innen anderen Sportler*innen vorgezogen wurden.

Körperliche Gewalt

Sie wurden geschüttelt.

Es wurden Dinge nach Ihnen geworfen.

Sie wurden festgehalten oder mit Gewalt zurückgehalten.

Sie wurden mit der offenen Hand geschlagen.

Sie wurden mit der Faust geschlagen oder geboxt.

Sie wurden mit einem Gegenstand geschlagen (z.B. einem Schuh oder Schläger).

Sie wurden auf den Boden gezwungen oder umgerissen.

Sie wurden am Hals gepackt oder gewürgt.

Sie wurden verprügelt.

Sie wurden dazu gezwungen, zu trainieren oder an einem Wettkampf teilzunehmen, während Sie verletzt, krank oder ausgelaugt waren oder in einer Intensität oder Häufigkeit zu trainieren oder an Wettkämpfen teilzunehmen, die möglicherweise schädlich waren.

Sie wurden dazu gezwungen, Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben (z.B. Liegestütze oder Extrarunden).

Sie wurden dazu gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen, die verletzende körperliche Aktivitäten beinhalteten, teilzunehmen (z.B. Schläge, Strangulierung, übermäßiger Alkoholkonsum).

Sie wurden dazu gezwungen, Substanzen zu sich zu nehmen, um Ihr Körpergewicht zu regulieren, Ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, den Beginn Ihrer Pubertät zu verzögern oder Ihre Menstruation zu unterbinden.

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Sie waren anzüglichen oder sexuellen Kommentaren ausgesetzt. Zum Beispiel sexuelle Witze, Bemerkungen über Ihren Körper, Beleidigungen zu Ihrer Männlichkeit oder Weiblichkeit.

Ihnen wurde nachgepiffen oder in sexuell anzüglicher Weise nachgerufen.

Über Ihren Körper und Ihr Aussehen wurden sexuell anzügliche Bemerkungen gemacht.

Sie wurden mit sexuell anzüglichen Blicken angesehen oder angestarrt.

Sie wurden gebeten, mit jemandem alleine zu sein, was für Sie unangenehm war.

Jemand hat sich gegen Ihren Willen vor Ihnen persönlich oder über soziale Medien vor Ihnen entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß).

Sie haben ungewollt Anrufe, Zettel, Mails, Texte, Fotos oder Videos (gezeigt) bekommen (vielleicht über Ihr Handy oder das Internet), die sexuelle Andeutungen enthielten oder eindeutig sexuell waren.

Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Nachrichten mit sexuellem Inhalt anzusehen.

Sexuelle Bilder von Ihnen wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt.

Tabelle 1 Verhaltensnahe Beschreibungen/ Items im Fragebogen, eingeteilt in fünf Gewaltformen

Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von sich oder anderen Personen zu erstellen oder zu teilen.

Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, sich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an sich selbst zum Vergnügen einer anderen Person/anderer Personen durchzuführen.

Jemand wollte, dass Sie sich ausziehen, sich eindeutig sexuell darstellen oder Geschlechtsverkehr haben, während jemand anderes anwesend war (mit oder ohne Kamera) oder während jemand über das Internet zugeschaut hat.

Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Art, ohne Körperkontakt.

Von Ihnen wurden Fotos gemacht, die Ihre Behinderung betont haben, so dass Sie das Gefühl hatten, es hat die Person sexuell erregt oder Sie sollten Ihre Behinderung explizit vorführen. [nur wenn zuvor „Behinderung“ angegeben worden war – extra Frage]

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Jemand kam so nah zu Ihnen, dass es für Sie unangenehm war.

Es gab körperlichen Kontakt, der für Sie unangenehm war (z.B. jemand lehnte sich an Sie an).

Sie wurden beim Training in einer Weise berührt, die für Sie unangenehm war.

Sie wurden auf eine Weise eingerieben oder massiert, die für Sie unangenehm war.

Sie wurden dazu gedrängt oder gezwungen, jemanden gegen Ihren Willen zu küssen oder wurden gegen Ihren Willen von jemandem geküsst.

Sie wurden gegen Ihren Willen gestreichelt oder anderweitig sexuell berührt.

Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden sexuell zu berühren.

Jemand hat versucht, gegen Ihren Willen Sex mit Ihnen zu haben.

Sie wurden zu Oralsex gezwungen (von Ihnen durchgeführt oder an Ihnen durchgeführt).

Sie wurden zu vaginalem oder analem Sex gezwungen (mit einem Objekt oder einer Person).

Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Art, die Körperkontakt beinhalteten.

Vernachlässigung

Sie erhielten keine ausreichende Versorgung für die Befriedigung körperlicher Grundbedürfnisse, z.B. nicht genug Essen/ Trinken/ Schlaf, nicht auf die Toilette gehen dürfen.

Sie haben trotz Bedarf (z.B. Verletzung) keine angemessene medizinische Versorgung erhalten.

Sie wurden ohne ausreichende Beaufsichtigung, Fürsorge oder Betreuung alleine gelassen, sodass Sie dem Risiko einer Verletzung ausgesetzt waren.

Ihnen wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um Ihre sportlichen Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand).

Sie wurden angewiesen oder gezwungen, in der Schule/Ausbildung/Hochschule/im Beruf zu fehlen, um sportlichen Aktivitäten oder Aufgaben im Verein nachzugehen.

Tabelle 1 Verhaltensnahe Beschreibungen/ Items im Fragebogen, eingeteilt in fünf Gewaltformen

Sie wurden gezwungen unter unsicheren Bedingungen an Trainings oder Wettkämpfen teilzunehmen, z.B. unter extremen Wetterbedingungen, auf unsicheren Sportanlagen oder unter Missachtung von Sicherheitsregeln.

Wenn Sie vor (neuen) Trainingsinhalten Angst oder Sicherheitsbedenken geäußert haben, wurden Ihre Einwände ignoriert oder heruntergespielt.

4.1.2 Ethische Fragestellungen

Aufgrund des sensiblen Themas der Befragung und der Möglichkeit, dass insbesondere Betroffene von Gewalt sich durch die Online-Befragung belastet fühlen könnten, wurde das Ziel der Untersuchung, mehr über das Thema zu erfahren und Menschen somit vor negativen Erfahrungen zukünftig besser schützen zu können, unter forschungsethischen Aspekten innerhalb des Verbundprojekts und mit den beteiligten Landessportbünden diskutiert. Um eventuelle Belastungen auffangen zu können, wurden daraufhin Anlaufstellen für betroffene Personen ausgewählt, auf die im Rahmen der Online-Befragung aufmerksam gemacht wurde und die über einen Hyperlink direkt anwählbar waren. Die beiden Anlaufstellen wurden mit Befragungsstart über die Befragung informiert (Hilfsorganisation für Kriminalitätsoffer und ihre Familien - Weißer Ring; Hilfetelefon Sexueller Missbrauch des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs). Bei der Befragung wurden die Grundsätze der „Declaration of Helsinki“ beachtet, z.B. dass es ein informiertes Einverständnis gibt und Freiwilligkeit und Vertraulichkeit im Rahmen der Studie eingehalten werden.

Der Ethikkommission der Universität Ulm wurde ein Antrag zur Beratung über die ethischen Aspekte vorgelegt. Die Studie wurde daraufhin von der Ethikkommission positiv bewertet und es wurden keine Bedenken hinsichtlich der Durchführung geäußert. Das Datenschutzteam des Universitätsklinikum Ulm hat zudem das Datenschutzkonzept der Untersuchung überprüft.

4.1.3 Ablauf der Befragung

Die Befragung wurde mithilfe der Online-Umfragesoftware „unipark“ durchgeführt. Grundvoraussetzungen zur Teilnahme an der Studie waren die Erteilung eines Einverständnisses zur Teilnahme und Datenverwendung auf der Grundlage der Datenschutzerklärung, ein Mindestalter von 16 Jahren und die Bedingung, früher einmal oder aktuell Mitglied in einem Sportverein in Deutschland gewesen zu sein. Die Teilnehmenden wurden über den Nutzen der Studie aufgeklärt und darauf hingewiesen, dass alle Daten anonymisiert behandelt werden und ein Abbruch der Online-Befragung zu jedem Zeitpunkt möglich ist. In der Befragung selbst wurden neben demographischen Daten, wie Geschlecht, Alter, sexueller Orientierung, Geburts- und Bundesland, Schulabschluss, Muttersprache, Migration auch sportliche Aktivitäten erfasst. Hierunter fiel

zum einen die Einschätzung der eigenen Aktivität, aber auch die Angabe der ausgeführten Sportart(en) (hierfür standen 200 bzw. 254 Sportarten³ zur Auswahl, die über eine umfassende Online-Recherche zu Vereinssportarten in Deutschland ausgewählt wurden). Darüber hinaus wurden das Alter bei Sportbeginn, die Selbsteinschätzung des sportlichen Niveaus (z.B. Sport auf Freizeitniveau, regionaler, nationaler, internationaler Ebene etc.), die Ausübung von Parasportarten, sowie die Trainingszeiten erfragt. Im letzten Schritt wurde nach der Konzentration auf eine Sportart vor dem 12. Lebensjahr gefragt (Spezialisierung). Bezogen auf den Verein, in welchem hauptsächlich trainiert wurde oder trainiert wird, wurden die Dauer der Mitgliedschaft, das Bundesland, die Mitgliederanzahl und Charakteristika der Trainingsgruppe sowie Charakteristika des Vereins (z.B. Vorhandensein einer Ansprechperson für Beschwerden) erhoben.

Bevor die Befragten an die Items zu Gewalterfahrungen herangeführt wurden, wurden sie nochmals darauf hingewiesen, dass sie im weiteren Verlauf zu negativen, potentiell verletzenden Handlungen oder Verhaltensweisen befragt werden. Es wurde ebenfalls nochmals darauf aufmerksam gemacht, dass die Teilnahme an der Befragung freiwillig ist. Nach einer einführenden Instruktion erfolgte die Abfrage der fünf Gewaltformen durch die einzelnen Items. Darüber hinaus wurden die Gewalterfahrungen außerhalb des Sports abgefragt, in diesem Fall aber ohne die Angabe der Häufigkeit der Erfahrung. Wurden eine oder mehrere der Aussagen zur Erfahrung im Sport bejaht (einmal oder öfter), wurden die Teilnehmenden gebeten, jene Situation auszuwählen, die sie am meisten belastet hat. Im Anschluss wurden Items zur detaillierten Erfassung gestellt, bspw. zum Alter, in dem die Erfahrung stattfand, zu Kontextfaktoren oder zur Sportart. Darüber hinaus wurden Fragen zu den Personen gestellt, die die Tat begangen haben, bspw. die Anzahl der Personen, die Hauptverantwortlichkeit und „Charakteristika“ des Haupttäters/der Haupttäterin. Im weiteren Schritt gab es Items zu der Hilfestruktur, Ansprechpersonen und Konsequenzen im Verein und zuletzt landessportbundspezifische Items zur Bekanntheit von Präventionsangeboten o.ä.. Zum Abschluss der Befragung wurden Unterstützungsangebote bei eventueller Betroffenheit oder im Zusammenhang mit Belastungen angezeigt.

4.1.4 Rekrutierung

Die Rekrutierung der Teilnehmenden erfolgte über die jeweiligen Landessportbünde. Hierfür wurden unterschiedliche Wege gewählt. Zum einen wurde der Link zum Fragebogen per E-Mail mit der Bitte um Weiterleitung an Mitgliedsorganisationen und einzelne Sportvereine verschickt. Darüber hinaus wurde von verschiedenen Sportbünden der Aufruf zur Teilnahme an der Studie auf den sozialen Netzwerken, wie Facebook und Instagram geteilt. Dafür wurden auch die Accounts von Sportjugenden und -

³ 54 zusätzliche Parasportarten wurden bei denjenigen Personen abgefragt, welche angegeben haben, dass sie unter anderem Parasport machen.

bünden gewählt. Im Weiteren wurden zur Teilnahme an der Umfrage sowie deren Weiterleitung bei verschiedenen Netzwerktreffen und Schulungen aufgerufen. In einigen Sportbünden gab es zusätzlich einen Teilnahmeaufruf über Printmedien wie Zeitschriften sowie über Newsletter und auf der Homepage. Die Deutsche Sportjugend hat die Umfrage zusätzlich im allgemeinen Newsletter geteilt. Zudem wurde die Studie über Pressemeldungen bekannt gegeben (vgl. dazu Informationen im Anhang). Interessierte Sportvereinsmitglieder konnten über einen Hyperlink auf der für das Forschungsprojekt eingerichteten Webseite der Homepage des Universitätsklinikum Ulm an der Studie teilnehmen oder über einen dort eingestellten QR-Code zur Online-Befragung gelangen.

4.2 Ergebnisse der Befragung von Vereinsmitgliedern

Die Online-Befragung wurde von 27.115 Personen aufgerufen, von diesen haben 4.808 Personen den Online-Fragebogen beendet. Insgesamt 4.367 Personen erfüllten dabei alle Teilnahmevoraussetzungen (Zustimmung zur Teilnahme, über 16 Jahre alt, Mitgliedschaft im Sportverein, keine erkennbaren Fehler in der Eingabe, z.B. durch nicht-plausible Angaben) und gingen in die Auswertung ein. Damit wurden etwa 0,024% der Mitglieder in Sportvereinen ab 16 Jahren deutschlandweit erreicht, wenn von insgesamt etwa 18,2 Millionen Sportvereinsmitgliedern in Deutschland ausgegangen wird (Stand 2021 DOSB). Das Ausfüllen aller Items des Fragebogens nahm durchschnittlich 48 Minuten Zeit in Anspruch.

Lesehilfe

Allen hier dargestellten Ergebnissen liegt eine umfassende statistische Analyse zugrunde. Um die Darstellung lesbar zu halten, wurde in einigen Fällen darauf verzichtet, alle differenzierten statistischen Kennwerte darzustellen. Um dennoch die Aussagekraft dieser deutlich zu machen, wurde folgende Markierung gewählt:

- Bei einem Vergleich von Werten wurde ein „signifikant“ hinzugefügt, wenn es statistisch relevante Unterschiede gab. „Signifikant“ bedeutet im statistischen Sinne, dass der Unterschied sehr wahrscheinlich nicht zufällig zustande gekommen ist, wodurch man von einem tatsächlichen Unterschied sprechen kann. Dies sagt nichts über die Größe des Effekts aus.

Zur besseren Übersicht wurden in die Themenblöcke Grafiken integriert, welche einen Überblick über die verschiedenen Auswertungskategorien und deren Verhältnismäßigkeit geben soll. Dabei haben die unterschiedlichen Formen der Gewalt eine zugewiesene Farbe, welche sich durch die gesamte Ergebnisdarstellung zieht.

Alle im Text dargestellten Kennwerte sind in den dazu verwiesenen Tabellen dargestellt. Die Verteilung der Einzelitems wird im Anhang detailliert aufgelistet.

Die nähere Beschreibung der einzelnen Gewaltformen beinhaltet jeweils die Gesamtprävalenz, Charakteristika der Situation (bspw. Alter, Dauer, wiederholte Übergriffe), die Subgruppenanalyse, welche Geschlechtsunterschiede, Altersunterschiede, Unter-

schiede in Bezug auf Behinderung und sexueller Orientierung, sowie Leistungsniveau, Wochentrainingszeit und frühe Spezialisierung, beschreiben. Darüber hinaus werden Unterschiede in Bezug auf die Sportarten und die Kategorien innerhalb und außerhalb des Sports dargestellt.

4.2.1 Stichprobenbeschreibung

Von den Teilnehmenden der Studie gaben 2.024 (46,3%) Personen an, weiblich zu sein, 2.295 (52,6%) Personen männlich und 22 (0,5%) Teilnehmende gaben ein anderes oder diverses Geschlecht an. Verglichen mit der Grundgesamtheit aller Sportvereinsmitglieder in Deutschland sind in der Befragung Frauen somit etwas überrepräsentiert (39% in der Grundgesamtheit), das Durchschnittsalter liegt bei 41,6 Jahren (SD = 16,7) und entspricht damit in etwa dem erwarteten Durchschnittsalter der Grundgesamtheit (46% zwischen 41 und 60 Jahren, DOSB). Der oder die jüngste Teilnehmende war zum Zeitpunkt der Befragung 16 Jahre alt, der/ die Ältteste 91 Jahre alt (vgl. Tabelle 2). Die Teilnehmenden waren zu Beginn ihrer Sportlaufbahn durchschnittlich 10,8 Jahre (SD = 9,7) alt. Weitere Informationen zu den Studienteilnehmenden können Tabelle 2 entnommen werden.

Tabelle 2 Demographische Merkmale und Rahmendaten der Studienteilnehmenden

Geschlecht (N=4367)	
Männlich	53% (2.295)
Weiblich	46% (2.024)
Andere/divers	1% (22)
fehlend	1% (26)
Altersgruppen (N=4367)	
16-17 Jahre	5% (214)
18-20 Jahre	7% (308)
21-30 Jahre	24% (1.036)
31 Jahre oder älter	64% (2.809)
Sexuelle Orientierung (N=4367)	
Heterosexuell	89% (3.881)
Homosexuell	2% (82)
Bisexuell	3% (111)
Asexuell	1% (29)
Pansexuell	1% (28)
Ich bin mir noch nicht sicher	2% (75)
Ich möchte keine Angaben machen	3% (109)
Andere sexuelle Orientierung	0% (16)
Fehlend	1% (36)
Beruflicher Status (N=4367)	
Schüler*in	8% (329)
in Ausbildung	2% (107)
Studierend	13% (558)
Teilzeitbeschäftigt	11% (489)
Vollzeitbeschäftigt	34% (1462)
Verbeamtet	8% (359)
Arbeitssuchend	1% (37)
keiner Arbeit nachgehend	6% (259)
Selbstständig /freiberuflich	8% (341)
Andere	8% (358)
Körperliche Behinderung (N=4367)	
	4% (151)
Bundeslandverteilung (N=4367)	
Baden-Württemberg	22% (970)
Nordrhein-Westfalen	21% (914)
Niedersachsen	18% (790)
Hessen	18% (767)

Tabelle 2 Demographische Merkmale und Rahmendaten der Studienteilnehmenden

Berlin	4% (161)
Thüringen	3% (142)
Rheinland-Pfalz	3% (132)
Sachsen-Anhalt	2% (96)
Hamburg	2% (80)
Bremen	1% (53)
Mecklenburg-Vorpommern	1% (52)
Bayern	0% (19)
Sachsen	0% (14)
Schleswig-Holstein	0% (7)
Brandenburg	0% (4)
Saarland	0% (2)
Ich möchte keine Angaben machen	0% (5)
fehlend	4% (159)

Anm.: Aufgrund der sehr kleinen Stichprobe eines anderen oder diversen Geschlechts (n=22) wird nachfolgend auf eine differenzierte Darstellung in Bezug auf die Gewaltprävalenzen verzichtet, um Rückschlüsse auf Einzelpersonen auszuschließen.

Die Befragten gingen insgesamt 219 unterschiedlichen Sportarten nach, damit sind 86% der gesamten 254 Sportarten repräsentiert. Vier von zehn Teilnehmenden (43%) nahmen sowohl an Individual- (bspw. Gerätturnen) als auch an Teamsportarten (bspw. Fußball) teil. Jede*r dritte Teilnehmende (37%) war nur im Individualsport und jede*r Siebte (15%) ausschließlich im Teamsport aktiv. Die Sportart, welche mit 23% der Vereinssportler*innen am häufigsten angegeben wurde, ist Fußball (inkl. Para-Fußball und Gehörlosen-Fußball). Die Mehrheit der Teilnehmenden (83%) sind noch immer sportlich aktiv im Sportverein, 96% sind aktuell Mitglied in einem Sportverein. Da nicht jede Person auch jedes Item beantwortete, weichen die Anzahlen für die Antworten zu den einzelnen Items in der Regel von der Gesamtzahl der Teilnehmenden ab (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3 Sportbezogene Merkmale der Studienteilnehmenden

Sportliches Niveau (Selbstbericht) im Sportverein	
Freizeitniveau (keine Teilnahme am offiziellen Wettkampf, Liga)	16% (688)
Vereinsebene/lokale Ebene	35% (1.531)
Regionale Ebene (z.B. (Landes-) Bezirk, Region)	28% (1.210)
Nationale Ebene	14% (615)
Internationale Ebene	6% (253)
Wochentrainingszeit	
Bis zu 2h/Woche	23% (987)
2,5h-6h/Woche	51% (2.239)
6,5h-10h/Woche	16% (711)
10,5h-14h/Woche	4% (192)
14,5h-20h/Woche	2% (83)
>20h/Woche	1% (47)
Fehlend	3% (108)
Frühe Spezialisierung/ Fokussierung auf eine Sportart im Alter < 12 Jahre ⁴	16% (685)
Sportarten	
Teamsport	58% (2.529)
Individualsport	80% (3.496)
Ästhetische Sportart ⁵	32% (1.429)
Kontaktsportart	16% (680)
Team-Ballsportart	48% (2.078)
Zielsportarten	12% (512)
Lauf- und Rennsportart	37% (1.627)
Rückschlagspiele	25% (1.103)
Hochrisikosportart	10% (437)
Nicht eindeutige Zuordnung zu Sportarten	21% (935)

⁴ Frühe Spezialisierung bezeichnet das frühe Fokussieren auf eine Sportart vor dem 12. Lebensjahr. Dies umfasst das Aufhören anderer Sportarten um sich auf eine einzige (Haupt-)Sportart zu konzentrieren, eine Jahrestrainingszeit von mehr als acht Monaten und die erhöhte Wichtigkeit dieser Sportart vor anderen Sportarten.

⁵ Um die unterschiedlichen Sportarten zu kategorisieren wurde sich anhand der sieben Kategorien nach Schaal et al. (2011) orientiert. Hierbei wird eingeteilt in [1] Ästhetische Sportarten [aesthetic] (z.B. Gymnastik, Eiskunstlauf), [2] Kontaktsportarten [contact/combat] (z.B. Judo, Karate), [3] Team-Ballsportarten [teamball] (bspw. Fußball, Basketball), [4] Zielsportarten [aiming] (z.B. Billard, Curling, Golf, Schießsport), [5] Lauf- und Rennsportarten [racing] (z.B. Fahrradfahren, Rennen), [6] Rückschlagspiele [racket] (z.B. Badminton, Tischtennis) und [7] Hochrisikosportarten [high risk] (z.B. Skispringen, Snowkiting). Sportarten, welche nicht eindeutig zugeordnet werden konnten, werden unter "Nicht eindeutige Zuordnung zu Sportarten" gelistet. (vgl. Ohlert et al., 2020b).

Tabelle 3 Sportbezogene Merkmale der Studienteilnehmenden

5 häufigste Sportarten	
Fußball (inkl. Para-F.; gehörlos)	23% (986)
Schwimmen (inkl. Para-S.; gehörlos)	15% (632)
Handball (inkl. gehörlos)	13% (547)
Volleyball (inkl. Sitzvolleyball; gehörlos)	12% (523)
Tennis (inkl. gehörlos)	11% (467)
Allgemeine Erfahrung zum Vereinssport	
Sehr gut	64% (2.806)
Gut	32% (1.388)
Neutral	3% (117)
Schlecht	0% (12)
Sehr schlecht	0% (3)
Ich weiß es nicht	0% (9)
Fehlend	1% (32)
Vereinscharakteristika ⁶	
Vereinsgröße	
Eine Abteilung	24% (1.039)
Zwei bis fünf Abteilungen	28% (1.241)
Sechs bis zehn Abteilungen	19% (807)
Mehr als zehn Abteilungen	17% (757)
Ich weiß es nicht	9% (410)
Fehlend	3% (113)
Unter 100 Mitglieder	10% (445)
101 bis 300 Mitglieder	24% (1.032)
301 bis 800 Mitglieder	21% (908)
801 bis 2.000 Mitglieder	18% (776)
Über 2.000 Mitglieder	9% (393)
Ich weiß es nicht	18% (768)
fehlend	1% (45)
Aktuelle Mitgliedschaft	
Ja	79% (3.444)
Nicht mehr	16% (716)
Keine Angabe	0% (16)
Fehlend / Ich weiß es nicht	4% (191)
Dauer der Vereinszugehörigkeit	

⁶ Die Angaben zu den Vereinscharakteristika beziehen sich auf den Verein, in dem die Sportler*innen hauptsächlich trainiert haben, dieser kann sich vom aktuellen Verein unterscheiden.

Tabelle 3 Sportbezogene Merkmale der Studienteilnehmenden	
1 Jahr o. kürzer	1% (34)
1 bis 5 Jahre	12% (538)
5 bis 10 Jahre	19% (812)
mehr als 10 Jahre	67% (2.910)
Fehlend / Ich weiß es nicht	2% (73)
Geschlechterverteilung der Trainingsgruppe	
Nur männlich	21% (909)
Nur weiblich	18% (784)
Gemischt	60% (2.604)
Nur Einzeltraining mit Trainer*in	1% (23)
Fehlend	1% (47)
Teilnehmer*innenzahl der Trainingsgruppe	
2 bis 5	10% (417)
6 bis 10	25% (1.109)
11 bis 15	35% (1.534)
16 bis 20	21% (922)
Über 20	7% (284)
Fehlend / Ich weiß es nicht	2% (67)

4.2.2 Erfahrungen von Gewalt und Grenzverletzung im Sport (Prävalenzen)

Im Folgenden wird zunächst unabhängig von den einzelnen Formen erfahrener Gewalt oder Grenzverletzung, eine Zusammenfassung von Erfahrungen mit irgendeiner Gewaltform gegeben. Berücksichtigt werden also solche Befragte, bei denen mindestens eine Form von Gewalt bzw. Grenzverletzung angegeben wurde (bspw. mindestens eine Erfahrung, dass jemand einer Person zu nah gekommen sei oder aufgefordert wurde, jemanden sexuell zu berühren). Die zeitliche Häufung oder Anzahl an verschiedenen Gewalterfahrungen wird bei dieser Zusammenfassung in „Irgendeine Form von Gewalt“ zunächst also nicht betrachtet.

Insgesamt geben etwa sieben von zehn befragten Sportler*innen (70%) an, bisher mindestens einmal eine Form von Gewalt oder Grenzverletzung innerhalb des Sports erlebt zu haben. Dabei sind Frauen deutlich häufiger betroffen als Männer (signifikant). Während etwa sechs von zehn Männern (64%) von einer Erfahrung der Grenzverletzung, Belästigung oder Gewalt berichten, geben dies fast acht von zehn Frauen (77%) an. Jüngere Teilnehmende (zwischen 16 und 30 Jahren) sind häufiger betroffen als ältere Sportvereinsmitglieder über 30 Jahre (signifikant). Während acht von zehn unter 30-Jährige (84%) Erfahrungen berichten, geben dies sechs von zehn über 30-Jährige (63%) an. Je höher das Leistungsniveau der Sportler*innen, desto eher berichten diese von erlebten Grenzverletzungen oder Erfahrungen mit Gewalt. Während über

acht von zehn Leistungssportler*innen (84%) auf internationaler Ebene mindestens eine Form der Gewalt im Sportverein oder im Umfeld des Sports erlebt, trifft dies auf etwa fünf von zehn Freizeitsportler*innen (53%) zu (Unterschiede der fünf Gruppen des Leistungsniveaus signifikant). Dasselbe gilt auch für die verbrachte Zeit im Training in der Woche (Unterschiede der sechs Gruppen signifikant). Bei denjenigen Sportler*innen, die angeben, mehr als 20 Stunden die Woche zu trainieren, ist in neun von zehn Fällen (87%) Gewalt in irgendeiner Form vorgefallen. Bei den Personen, die bis zu 2 Stunden die Woche trainieren, war dies bei sechs von zehn Personen (56%) der Fall. Sporttreibende mit Behinderung berichten seltener von Gewalt (61%) als diejenigen ohne Behinderung (70%) (signifikant), während Sportler*innen mit einer nicht-heterosexuellen Orientierung häufiger (82%) Gewalt erfahren als heterosexuelle Sporttreibende (69%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5).

Die Erfahrungen finden in der Regel häufiger als einmal statt. Rund acht von zehn Befragten (76%), die von einem Gewaltereignis berichten, geben ebenso an, dass dies mindestens zwei Mal stattgefunden hat. Bei rund der Hälfte der Fälle (46%) wird bei mindestens einem Ereignis angegeben, dass es mehr als fünf Mal stattgefunden hat. Es wurde ebenso nach Erfahrungen außerhalb des Sports, z.B. in der Schule, unter Freunden oder in der Familie gefragt. Sieben von zehn Befragten (70%) berichten von Erfahrungen von Grenzverletzungen oder Gewalt außerhalb des Sports, dabei sind Frauen und jüngere Teilnehmende deutlich häufiger betroffen. Außerhalb des Sports werden somit fast gleich häufig Grenzverletzungen und Gewalt erlebt wie innerhalb des Sportes. Sexualisierte Formen der Gewalt oder Grenzverletzungen finden außerhalb vom Sport jedoch etwas häufiger statt, Vernachlässigungssituationen hingegen seltener.

Erfahrungen von Gewalt innerhalb und außerhalb des Sportes überlappen sich hierbei. So geben 59% der Befragten an, dass sie sowohl innerhalb als auch außerhalb des Sportes Gewalt erfahren haben (vgl. Tabelle 4).

Tabelle 4 Übersicht über die Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen

	Innerhalb Sport	Außerhalb Sport	Sowohl innerhalb, als auch außerhalb
Irgendeine Form	70%	70%	59%
Psychisch	63%	61%	51%
Körperlich	37%	37%	23%
Sexualisiert ohne Körperkontakt	26%	33%	19%
Sexualisiert mit Körperkontakt	19%	30%	13%
Vernachlässigung	15%	8%	5%

Anm.: Beispiel: 15% der Teilnehmenden geben an, mindestens eine Vernachlässigungserfahrung innerhalb des Sports erlebt zu haben.

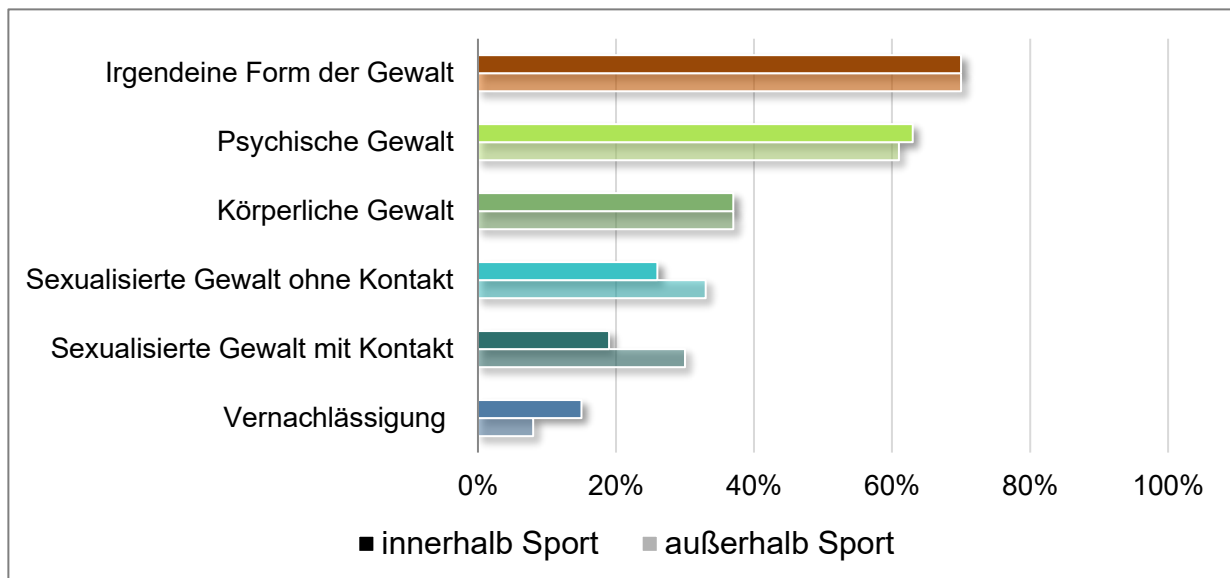


Abbildung 1. Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen innerhalb und außerhalb des Sports

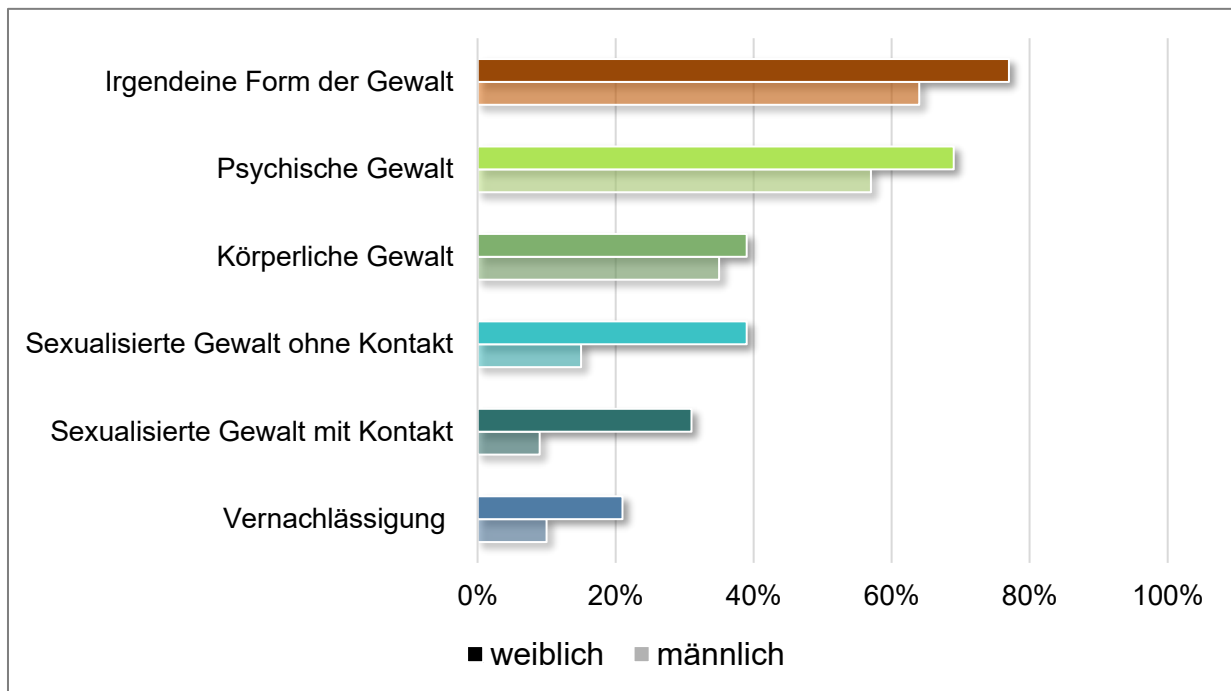


Abbildung 2. Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen im Sport, differenziert nach Geschlecht

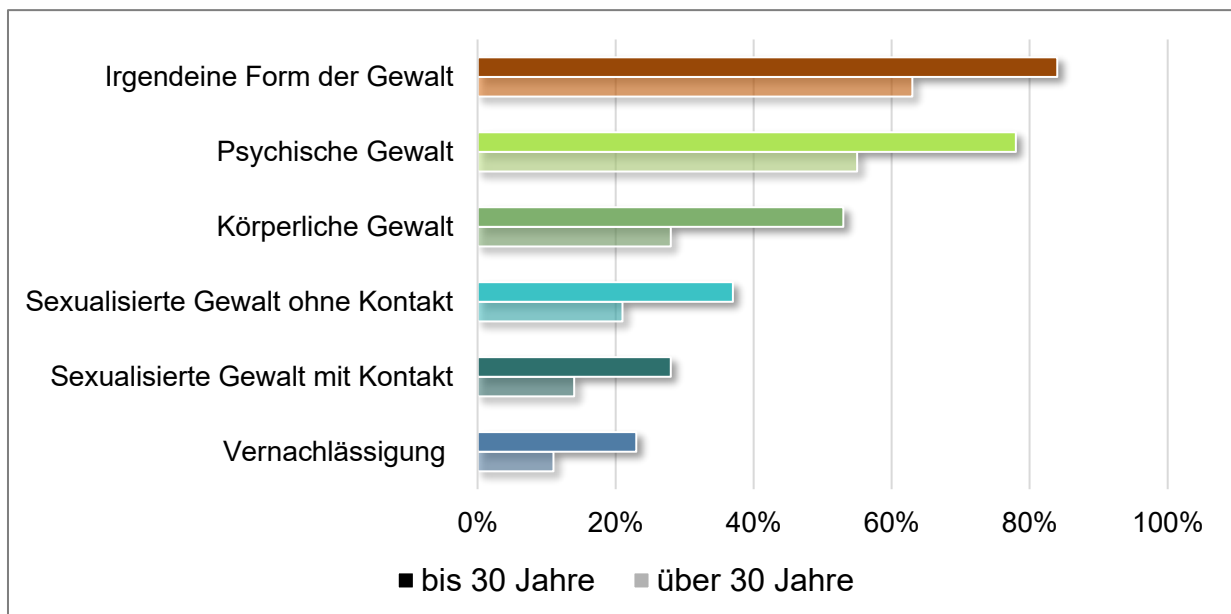


Abbildung 3. Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen im Sport, differenziert nach Altersgruppen

In den nächsten Abschnitten werden die Formen der Gewalt, Grenzverletzungen oder Belästigungen einzeln dargestellt. Dabei ist zu beachten, dass eine Gewalterfahrung immer dann vorliegt, wenn die betroffene Person bei mindestens einem Ereignis angegeben hat, ihm oder ihr sei das Ereignis mindestens einmal passiert.

4.2.3 Psychische Gewalt

Sechs von zehn der befragten Personen (63%) haben in mindestens einem Fall psychische Gewalt im Sportverein oder im Umfeld des Sports erlebt (vgl. Abbildung 4). Die Erfahrungen finden bei fast sieben von zehn Personen (66%) im Kindes- und Jugendalter statt, bei drei von zehn Betroffenen (31%) im Alter von sieben bis 13 Jahren. Eher selten (33%) finden die Erfahrungen mit psychischer Gewalt in einem kurzen Zeitraum statt und hören innerhalb eines Monats wieder auf. In fast der Hälfte der Fälle (46%) finden sie länger statt, mindestens über einen Monat lang. Mehr als drei von zwanzig Betroffenen (17%) geben an, dass die Erfahrungen länger als zwei Jahre lang stattfanden (vg. Tabelle 10). Demgemäß finden die Vorkommnisse häufig nicht nur einmalig statt. Bei sieben von zehn Betroffenen (69%) finden ein oder mehrere Ereignisse wiederholt oder öfter statt (vgl. Tabelle 8).

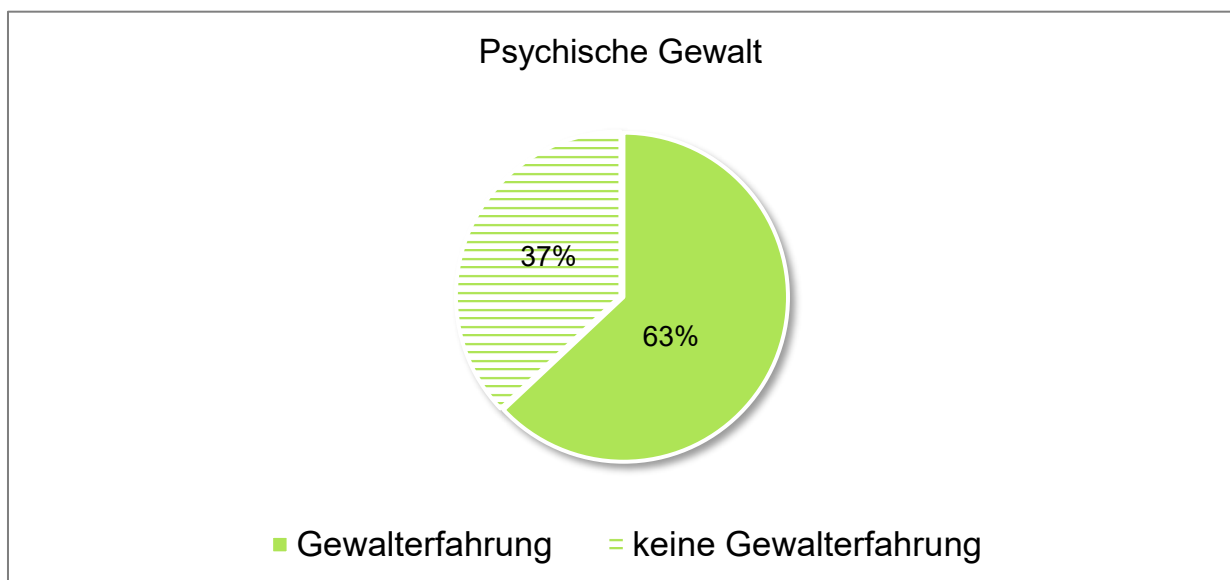


Abbildung 4. Prävalenz psychischer Gewalt im Sport

Sieht man sich die Ereignisse für Subgruppen von Teilnehmenden an, so zeigt sich, dass Mädchen und Frauen bei Fällen psychischer Gewalt häufiger betroffen sind (signifikant). Während sieben von zehn der befragten Mädchen und Frauen (69%) psychische Gewalt erleben, erleben drei von fünf der befragten Jungen oder Männer (57%) diese Form der Gewalt. Jüngere Befragte bis 30 Jahre sind dazu häufiger von Formen psychischer Gewalt betroffen (vier von fünf (78%)) als ältere Befragte ab 31 Jahren (drei von fünf (55%)) (signifikant) (vgl. Abbildung 2 und Tabelle 5). Während Personen mit einer Behinderung etwas seltener von psychischen Formen der Gewalt im Sport (55%) berichten als Sporttreibende ohne Behinderung (63%) (signifikant), erleben Personen mit nicht-heterosexueller Orientierung deutlich häufiger psychische Gewalt im Sport (76%) als Personen mit heterosexueller Orientierung (62%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5).

Darüber hinaus gibt es signifikante Unterschiede in Bezug auf das Leistungsniveau. Hier zeigt sich, dass Sportler*innen mit einem höheren Leistungsniveau eher häufiger Formen der Gewalt erfahren. Fast acht von zehn Athlet*innen (76%), die auf internationaler Ebene Sport treiben, erleben Formen von psychischer Gewalt, während etwas weniger als fünf von zehn der befragten Freizeitsportler*innen (44%) über diese Form der Gewalt berichten. Ebenso gibt es einen signifikanten Zusammenhang zu den Stunden, welche in der Woche mit dem jeweiligen Training verbracht werden. Während bei denjenigen Athlet*innen, die bis zu zwei Stunden die Woche im Sport verbringen, jede*r Zweite von psychischer Gewalt betroffen ist (47%), sind dies bei den Athlet*innen, die mehr als 20 Stunden pro Woche trainieren, acht von zehn Personen (78%) (vgl. Tabelle 5).

Außerdem findet die Erfahrung einer Form der psychischen Gewalt signifikant häufiger statt, wenn sich die betroffene Person vor dem Alter von 12 Jahren auf eine (Haupt-) Sportart spezialisiert hat. Bei den Athlet*innen, welche andere Sportarten schon vor dem 12. Lebensjahr aufgaben, um sich auf eine Sportart zu konzentrieren, fand bei drei von vier Personen (76%) psychische Gewalt statt. Während dagegen drei von fünf (61%) derjenigen, die sich nicht früh oder gar nicht spezialisierten, psychische Gewalterfahrungen berichten (vgl. Tabelle 6).

Bei vier von zehn Teamsportler*innen (40%) finden Fälle von psychischer Gewalt statt, bei Individualsportler*innen etwas seltener (37%). Bei näherer Betrachtung der Sportarten in einzelnen Kategorien zeigt sich, dass in Team-Ballsportarten am häufigsten psychische Gewalt auftritt (42%), während in Hochrisikosportarten eher selten Fälle berichtet werden (16%) (vgl. Tabelle 7).

Vergleicht man die Prävalenzen von psychischer Gewalt innerhalb und außerhalb des Sports, so zeigt sich ein relativ ähnliches Bild, denn in beiden Fällen liegen die Häufigkeiten bei sechs von zehn Fällen (61%) (vgl. Tabelle 4).

Am häufigsten wird bei psychischer Gewalt das Item „Sie hatten das Gefühl, dass einige Sportler*innen vorgezogen wurden.“ genannt, welches vier von zehn Personen (41%) angaben. Danach folgen die Items „Sie wurden runtergemacht, in große Verlegenheit gebracht oder gedemütigt, z.B. durch abwertende Spitznamen.“ (31%) und „Menschen aus dem Verein oder dem Umfeld des Sports haben schlecht über Sie geredet oder Lügen über Sie erzählt.“ (29%). Items wie "Ihnen wurde körperliche Gewalt angedroht, ohne dass Sie tatsächlich angegriffen wurden" wurden dagegen seltener genannt (4%) (vgl. Kap. 10.Anhang).

4.2.4 Körperliche Gewalt

Vier von zehn der befragten Personen (37%) haben mindestens einmal körperliche Gewalt im Sport erlebt⁷ (vgl. Tabelle 4). Die Erfahrungen finden bei sieben von zehn Personen (72%) im Kindes- und Jugendalter statt, bei drei von zehn Betroffenen (33%) im Alter von sieben bis 13 Jahren. Die Vorfälle sind seltener kurzfristig (rund drei von zehn (35%) auf einen Monat begrenzt) als langfristig. In vier von zehn Fällen (40%) finden die Übergriffe mindestens einen Monat lang statt und bei nahezu fünf von zwanzig Betroffenen (23%) dauerten die Erfahrungen der Gewalt über zwei Jahre lang an (vgl. Tabelle 10). Ereignisse körperlicher Gewalt finden häufig wiederholt statt. So berichten acht von zehn Betroffenen (77%) von mindestens einem Ereignis, welches wiederholt (ab zwei Mal) stattgefunden hat. Etwa die Hälfte der Betroffenen (49%) berichtet von mindestens einem Ereignis, das über fünf Mal stattgefunden hat (vgl. Tabelle 8).

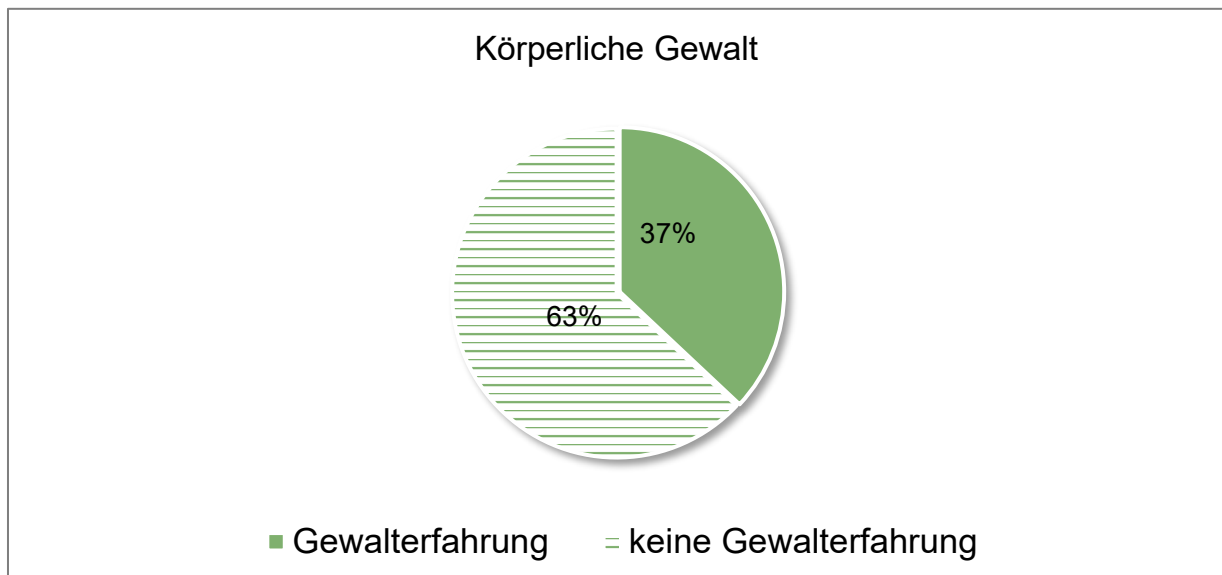


Abbildung 5. Prävalenz körperlicher Gewalt im Sport

Bei differenzierter Betrachtung dieser Form der Grenzverletzung oder Gewalt zeigt sich, dass Mädchen und Frauen (39%) von körperlicher Gewalt häufiger betroffen sind als Männer und Jungen (35%) (signifikant). Jüngere Befragte bis 30 Jahre sind von Formen körperlicher Gewalt deutlich häufiger betroffen (drei von fünf (53%)), als ältere Befragte ab 30 Jahren (eine von fünf (28%)) (signifikant) (vgl. Abbildung 2). Sporttreibende mit Behinderung berichten dagegen seltener (23%) als Sporttreibende ohne Behinderung (38%) von Formen körperlicher Gewalt im Sport (signifikant). Während etwa fünf von zehn Befragten mit einer nicht-heterosexuellen Orientierung (54%) von

⁷ Erfasst wurden dabei körperliche Übergriffe, die nicht sportartbezogen waren, so wie bspw. Stöße beim Rugby. Die einzelnen Items können in der Methodik eingesehen werden.

Formen körperlicher Gewalt berichten, tun dies etwa vier von zehn Sporttreibenden, die angeben heterosexuell orientiert zu sein (36%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5).

Darüber hinaus gibt es signifikante Unterschiede in Bezug auf das Leistungsniveau. Hier zeigt sich, dass Sportler*innen mit einem höheren Leistungsniveau stärker belastet sind. So erleben mehr als fünf von zehn Athlet*innen (55%), die auf internationaler Ebene Sport treiben, körperliche Übergriffe, während zwei von zehn der befragten Freizeitsportler*innen (18%) diese Form der Gewalt berichten. Formen von körperlicher Gewalt stehen dabei auch in Zusammenhang zu der verbrachten Wochentrainingszeit. Je mehr Zeit beim Training verbracht wird, desto eher ist körperliche Gewalt vorgekommen (Unterschiede der sechs Gruppen sind signifikant). So berichtet jede*r Vierte (23%) mit einer Wochentrainingszeit von bis zu zwei Stunden von körperlicher Gewalt und sechs von zehn (62%) Personen mit mehr als 20 Wochenstunden (vgl. Tabelle 5). Während jede*r zweite Athlet*in mit früher Spezialisierung (53%) von Erfahrungen körperlicher Gewalt berichtet, ist dies bei Athlet*innen ohne Spezialisierung vor dem 12. Lebensjahr bei jeder/jedem Dritten (35%) der Fall, dieser Unterschied ist ebenfalls signifikant (vgl. Tabelle 6).

In Teamsportarten wird häufiger körperliche Gewalt erlebt (26%) als in Individualsportarten (19%). Am seltensten finden Fälle körperlicher Gewalt bei Personen statt, die in Zielsportarten (bspw. Billard, Curling, Golf) aktiv sind (5%) (vgl. Tabelle 7).

Vorkommnisse körperlicher Gewalt weisen mit jeweils vier von zehn Fällen (37%) eine identische Prävalenz innerhalb und außerhalb des Sports auf (vgl. Tabelle 4).

Das am häufigsten genannte Item im Bereich der körperlichen Gewalt ist „Sie wurden dazu gezwungen, Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben.“. Hierbei geben drei von zehn Personen (29%) an, diese Form körperlicher Gewalt bereits mindestens einmal erlebt zu haben. An zweiter Stelle folgt das Item „Es wurden Dinge nach Ihnen geworfen.“ (eine*r von zehn (9%)). Das Item „Sie wurden festgehalten oder mit Gewalt zurückgehalten.“ sowie das Item „Sie wurden dazu gezwungen zu trainieren oder an einem Wettkampf teilzunehmen, während Sie verletzt, krank oder ausgelaugt waren oder in einer Intensität oder Häufigkeit zu trainieren oder an Wettkämpfen teilzunehmen, die möglicherweise schädlich war.“ betrifft eine von 20 Personen (6%) mindestens einmal. Seltener genannt wurden dagegen die Items "Sie wurden dazu gezwungen Substanzen zu sich zu nehmen, um Ihr Körpergewicht zu regulieren (um Gewicht zu verlieren oder Muskelmasse aufzubauen), Ihre Leistungsfähigkeit zu steigern, den Beginn Ihrer Pubertät zu verzögern oder Ihre Menstruation zu unterbinden“ (1%) oder „Sie wurden verprügelt“ (1%) (vgl. Kap. 10 Anhang).

4.2.5 Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Fast drei von zehn der befragten Personen (26%) haben mindestens in einem Fall sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt, Grenzverletzungen oder Belästigung im Sport erlebt (vgl. Tabelle 4). Die Taten finden bei sechs von zehn Personen (59%) im Kindes- und Jugendalter statt, bei zwei von zehn Betroffenen (23%) im Alter von 14 bis 17 Jahren. Somit finden diese Vorfälle im Durchschnitt etwas später statt, als Vorfälle psychischer oder physischer Gewalt. In zwei von zehn Fällen (22%) finden die Vorfälle einen Tag lang statt. Allerdings erstrecken sich die Ereignisse in über vier von zehn Fällen (41%) über Zeiträume von mehr als einem Monat und bei etwa zwei von zehn Betroffenen (23%) finden die Übergriffe mehr als zwei Jahre lang statt (vgl. Tabelle 10). Die beschriebenen Ereignisse finden in der Regel häufiger als einmal statt. Sieben von zehn Betroffenen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt beschreiben mindestens ein Ereignis, welches wiederholt stattgefunden hat (vgl. Tabelle 8).

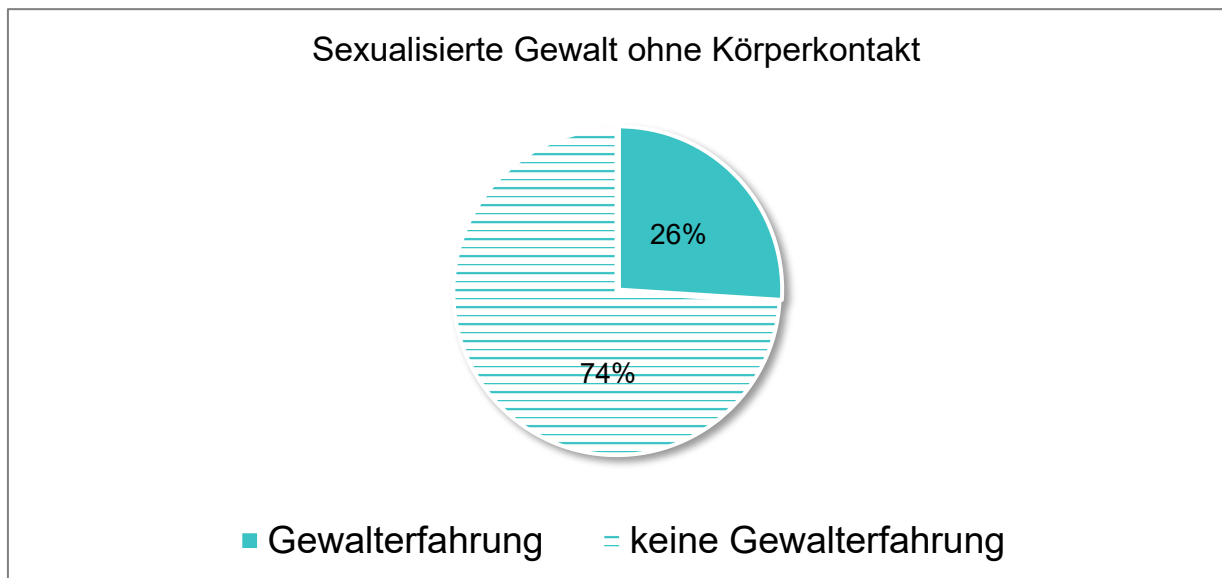


Abbildung 6. Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport

Die Ergebnisse für verschiedene Subgruppen in der Stichprobe zeigen, dass Mädchen und Frauen bei Fällen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt mehr als doppelt so häufig betroffen sind wie Jungen bzw. Männer. Während zwei von fünf der befragten Mädchen und Frauen (39%) Fälle sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt erleben, erlebt weniger als einer von fünf der befragten Jungen oder Männer (15%) diese Form der Gewalt (signifikant). Jüngere Befragte bis 30 Jahre sind signifikant häufiger betroffen (37%) als ältere Befragte ab 31 Jahren (21%) (vgl. Tabelle 5). Sporttreibende mit einer Behinderung berichten etwas seltener (19%) von Formen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt als Sporttreibende ohne Behinderung (27%) (signifikant). Personen mit heterosexueller Orientierung berichten dagegen deutlich seltener von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt (25%) als Sportler*innen mit nicht-heterosexueller Orientierung (48%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5).

Bei Fällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung oder Gewalt ohne Körperkontakt sind Athlet*innen mit einem höheren Leistungsniveau signifikant häufiger betroffen (drei von zehn Athlet*innen (34%) auf internationaler Ebene und zwei von zehn Freizeitsportler*innen (19%)). Es zeigt sich ebenso ein signifikanter Zusammenhang zur Wochentrainingszeit, wobei mehr verbrachte Zeit im Training mit der Erfahrung von Gewalt zusammenhängt. Zwei von zehn (19%) Athlet*innen mit einer Wochentrainingszeit von bis zu zwei Stunden und fast fünf von zehn (46%) Athletinnen mit einer Wochentrainingszeit von 20 oder mehr Stunden geben Erfahrungen einer Form der sexualisierten Gewalt ohne Körperkontakt an (vgl. Tabelle 5). Bei Formen sexualisierter Gewalt sind relativ betrachtet Athlet*innen mit früher Spezialisierung ebenso signifikant stärker betroffen, der Unterschied liegt bei 32% (frühe Spezialisierung) zu 26% (ohne frühe Spezialisierung) (vgl. Tabelle 6).

Im Teamsport (15%) und im Individualsport (14%) sind jeweils etwa drei von zwanzig Personen von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt betroffen. Personen aus Zielsportarten (bspw. Billard, Curling, Golf) berichten am seltensten von entsprechenden Vorfällen (5%) (vgl. Tabelle 7).

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt kommt häufiger außerhalb des Sports vor und betrifft dabei drei von zehn Personen (33%). Innerhalb des Sports berichtet jede*r Vierte von derartigen Vorfällen (26%) (signifikant).

Das Item „Sie waren anzüglichen oder sexuellen Kommentaren ausgesetzt. Zum Beispiel sexuelle Witze, Bemerkungen über Ihren Körper, Beleidigungen zu Ihrer Männlichkeit oder Weiblichkeit.“ wird im Bereich der sexualisierten Gewalt ohne Körperkontakt am häufigsten, nämlich von jeder fünften Person (19%) angegeben. Am zweithäufigsten wird das Item „Über Ihren Körper und Ihr Aussehen wurden sexuell anzügliche Bemerkungen gemacht.“ genannt (mehr als eine von zehn Personen (14%)). Ebenfalls eine von zehn Personen (13%) gibt an, „Sie wurden mit sexuell anzüglichen Blicken angesehen oder angestarrt.“ mindestens einmal erlebt zu haben. Im Gegensatz dazu wird selten "Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, sich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an sich selbst zum Vergnügen einer anderen Person/anderer Personen durchzuführen" (1%) genannt, sowie das Item " Sexuelle Bilder von Ihnen wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt" (1%) (vgl. Kap. 10 Anhang).

4.2.6 Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Zwei von zehn der befragten Personen (19%) haben mindestens einmal sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt im Sport erlebt (vgl. Tabelle 4). Die Taten finden bei fünf von zehn Personen (52%) im Kindes- und Jugendalter statt, bei zwei von zehn Betroffenen (22%) im Alter von 14 bis 15 Jahren. In der Hälfte der Fälle (50%) sind die Übergriffe von kurzfristiger Dauer, im Gegensatz zu Formen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt, und hören innerhalb eines Monats auf. In drei von zehn Fällen (25%) finden die Übergriffe jedoch länger statt (mindestens ein Monat). Bei fast zwei von zwanzig Betroffenen (9%) finden die Übergriffe mehr als zwei Jahre lang statt (vgl. Tabelle 10). Die Ereignisse sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt finden bei sechs von zehn Betroffenen (59%) häufiger als einmal statt (mindestens ein Ereignis) (vgl. Tabelle 8).

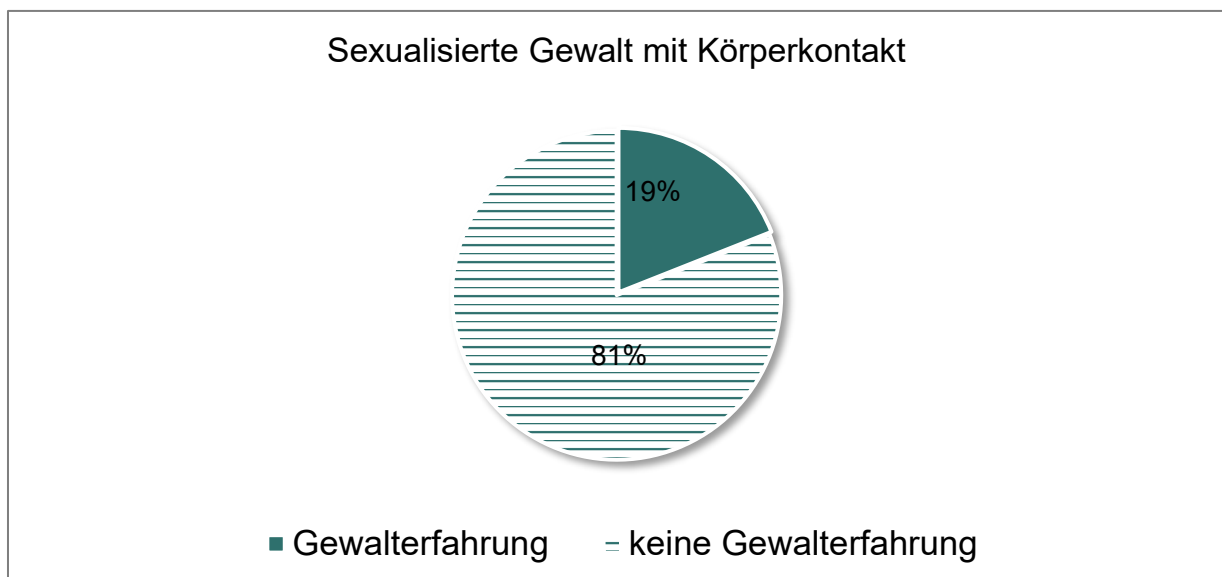


Abbildung 7. Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport

Mädchen und Frauen sind bei Fällen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt signifikant häufiger betroffen. Während drei von zehn der befragten Mädchen und Frauen (31%) sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt berichten, erfährt einer von zehn der befragten Jungen oder Männer (9%) diese Form der Gewalt. Jüngere Befragte bis 30 Jahre sind deutlich häufiger von Formen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt betroffen (drei von zehn (28%)) als ältere Befragte ab 31 Jahren (eine*r von zehn (14%); signifikant) (vgl. Abbildung 2). Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt geben Sporttreibende mit Behinderung (14%) in etwa gleich häufig an, wie diejenigen ohne Behinderung (19%). Sportler*innen mit nicht-heterosexueller Orientierung sind dagegen deutlich häufiger betroffen (32%) als Sportler*innen mit rein heterosexueller Orientierung (18%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5). Mehr als zwei von zehn Athlet*innen (24%), die auf internationaler Ebene Sport treiben, erleben Übergriffe sexualisierter Form mit Körperkontakt, während eine*r von zehn der befragten Freizeitsportler*innen (14%) diese Form der Gewalt im Sport berichten (signifikant). Hier lässt sich auch ein signifikanter

Zusammenhang zur verbrachten Zeit im Training feststellen, der sehr ähnlich zu den Berichten von sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt ist. Eine*r von zehn (13%) Athlet*innen mit bis zu zwei Stunden Wochenzeit und etwa vier von zehn (39%) mit über 20 Wochenstunden berichten von Vorfällen (vgl. Tabelle 5).

Athlet*innen mit früher Spezialisierung, d.h. Konzentration auf eine (Haupt-)Sportart vor dem 12. Lebensjahr, sind relativ betrachtet signifikant häufiger von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt betroffen. So berichtet jede*r vierte Athlet*in (26%) mit Spezialisierung im Kindesalter von Erfahrungen und ca. jede*r Sechste (18%) ohne diese Spezialisierung (vgl. Tabelle 6).

Bei Formen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt gibt es keinen großen Unterschied zwischen Individual- und Teamsportler*innen (10% bzw. 11%). Am seltensten berichten Personen aus Hochrisiko-Sportarten (3%) wie BMX fahren oder Bungee-Jumping von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt (vgl. Tabelle 7).

Bei der sexualisierten Gewalt mit Körperkontakt zeigen sich deutliche Unterschiede in der Häufigkeit von erlebten Übergriffen innerhalb und außerhalb des Sports. Es geben drei von zehn der befragten Personen (29%) an, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt außerhalb des Sports erlebt zu haben, während innerhalb des Sports lediglich jede*r Fünfte (19%) entsprechende Erfahrungen bejahte (signifikant) (vgl. Tabelle 4). Im Bereich der sexualisierten Gewalt mit Körperkontakt wird das Item „Jemand kam so nah zu Ihnen, dass es für Sie unangenehm war.“ am häufigsten, nämlich von jeder sechsten Person (16%) genannt. Jeweils eine*r von zehn Betroffenen gibt an, „Es gab körperlichen Kontakt, der für Sie unangenehm war (z.B. jemand lehnte sich an Sie an).“ (12%) und/oder „Sie wurden beim Training in einer Weise berührt, die für Sie unangenehm war.“ (7%) bereits mindestens einmal erlebt zu haben. Dagegen wurde sehr selten von den Items „Sie wurden zu Oralsex gezwungen (von Ihnen durchgeführt oder an Ihnen durchgeführt)“, „Sie wurden zu vaginalem oder analem Sex gezwungen (mit einem Objekt oder einer Person)“ berichtet (unter 1%) (vgl. Kap. 10 Anhang).

4.2.7 Vernachlässigung (Neglect)

Zwei von zehn der befragten Personen (15%) haben mindestens einmal Vernachlässigung im Sportverein oder im Umfeld des Sports erlebt (vgl. Tabelle 4). Die Erfahrungen finden bei sieben von zehn Personen (66%) im Kindes- und Jugendalter statt, bei drei von zehn Betroffenen im Alter von sieben bis 13 Jahren (27%). In vier von zehn Fällen (39%) sind die Situationen kurzfristig und hören innerhalb eines Monats auf. Ebenso in vier von zehn Fällen (37%) findet die Vernachlässigung jedoch länger statt, nämlich mindestens einen Monat lang. Bei mehr als zwei von zwanzig Betroffenen (22%) finden die Vernachlässigungssituationen mehr als zwei Jahre lang statt (vgl. Tabelle 10). Außerdem finden sie in der Regel häufiger als einmal statt. Sechs von zehn Betroffenen (58%) beschreiben mindestens ein Ereignis, welches wiederholt stattgefunden hat (vgl. Tabelle 8).

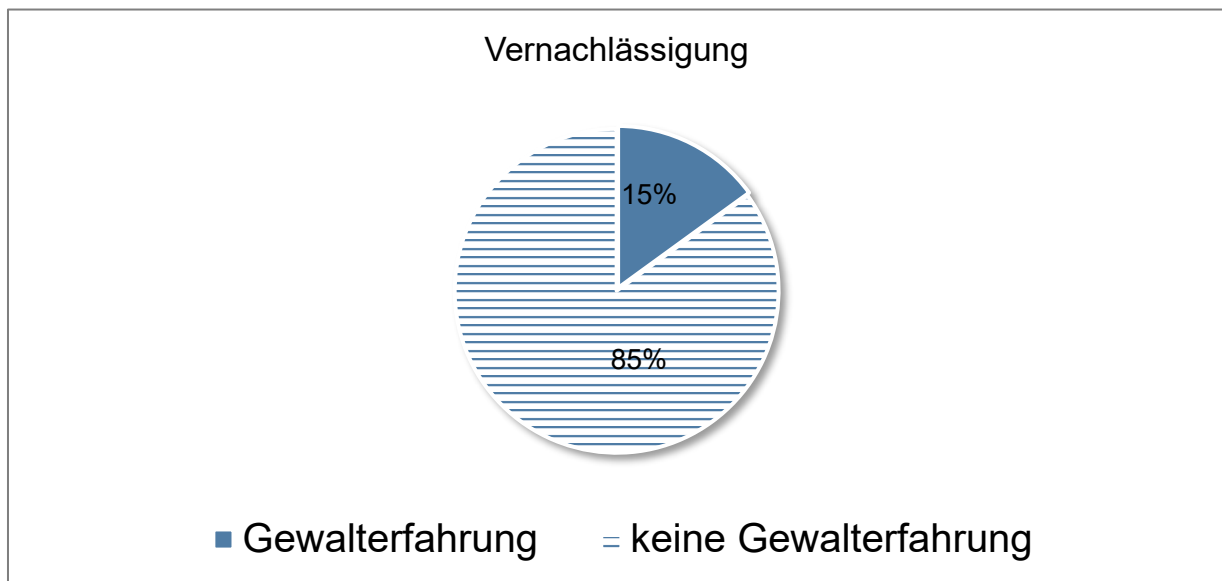


Abbildung 8. Prävalenz von Vernachlässigung im Sport

Die Befunde für die verschiedenen Subgruppen in der Stichprobe zeigen, dass Mädchen und Frauen bei Fällen von Vernachlässigung deutlich (signifikant) häufiger betroffen sind als Jungen und Männer. Während eine von fünf der befragten Mädchen und Frauen (21%) Vernachlässigung erlebt, erlebt einer von zehn der befragten Jungen oder Männer (10%) diese Form der Gewalt. Jüngere Befragte bis 30 Jahre sind dazu signifikant häufiger von Formen der Vernachlässigung betroffen (einer von fünf (23%)) als ältere Befragte ab 31 Jahren (einer von zehn (11%)) (vgl. Abbildung 2). Personen mit Behinderung geben etwa gleich häufig Formen der Vernachlässigung an wie Personen ohne Behinderung. Bei Betrachtung der sexuellen Orientierung zeigt sich, dass Sporttreibende, die angeben nicht heterosexuell orientiert zu sein, deutlich häufiger Vernachlässigung erfahren (26%) als Sporttreibende mit ausschließlich heterosexueller Orientierung (14%) (signifikant) (vgl. Tabelle 5). Sporttreibende mit höherem Leistungsniveau sind signifikant häufiger von Formen der Vernachlässigung betroffen als diejenigen mit geringerem Leistungsniveau (drei von zehn Athlet*innen international (25%), eine*r von zehn Freizeitathlet*innen (9%)). Dies trifft ebenso auf den signifikanten Zusammenhang zur Wochentrainingszeit zu (eine*r von zehn (9%) mit zwei Stunden berichtet von Vernachlässigung, während dies etwa vier von zehn (36%) mit über zwanzig Stunden pro Woche Trainingszeit tun) (vgl. Tabelle 5). Signifikante Unterschiede gibt es bei Athlet*innen mit früher Spezialisierung (Konzentration auf Hauptsportart vor dem 12. Lebensjahr) zu Athlet*innen ohne diese Spezialisierung (24% zu 14%) (signifikant) (vgl. Tabelle 6). Etwa eine*r von zehn Individual- (9%) und Teamsportler*innen (8%) berichtet von Fällen der Vernachlässigung. In Rückschlagspielen, z.B. Tennis, wird am seltensten (3%) von Vernachlässigung berichtet (vgl. Tabelle 7).

Im Vergleich von erlebter Vernachlässigung innerhalb und außerhalb des Sports zeigen sich signifikante Unterschiede. Hier berichten etwa zwei von zehn Personen (15%) von Fällen der Vernachlässigung innerhalb des Sports und rund eine von zehn Personen (8%) von Vorkommnissen außerhalb des Sports. Hierbei muss berücksichtigt werden, dass gerade die Formulierung der Vernachlässigungsitems sehr sportspezifisch formuliert ist und daher die Häufigkeit außerhalb des Sportes möglicherweise unterschätzen.

Bei den Items zu Vernachlässigungssituationen gibt eine von zehn Personen (7%) an, das Item „Wenn Sie vor (neuen) Trainingsinhalten Angst oder Sicherheitsbedenken geäußert haben, wurden Ihre Einwände ignoriert oder heruntergespielt.“ mindestens einmal ein solches Verhalten erlebt zu haben. Eine von zwanzig Personen (5%) berichtet von Vorkommnissen der Form, dass sie/er gezwungen wurde, unter unsicheren Bedingungen an Trainings oder Wettkämpfen teilzunehmen, z.B. unter extremen Wetterbedingungen, auf unsicheren Sportanlagen oder unter Missachtung von Sicherheitsregeln. Seltener wurden die Items " Sie haben trotz Bedarf (z.B. Verletzung) keine angemessene medizinische Versorgung erhalten.“ (3%) oder „Ihnen wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um Ihre sportlichen Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand).“ (3%) genannt (vgl. Kap. 10 Anhang).

Tabelle 5 Prävalenzen der Gewaltformen für die Subgruppen Geschlecht, Alter, Leistungsniveau, Wochentrainingszeit, Behinderung und sexuelle Orientierung

	Irgendeine Gewalt	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Geschlecht						
Weiblich (n = 1.907 – 2.008)	77%	69%	39%	39%	31%	21%
Männlich (n = 2.151 – 2.273)	64%	57%	35%	15%	9%	10%
Alter						
Bis 30 (n = 1.450 – 1.541)	84%	78%	52%	37%	28%	23%
Über 30 (n = 2.642 – 2.780)	63%	55%	28%	21%	14%	11%
Leistungsniveau						
Lokal (n = 1.449 – 1.521)	68%	60%	34%	24%	18%	14%
Regional (n = 1.128 – 1.205)	77%	71%	44%	29%	22%	16%

Tabelle 5 Prävalenzen der Gewaltformen für die Subgruppen Geschlecht, Alter, Leistungsniveau, Wochentrainingszeit, Behinderung und sexuelle Orientierung

	Irgendeine Gewalt	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
National (n = 586 – 613)	74%	70%	46%	33%	21%	20%
International (n = 235 – 251)	84%	76%	55%	34%	24%	25%
Wochentrainingszeit						
Bis zu 2h (n = 930 – 980)	56%	47%	23%	19%	13%	9%
2,5–6h (n = 2.106 – 2.227)	71%	64%	37%	26%	19%	13%
6,5–10h (n = 670 – 709)	81%	75%	51%	33%	24%	22%
10,5–14h (n = 183 – 191)	85%	80%	49%	40%	24%	27%
14,5–20h (n = 79 – 83)	88%	84%	57%	37%	30%	35%
>20h (n = 44 – 46)	87%	78%	62%	46%	39%	36%
Behinderung						
Ja (n = 141 – 150)	61%	55%	23%	19%	14%	16%
Nein (n = 3.891 – 4.104)	70%	63%	38%	27%	19%	15%
Sexuelle Orientierung						
Heterosexuell (n = 3.663 – 3.858)	69%	62%	36%	25%	18%	14%
Nicht Heterosexuell ⁸ (n = 318 – 340)	82%	76%	54%	48%	32%	26%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf die jeweilige Subgruppe. Beispiel: 69% der Personen, die angeben heterosexuell zu sein, haben mindestens eine Form der Gewalt erlebt.

⁸ Schließt mit ein: homosexuell, bisexuell, noch nicht sicher, andere sexuelle Orientierung, asexuell und pansexuell.

Tabelle 6 Zusammenhang zu früher Spezialisierung

	Irgendeine Gewalt	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Frühe Spezialisierung (n = 637 – 682)	83%	76%	53%	32%	26%	24%
Keine frühe Spezialisierung (n = 3.338 – 3.514)	68%	61%	35%	26%	18%	14%

Anm.: Die Prozentwerte beziehen sich auf die frühe Spezialisierung. Beispiel: 76% der Teilnehmenden, die angeben sich unter 12 Jahren auf eine Sportart konzentriert zu haben, geben an, eine Form der psychischen Gewalt erlebt zu haben.

Tabelle 7 Prävalenzen der unterschiedlichen Formen der Gewalt nach den Sportarten

Sportarten	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Teamsport (n = 2.529)	40%	26%	15%	10%	8%
Individualsport (n = 3.496)	37%	19%	14%	11%	9%
Ästhetische Sportart (n = 1.429)	23%	13%	9%	7%	7%
Kontaktsportart (n = 680)	19%	18%	10%	9%	4%
Team-Ballsportart (n = 2.078)	42%	29%	15%	9%	8%
Zielsportart (n = 512)	17%	5%	5%	5%	3%
Lauf- und Rennsportart (n = 1.627)	33%	15%	11%	8%	7%
Rückschlagspiel (n = 1.103)	19%	9%	8%	6%	3%
Hochrisikosportart (n = 437)	16%	7%	6%	3%	5%
Nicht eindeutig (n = 935)	7%	3%	3%	3%	2%

Anm.: Die Prozentwerte beziehen sich jeweils auf die Gesamtzahl der Angaben der spezifischen Sportart. Beispiel: 40% der Personen, die angeben einer Teamsportart nachzugehen, geben an eine Form der psychischen Gewalt erlebt zu haben.

Tabelle 8 Wiederholungen der Ereignisse

	Irgendeine Gewalt	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	3.024	2.631	1.525	1.095	790	615
Einmalig	24%	31%	23%	29%	41%	42%
Mehr als 1 Mal	76%	69%	77%	71%	59%	58%
Davon 2 bis 4	30%	36%	28%	35%	35%	30%
Davon über 5	46%	34%	49%	36%	24%	28%

Anm.: Die Werte beziehen sich auf mindestens ein beschriebenes Ereignis. Beispiel: Bei 59% der Personen, die sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erlebt haben, wurde angegeben, dass diese Erfahrung mehr als einmal passiert ist.

4.2.8 Überlappung der Gewaltformen

Gewalt in einer spezifischen Form ist vielfach auch mit den anderen berichteten Formen der Gewalt verbunden. So berichten 30% der Befragten, dass sie gar keine Form der Gewalt erlebt haben, während 18% ausschließlich psychische Gewalt erfahren haben. 11% der Befragten berichten von Erfahrungen sowohl psychischer als auch körperlicher Gewalt, jedoch keine sexualisierte Gewalt oder eine Form der Vernachlässigung. 5% der Befragten in der Stichprobe geben an, dass sie alle Formen der Gewalt innerhalb des Sports erlebt haben.

Vor allem psychische Gewalt wird häufig in Kombination mit anderen Formen der Gewalt erlebt, so berichten 5% der Befragten psychische Gewalt zusammen mit körperlicher und sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt, 4% der Befragten geben an psychische Gewalt zusammen mit sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt erlebt zu haben.

Andere Formen der Gewalt treten deutlich seltener isoliert auf. So berichten 4% der Befragten ausschließlich körperliche Gewalt erfahren zu haben, jeweils 1% der Befragten von isolierten Erfahrungen sexualisierter Gewalt mit und ohne Körperkontakt oder von Vernachlässigung (vgl. Tabelle 9).

Tabelle 9 Überlappung der unterschiedlichen Formen der Gewalt

Gewaltform	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung	Prozent
Keine Gewalterfahrung						30%
	X					18%
	X	X				11%
	X	X	X	X	X	5%
	X	X	X			5%
	X		X			4%
		X				4%
	X	X	X	X		3%
	X	X			X	3%
	X	X	X		X	3%
	X		X	X		2%
	X		X			2%
	X	X		X		2%
	X				X	2%
				X		1%
	X	X		X	X	1%
			X			1%
	X		X	X	X	1%
			X	X		1%
	X		X		X	1%
					X	1%
		X	X			0%
	X			X	X	0%
		X		X		0%
		X			X	0%
		X	X	X		0%
			X		X	0%
				X	X	0%
			X	X	X	0%

Anm.: N = 3.777, dargestellt werden die Überschneidungen der einzelnen Formen der Gewalt. Beispiel: 18% der Sporttreibenden haben ausschließlich psychische Gewalt erlebt.

4.2.9 Kontextfaktoren und Konstellationen von Gewaltvorkommnissen und der Täter*innen

In der Studie wurden spezifische Items zu den Täter*innen⁹ und den Charakteristika der Gewalterfahrungen abgefragt, jeweils zu jeder Form der Erfahrung von (sexualisierter) Grenzverletzung, Gewalt oder Belästigung. In der Befragung wurde detailliert nach der konkreten Situation und den Täter*innen gefragt. Dabei wurde eingegrenzt, ob die Gewaltform von einem oder einer Täter*in ausging oder von mehreren. Bei mehreren Täter*innen wurde anschließend konkretisiert, ob es einen oder eine Haupttäter*in bzw. Hauptverantwortliche*n gab. Im Folgenden werden nur relevante Kennzahlen für die Beschreibung der Täter*innen und Kontexte berichtet. Tabelle 13 gibt durch ausgewählte Kennzahlen einen Überblick über die im Abschnitt beschriebenen Daten.

Tabelle 10 Alter und Dauer des Übergriffs ¹⁰ nach den fünf Gewaltformen					
	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Alter bei Beginn des Übergriffs					
N	2.545	1.481	1.048	749	568
0-6 Jahre	1%	2%	0%	1%	2%
7-13 Jahre	31%	33%	12%	13%	27%
14-15 Jahre	22%	25%	23%	22%	21%
16-17 Jahre	11%	13%	24%	17%	17%
18+ Jahre	28%	18%	35%	36%	23%
Ich weiß es nicht	6%	10%	6%	12%	11%

⁹ Täter*innen stehen hierbei für Zuschreibungen der Befragten, dabei besteht kein Zusammenhang zu Täter*innen nach dem Strafrecht.

¹⁰ Dargestellt wird ein beispielhaftes (schwerstes) Ereignis pro Gewaltform.

Tabelle 11 Alter und Dauer des Übergriffs nach den fünf Gewaltformen

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Alter bei Ende des Übergriffs					
N	2.536	1.470	1.041	740	560
0-6 Jahre	0%	0%	0%	0%	1%
7-13 Jahre	12%	14%	5%	7%	11%
14-15 Jahre	15%	18%	10%	15%	15%
16-17 Jahre	17%	20%	14%	17%	20%
18+ Jahre	36%	27%	39%	38%	30%
Es passiert immer noch	10%	10%	21%	7%	9%
Ich weiß es nicht	6%	12%	12%	16%	14%
Dauer des Übergriffs					
N	2.522	1.453	1.032	735	558
1 Tag	16%	27%	22%	41%	27%
2 Tage bis zu einer Woche	9%	4%	7%	6%	6%
Mehr als 1 Woche bis zu einem Monat	8%	3%	4%	3%	5%
Mehr als 1 Monat bis zu 6 Monaten	10%	5%	6%	5%	4%
Mehr als 6 Monate bis zu 1 Jahr	8%	6%	5%	5%	5%
Mehr als 1 Jahr bis zu 2 Jahre	11%	7%	8%	6%	7%
Mehr als 2 Jahre	17%	23%	23%	9%	22%
Ich weiß es nicht	21%	25%	26%	25%	24%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Gewalterfahrung. Beispiel: Bei 27% der (schwersten) Vernachlässigungserfahrungen dauerte die Erfahrung einen Tag lang.

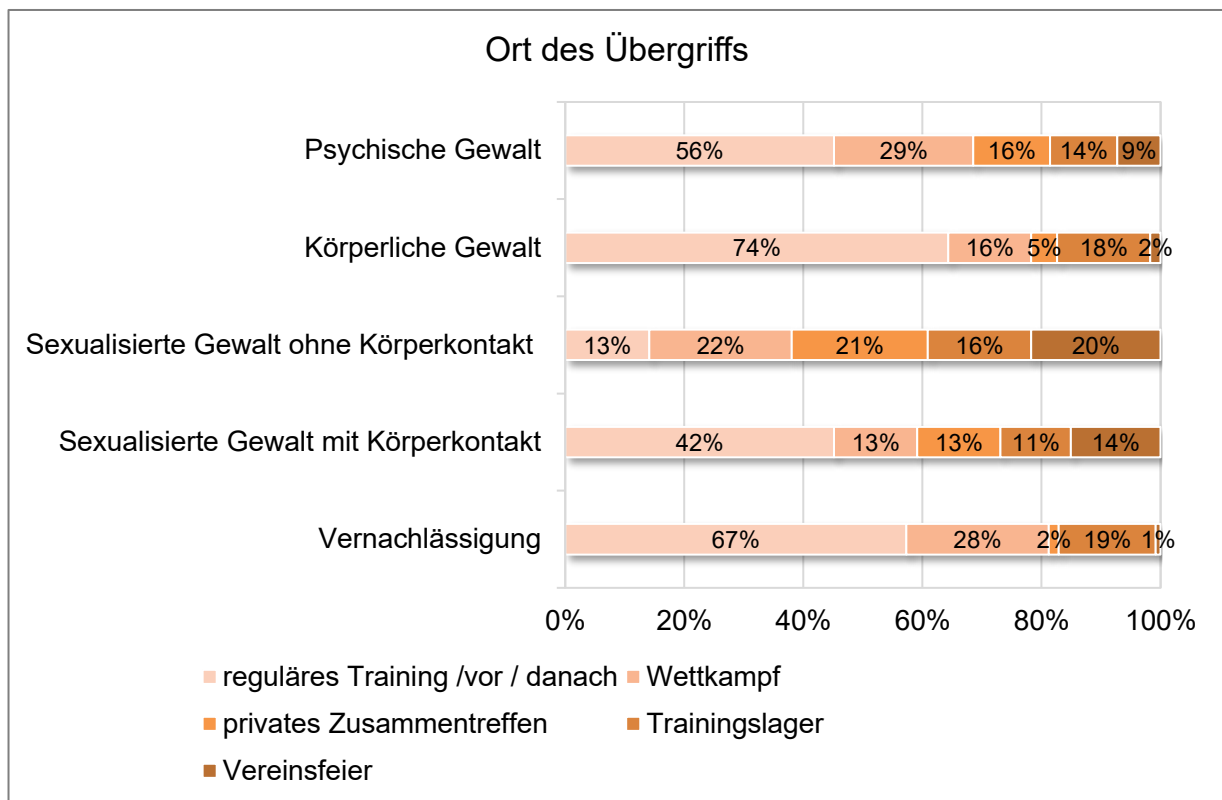


Abbildung 9. Ort des Übergriffs, differenziert nach Gewalterfahrungen

Die Übergriffe fanden häufig schon im Kindes- und Jugendalter statt, vor allem bei psychischer (65%) und körperlicher Gewalt (73%), sowie bei Erfahrungen von Vernachlässigung (67%). Bei sexualisierter Gewalt mit und ohne Körperkontakt finden die Übergriffe auch häufig im Erwachsenenalter statt (35% und 36%) (vgl. Tabelle 10).

Die Betroffenen waren über alle Gewaltformen hinweg am häufigsten über 18 Jahre alt, als die Übergriffe aufhörten (psychische Gewalt 36%, körperliche Gewalt 27%, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt 39%, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt 38%, Vernachlässigung 30%). In einigen Fällen passieren die Vorfälle jedoch auch immer noch, so ist das bei jedem Zehnten / jeder Zehnten zu psychischer (10%) und körperlicher Gewalt (10%) sowie Vernachlässigung (9%) der Fall und in einem von fünf Fällen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt (21%) und in 7% der Fälle sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt (vgl. Tabelle 10).

Die Dauer der Übergriffe unterscheidet sich relativ stark zwischen den Gewaltformen. Während etwa ein Fünftel der Fälle körperlicher Gewalt (27%) und Vernachlässigung (27%) einen Tag andauern, tun dies 41% der Vorkommnisse sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt. Erfahrungen psychischer Gewalt sind häufiger länger andauernd, so berichten z.B. 10% der Betroffenen, dass die Erfahrungen mehr als einen Monat und bis zu sechs Monaten andauernd waren (vgl. Tabelle 10).

Während bei Formen der sexualisierten Gewalt mit Körperkontakt in zwei Drittel der Fälle eine Einzelperson für die Vorkommnisse verantwortlich war (66%), ist dies bei Fällen der psychischen Gewalt (36%), körperlichen Gewalt (52%), sexualisierten Gewalt ohne Körperkontakt (38%) und Vernachlässigung (46%) etwas seltener der Fall.

Dennoch gibt es auch in Fällen mit mehreren Täter*innen häufig ein*e Haupttäter*in (psychische Gewalt 42%, körperliche Gewalt 30%, sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt 18%, sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt 22%, Vernachlässigung 32%). Über alle Formen der Gewalt hinweg sind die Einzel- oder Haupttäter*innen in der Mehrheit der Fälle männlich und erwachsen (vgl. Tabelle 13).

In Fällen psychischer und körperlicher Gewalt, sowie sexualisierter Gewalt mit und ohne Körperkontakt ist die Gewalt bei Einzel- oder Haupttäter*innen häufig ausgehend von Trainer*innen und Sportler*innen derselben Trainingsgruppe, während bei Formen der Vernachlässigung es in der absoluten Mehrheit der Fälle ausgehend von Trainer*innen ist. Bei Betrachtung mehrere*r Täter*innen spielen vor allem Sportler*innen derselben Trainingsgruppe bei psychischer Gewalt sowie sexualisierter Gewalt mit und ohne Körperkontakt eine Rolle. Bei körperlicher Gewalt und Formen der Vernachlässigung wird der oder die (Haupt)Trainer*in, sowie Co-Trainer*in am häufigsten genannt (vgl. Tabelle 13).

Die Übergriffe finden bei psychischer und körperlicher Gewalt sowie Vernachlässigung am häufigsten vor, beim oder nach dem regulären Training statt, bei Formen sexualisierter Gewalt auch häufig an anderen Orten. Vor allem sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt wird eher seltener beim regulären Training und eher in Wettkampfsituationen (22%) oder privaten Zusammentreffen (21%) berichtet (vgl. Abbildung 9).

Zu sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt wurde zudem die Herangehensweise des Täters oder der Täterin bzw. des oder der Hauptverantwortlichen abgefragt (sog. Grooming¹¹). Hier zeigte sich, dass bei beinahe jedem zweiten Opfer (44%) der Täter oder die Täterin ihn oder sie so überrascht hat, so dass der oder die Betroffene nicht reagieren konnte. Bei jedem dritten Opfer von sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt hat der Täter oder die Täterin auffallend oft gelobt oder Komplimente gemacht (32%). Etwa jede*r sechste Betroffene (16%) schilderte eine andere Herangehensweise, die jedoch nicht näher benannt wird (vgl. Tabelle 12).

¹¹ Unter „Grooming“ wird der Prozess verstanden, unter welchem der Täter oder die Täterin, das Kind und dessen Umwelt auf einen bevorstehenden Missbrauch vorbereitet. Dies beinhaltet den Zugang zum Kind selbst, die Zustimmung des Kindes und die Geheimhaltung (Craven et al., 2006).

Tabelle 12 Herangehensweise der Täter*innen bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt

Herangehensweise (n = 551)	
So überrascht, dass keine Reaktion möglich	44%
Lob / Komplimente	32%
Anderes	16%
Geschenke	5%
Drohung, Ruf oder Beziehung zu schädigen	4%
Androhung körperlicher Gewalt	3%
Anwendung körperlicher Gewalt	2%

Anm.: Beispiel: Bei 44% der Personen, die sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erfahren haben, hat der/die Täter*in sie bei dem (schwersten) Ereignis so überrascht, dass keine Reaktion möglich war.

Tabelle 13 Charakteristika der Gewalt und der Täter*innen (jeweils % der Antworten) im Vergleich

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Anzahl Täter*innen					
N	2.631	1.525	1.095	790	615
Einzelperson	36%	52%	38%	66%	46%
Mind. 2 Personen	48%	33%	41%	17%	27%
Haupttäter*in ¹²	42%	30%	18%	22%	32%
Charakteristika von Einzel- oder Haupttäter*in					
N	1.476	940	500	551	335
% männlich	69%	76%	88%	89%	73%
% weiblich	30%	19%	11%	10%	26%
% erwachsen	73%	82%	79%	89%	93%
% jugendlich	25%	11%	18%	8%	4%

¹² Bezieht sich auf die Zahl der Teilnehmenden, die mehrere Täter*innen angegeben haben

Tabelle 14 Charakteristika der Gewalt und der Täter*innen (jeweils % der Antworten) im Vergleich

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Beziehung der Täter*in (mehrere Täter*innen /Einzeltäter*in bzw. Hauptverantwortliche*r) <i>Bei mehreren Täter*innen Mehrfachnennungen möglich</i>					
N	549 / 1.476	310 / 940	301 / 500	79 / 551	98 / 335
(Haupt)Trainer*in	24% / 38%	64% / 38%	15% / 25%	20% / 33%	71% / 73%
/Co-Trainer*in	16% / 6%	47% / 6%	18% / 8%	17% / 15%	57% / 8%
Sportler*in gleiche Trainingsgruppe	62% / 27%	30% / 27%	46% / 24%	49% / 17%	31% / 3%
Sportler*in andere Trainingsgruppe	19% / 6%	8% / 6%	35% / 8%	32% / 6%	8% / 2%
Dauer der Ereignisse					
N	2.522	1.453	1.032	735	558
einmalig (1 Tag)	16%	27%	22%	41%	27%
bis ein Jahr	35%	19%	22%	20%	27%
länger als ein Jahr	27%	28%	31%	15%	29%
Anlass /Ort der Ereignisse (5 häufigste Nennungen)					
N	2.631	1.525	1.095	790	615
reguläres Training /vor / danach	56%	74%	13%	42%	67%
Wettkampf	29%	16%	22%	13%	28%
privates Zusammentreffen	16%	5%	21%	13%	2%
Trainingslager	14%	18%	16%	11%	19%
Vereinsfeier	9%	2%	20%	14%	1%

Anm.: Prozentzahlen und Größenangaben beziehen sich auf die (schwersten) Gewaltereignisse. Fehlende Angaben wurden nicht explizit berichtet. Beispiel: Bei 301 Personen, die sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erlebten, gab es mehrere Täter*innen. Diese waren zu 46% Sportler*innen aus der gleichen Trainingsgruppe. 500 Personen gaben an, dass das Ereignis durch einen Täter / eine Täterin oder Hauptverantwortliche ausgeübt wurde und dies war bei 25% der Personen der / die (Haupt)Trainer*in.

4.2.10 Charakteristika des Vereins

In Tabelle 15 sind die Charakteristika des Vereins, in dem die Übergriffe stattfanden, näher dargestellt. Über alle Gewalterfahrungen hinweg fanden die Ereignisse in rund der Hälfte der Fälle auch in dem Verein statt, in dem die Betroffenen aktuell Mitglied sind.

Psychische Gewalt

Bei psychischer Gewalt fanden die Vorkommnisse in der Hälfte der Fälle (51%) in dem Verein statt, in dem der oder die Teilnehmende aktuell auch Mitglied ist. Die Dauer der Vereinszugehörigkeit beläuft sich dabei bei beinahe jeder zweiten Person (48%) auf mehr als zehn Jahre bis zum Zeitpunkt der Befragung bzw. Ende der Mitgliedschaft im Verein. Jeder fünfte Verein ist dabei eher klein und hat eine Abteilung (21%), jeder vierte Verein hat zwei bis fünf Abteilungen (25%). Jede*r fünfte Betroffene*r (20%) gehört einem Verein mit über 100 bis 300 Mitgliedern an, knapp jede*r Sechste (15%) einem Verein mit über 800 bis 2.000 Mitgliedern. Die Trainingsgruppen bestehen dabei zu einem Drittel (34%) aus 11 bis 15 Teilnehmenden. Jede zweite Trainingsgruppe (47%) hat dabei eine gemischte Geschlechterverteilung (vgl. Tabelle 15).

Körperliche Gewalt

Bei körperlicher Gewalt befinden sich die Hälfte der Teilnehmenden immer noch im gleichen Verein (49%) und gehört diesem schon seit über zehn Jahren an (47%) bis zum Zeitpunkt der Befragung bei noch aktiver Mitgliedschaft bzw. Ende der Mitgliedschaft im Verein. Knapp jeder vierte beschriebene Verein hat dabei zwei bis fünf Abteilungen (23%). Die Mitgliederanzahl beläuft sich bei jeder sechsten Person auf über 100 bis 300 Mitglieder bzw. 301 bis 800 Mitglieder (jeweils 18%). Mehr als jede*r Dritte gehört dabei einer Trainingsgruppe von 11 bis 15 Teilnehmenden an (36%). In 43% der Trainingsgruppen besteht eine gemischte Geschlechterverteilung (vgl. Tabelle 15).

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Bei sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt fanden die Vorkommnisse in der Hälfte der Fälle (50%) in dem Verein statt, in dem der oder die Teilnehmende aktuell auch Mitglied ist. Die Dauer der Vereinszugehörigkeit beläuft sich dabei bei jedem zweiten Fall (48%) auf mehr als zehn Jahre bis zum Zeitpunkt der Befragung bei noch aktiver Mitgliedschaft bzw. Ende der Mitgliedschaft im Verein. Knapp jeder fünfte Verein hat eine Abteilung (18%) und beinahe jeder vierte Verein zwei bis fünf Abteilungen (23%). Beinahe jede*r fünfte Betroffene*r (18%) gehört einem Verein mit über 100 bis 300 Mitgliedern an. Die Trainingsgruppen bestehen dabei zu mehr als einem Drittel (35%) aus 11 bis 15 Teilnehmenden. Jede zweite Trainingsgruppe (49%) hat dabei eine gemischte Geschlechterverteilung (vgl. Tabelle 15).

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt befindet sich die Hälfte aller Teilnehmenden (50%) noch im gleichen Verein, in dem die Vorkommnisse auch stattfanden. Die Vereinszugehörigkeit beträgt dabei mehrheitlich über zehn Jahre (41%) bis zum Zeitpunkt der Befragung bei noch aktiver Mitgliedschaft bzw. Ende der Mitgliedschaft im Verein. Jeder fünfte Verein (22%) hat zwischen zwei bis fünf Abteilungen und die Anzahl der Mitglieder beläuft sich bei einem Drittel (32%) der Vereine auf über 100 bis 800. Mehr als die Hälfte der Trainingsgruppen (51%) weist eine gemischte Geschlechterverteilung auf und jede dritte Trainingsgruppe (35%) hat zwischen 11 bis 15 Mitglieder (vgl. Tabelle 15).

Vernachlässigung

Bei Vernachlässigungssituationen sind die Teilnehmenden in knapp der Hälfte aller Fälle (47%) noch Mitglied in demselben Verein. Die Vereinszugehörigkeit beträgt dabei bei zwei von fünf Teilnehmenden (42%) mehr als zehn Jahre bis zum Zeitpunkt der Befragung bei noch aktiver Mitgliedschaft bzw. Ende der Mitgliedschaft im Verein. Jeder fünfte Verein hat nur eine (18%) oder zwei bis fünf Abteilungen (20%) und eine Mitgliederanzahl von über 100 bis 300 (18%). Die Geschlechterverteilung der Trainingsgruppen ist in zwei von fünf Fällen (43%) gemischt mit einer Anzahl an Teilnehmenden von 11 bis 15 in jeder dritten Trainingsgruppe (vgl. Tabelle 15).

Tabelle 15 Charakteristika des Vereins, in dem es zu Gewalterfahrung kam (jeweils % der Antworten)

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	2.631	1.525	1.095	790	615
Aktuelle Mitgliedschaft					
Ja	51%	49%	50%	50%	47%
Nicht mehr	35%	35%	28%	27%	32%
Keine Angabe	1%	1%	3%	3%	1%
Fehlend /Ich weiß es nicht	13%	15%	19%	20%	20%
Vereinszugehörigkeit					
1 bis 5 Jahre	17%	16%	16%	15%	16%
5 bis 10 Jahre	19%	21%	21%	21%	22%
mehr als 10 Jahre	48%	47%	42%	41%	42%
Fehlend/ Ich weiß es nicht	14%	14%	21%	20%	18%
Anzahl der Abteilungen					
eine Abteilung	21%	20%	18%	19%	18%
2 bis 5 Abteilungen	25%	23%	23%	22%	20%
6 bis 10 Abteilungen	17%	18%	15%	16%	15%
Mehr als 10 Abt.	14%	16%	14%	13%	15%
Fehlend /Ich weiß es nicht	23%	24%	30%	30%	32%
Anzahl Mitglieder					
Unter 100	8%	7%	8%	7%	5%
101 bis 300	20%	18%	18%	16%	18%
301 bis 800	18%	18%	16%	16%	15%
801 bis 2.000	15%	16%	13%	13%	12%
Über 2.000	8%	9%	8%	9%	10%
Fehlend /Ich weiß es nicht	31%	33%	37%	38%	40%
Geschlechterverteilung der Trainingsgruppe					
Nur männlich	20%	21%	20%	23%	23%
Nur weiblich	23%	25%	14%	10%	17%
Gemischt	47%	43%	49%	51%	43%

Tabelle 15 Charakteristika des Vereins, in dem es zu Gewalterfahrung kam (jeweils % der Antworten)

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Nur Einzeltraining mit Trainer*in	1%	0%	1%	1%	2%
Fehlend / Ich weiß nicht	10%	11%	16%	16%	16%
Teilnehmendenzahl der Trainingsgruppe					
2 bis 5	15%	13%	10%	9%	12%
6 bis 10	21%	20%	21%	23%	21%
11 bis 15	34%	36%	35%	35%	33%
16 bis 20	15%	15%	14%	14%	13%
Über 20	4%	5%	4%	3%	4%
Fehlend/ Ich weiß es nicht	11%	12%	17%	17%	18%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Vereinscharakteristika zu dem (schwersten) Gewaltereignis der jeweiligen Form. Beispiel: Bei 35% der Personen, die sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt erlebt haben, bestand die Trainingsgruppe, in der der Übergriff stattfand aus 11 bis 15 Personen.

4.2.11 Konsequenzen der Übergriffe (Disclosure)

Bezüglich der Frage, wie die Grenzverletzungen oder Gewalterfahrungen aufhörten, gibt etwa eine von zehn Personen an, dass die Erfahrungen bisher noch nicht aufgehört hätten (5% bis 11%). Rund eine von zehn Personen (8 bis 16%) gibt an, sie/er sei nicht mehr hingegangen, bspw. durch den Wechsel von Verein oder Verband. Bei zwei von zehn Befragten (13 bis 23%) haben die Täter*innen von selbst aufgehört und bei einer von zehn Personen (9 bis 16%) hat der oder die Betroffene selbst dafür gesorgt, dass es aufhört. Bei immerhin einer bis zwei von zehn Personen (13 bis 23%) fanden die Grenzverletzung oder die Gewalterfahrung nur einmal statt (vgl. Tabelle 16).

Tabelle 16 Aufhören der Übergriffe nach Form der Gewalt

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	2.631	1.525	1.095	790	615
Täter*innen haben von selbst aufgehört	23%	16%	20%	18%	13%
Einmaliges Ereignis	18%	19%	14%	22%	19%
Nicht wieder hingegangen	16%	12%	8%	10%	13%
Selbst dafür gesorgt, dass es aufhört	12%	9%	12%	13%	10%
Person, der ich davon erzählt habe, hat dafür gesorgt, dass es aufgehört hat	3%	2%	3%	3%	1%
Jemand anderes hat dafür gesorgt, dass es aufhört	1%	1%	2%	1%	2%
Ich weiß es nicht	6%	15%	13%	10%	15%
Es hat anders aufgehört	9%	7%	6%	7%	5%
Dauert noch an	5%	9%	11%	5%	7%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf das (schwerste) Gewaltereignis der jeweiligen Gewaltform. Beispiel: Bei 19% der Personen, die Vernachlässigung erfahren haben, war das beschriebene schwerste Ereignis ein einmaliges Ereignis.

Bei der Betrachtung der Konsequenzen der Übergriffe, zeigt sich deutlich, dass es erhebliche Unterschiede in Hinblick auf die unterschiedlichen Formen der Gewalt gibt und bei einem großen Teil der Befragten auch gar keine Konsequenz und kein Gespräch erfolgt ist. Nähere Informationen sind in Tabelle 17 und Tabelle 18 dargestellt.

Psychische Gewalt

Bei Fällen psychischer Gewalt findet in einem von vier Fällen keine Kommunikation (25%) statt, in je rund einem Drittel der Fälle sprechen die Betroffenen allerdings mit Freund*innen (37%) bzw. Eltern (32%), in je rund einem Viertel mit Partner*innen (24%) und/oder jemandem aus dem Sport (23%). Ansprechpersonen aus dem Verein werden in 16% der Fälle angesprochen, aus dem Verband in nur 3% (vgl. Tabelle 17). In vielen Fällen ist nichts passiert, weil es nicht öffentlich bekannt wurde (45%). Auch wenn es öffentlich bekannt wurde, ist in einem von fünfzehn Fällen (7%) nichts passiert. In einem Drittel der Fälle (29%) kam es zu einem klärenden Gespräch (vgl. Tabelle 18). Für vier von zehn Befragten (39%) hatten die Vorfälle keine persönlichen Folgen. Für ca. ein Drittel der Betroffenen führten die Erfahrungen zu einem deutlichen Motivationsverlust für den Sport (26%) und /oder zu einer Vermeidung des Kontakts mit dem/ der Täter*in (27%) (vgl. Tabelle 17).

Körperliche Gewalt

Bei Übergriffen körperlicher Art findet in vier von zehn Fällen keine Kommunikation (43%) statt, in je rund einem Viertel der Fälle sprechen die Betroffenen mit Freund*innen (27%) oder Eltern (23%). Ansprechpersonen aus dem Verein werden in 9% der Fälle angesprochen, aus dem Verband in nur 2% (vgl. Tabelle 17).

Bei jedem*r Zweite*n ist nichts passiert, weil es nicht öffentlich bekannt wurde (45%). In einem Achtel der Fälle (12%) wurde nichts unternommen, obwohl es öffentlich bekannt wurde. In einem Fünftel der Fälle (19%) kam es zu einem klärenden Gespräch mit den Beteiligten (vgl. Tabelle 18). Für die Mehrheit der Befragten (57%) hatten die Vorfälle keine persönlichen Folgen. Rund zehn Prozent der Betroffenen geben einen deutlichen Motivationsverlust für den Sport (12%) und /oder einer Vermeidung des Kontakts mit dem/ der Täter*in an (10%) (vgl. Tabelle 17).

Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt

Bei sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt findet in einem Drittel der Fälle keine Kommunikation (36%) statt, in je rund einem Drittel der Fälle sprechen die Betroffenen mit Freund*innen (36%). Eltern (17%), Partner*innen (20%) oder andere Personen aus dem Sport (15%) werden seltener genannt. Ansprechpersonen aus dem Verein werden in 9% der Fälle angesprochen, aus dem Verband in nur 2% (vgl. Tabelle 17).

Bei der Mehrheit der Fälle ist nichts passiert, weil es nicht öffentlich bekannt wurde (63%), in 10% der Fälle wurde nichts unternommen, obwohl es öffentlich bekannt wurde (10%). In einem Achtel der Fälle (12%) kam es zu einem klärenden Gespräch mit den Beteiligten, 7% geben andere Konsequenzen an (vgl. Tabelle 18). Für jede*n zweite*n der Befragten (49%) hatten die Vorfälle keine persönlichen Folgen. Rund zehn Prozent der Betroffenen geben einen deutlichen Motivationsverlust für den Sport (10%) an. Jede*r vierte Betroffene vermied aktiv den Kontakt mit dem/ der Täter*in (24%) (vgl. Tabelle 17).

Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt

Bei Fällen sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt findet in fast der Hälfte der Fälle keine Kommunikation (42%) statt, in je rund einem Drittel der Fälle sprechen die Betroffenen mit Freund*innen (30%), ein Fünftel spricht mit Partner*innen (20%). Ansprechpersonen aus dem Verein werden in 8% der Fälle angesprochen, aus dem Verband in nur 2% (vgl. Tabelle 17).

Bei der Mehrheit der Fälle ist nichts passiert, weil es nicht öffentlich bekannt wurde (60%). In 6% der Fälle wurde nichts unternommen, obwohl es öffentlich bekannt wurde (6%). In einem Siebtel der Fälle (14%) kam es zu einem klärenden Gespräch mit den Beteiligten, in 5% hatten die Vorfälle den Ausschluss des Täters oder der Täterin aus dem Verein oder Verband zur Folge (vgl. Tabelle 18). Für jede*n zweite*n der Befragten (46%) hatten die Vorfälle keine persönlichen Folgen. Rund zehn Prozent der Betroffenen geben einen deutlichen Motivationsverlust für den Sport (10%) an. Jede*r vierte Betroffene vermied aktiv den Kontakt mit dem/ der Täter*in an (27%). 8% der Betroffenen beschreiben kurzfristige psychische Probleme, 4% langfristige (länger als 6 Monate) andauernde psychische Problematiken (vgl. Tabelle 17).

Vernachlässigung

Bei Fällen der Vernachlässigung findet in einem Drittel der Fälle keine Kommunikation (36%) statt, in je rund einem Viertel der Fälle sprechen die Betroffenen mit Freund*innen (26%) oder Eltern (25%). Ansprechpersonen aus dem Verein werden in 9% der Fälle angesprochen, aus dem Verband in nur 2% (vgl. Tabelle 17).

Bei der Mehrheit der Fälle ist nichts passiert, weil es nicht öffentlich bekannt wurde (51%), in 9% der Fälle wurde nichts unternommen, obwohl es öffentlich bekannt wurde (9%). In 16% der Fälle kam es zu einem klärenden Gespräch mit den Beteiligten. Konsequenzen für die Verantwortlichen wurden nur sehr selten genannt (0 bis 1%) (vgl. Tabelle 18). Für jede*n zweite*n der Befragten (49%) hatten die Vorfälle keine persönlichen Folgen. Rund zehn Prozent der Betroffenen geben einen deutlichen Motivationsverlust für den Sport (12%) an (vgl. Tabelle 17).

Tabelle 17 Mit wem wurde über die Erfahrungen gesprochen? (häufigste Nennungen)

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	2.361	1.525	1.095	790	615
Niemand	25%	43%	36%	42%	36%

Tabelle 17 Mit wem wurde über die Erfahrungen gesprochen? (häufigste Nennungen)

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Gespräch mit (Mehrfachnennungen möglich)					
Freund*in	37%	27%	36%	30%	26%
Eltern	32%	23%	17%	11%	25%
Partner*in	24%	14%	20%	18%	15%
Jemand aus dem Sport	23%	14%	15%	9%	11%
Familie	13%	8%	8%	4%	10%
Ansprechperson aus Sportverein	16%	9%	9%	8%	9%
Ansprechperson aus Sportverband	3%	2%	2%	2%	2%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf die erlebte Gewaltform. Beispiel: Bei 36% der Personen, die Vernachlässigung erfahren haben, fand keine Kommunikation über den Vorfall statt, 26% der von Vernachlässigung betroffenen Personen berichten von einem Gespräch mit Freund*innen.

Tabelle 18 Konsequenzen und persönliche Folgen der Erfahrungen nach Form der Gewalt (häufigste Nennungen)

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
Konsequenzen (häufigste Nennungen)					
N	1.964	877	699	462	391
Es ist nichts passiert, es wurde nicht öffentlich/ allgemein bekannt	45%	45%	63%	60%	51%
Es ist nichts passiert, obwohl es öffentlich/allgemein bekannt wurde	7%	12%	10%	6%	9%
Ein Gespräch zur Klärung mit den beteiligten Personen	29%	19%	12%	14%	16%

Tabelle 18 Konsequenzen und persönliche Folgen der Erfahrungen nach Form der Gewalt (häufigste Nennungen)

Vereinswechsel wurde nahegelegt	4%	1%	1%	1%	1%
Vorwurf zu lügen	4%	2%	2%	2%	1%
Drohung durch Täter	2%	1%	1%	2%	0%
Ausschluss des Täters von Verein/Verband	2%	2%	4%	5%	1%
Zivil- oder strafrechtliche Folgen für Täter	1%	0%	1%	2%	0%
Andere Konsequenzen	10%	1%	7%	5%	4%
Persönliche Folgen (häufigste Nennungen)					
N	2.631	1.525	1.095	790	615
Keine Folgen	39%	57%	49%	46%	49%
Reduzierte Motivation für Sport	26%	11%	9%	10%	12%
Vermeidung der Person/des Kontakts	27%	10%	24%	27%	7%
Aufhören der Sportart	11%	7%	4%	5%	8%
Freiwilliger Wechsel des Vereins	11%	6%	4%	5%	7%
Kurzfristige psychische Folgen	17%	8%	9%	8%	8%
Langfristige psychische Folgen (> 6 Monate)	6%	3%	5%	4%	3%
Kurzfristige körperliche Beschwerden	3%	5%	1%	1%	6%
Langfristige körperliche Beschwerden (> 6 Monate)	1%	2%	1%	1%	2%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf das Ereignis. Beispiel: 63% der Personen, die sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erleben, geben an, dass nichts passiert sei, denn es wurde nicht öffentlich bekannt.

Tabelle 19 Unterstützung durch den Verein / Verband

	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	1.964	877	699	462	391
Unterstützung durch den Verein (häufigste Nennungen)					
Niemand aus dem Verein wusste etwas davon	34%	30%	43%	46%	34%
Der Verein hat nichts gemacht	16%	19%	16%	9%	17%
Aufklärung und Beratung durch den Verein	20%	14%	9%	10%	12%
Verein hat mit Sorgeberechtigten gesprochen	4%	3%	2%	2%	3%
Verein hat mit Täter gesprochen	8%	6%	6%	7%	3%
Der Verein hat Aufklärung behindert	4%	2%	2%	2%	2%
Andere Unterstützung durch Verein	6%	4%	3%	3%	2%
Unterstützung durch den Verband (häufigste Nennungen)					
Niemand aus dem Verband wusste etwas davon	67%	60%	66%	66%	56%
Der Verband hat nichts gemacht	5%	7%	5%	4%	8%
Aufklärung und Beratung durch den Verband	3%	2%	2%	1%	2%
Verband hat mit Sorgeberechtigten gesprochen	1%	1%	0%	0%	1%
Verband hat mit Täter gesprochen	1%	1%	0%	1%	1%
Der Verband hat Aufklärung behindert	1%	1%	1%	0%	2%
Andere Unterstützung durch Verband	3%	2%	1%	1%	1%

Anm.: Die Prozentzahlen beziehen sich auf die erlebte Gewaltform. Beispiel: Von den 699 Personen, die angeben sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt erfahren zu haben, geben 66% an, dass niemand aus dem Verband etwas von den Vorfällen wusste.

Bei der Betrachtung der Angaben zur Unterstützung durch den Verein und/ oder Verband zeigt sich, dass in rund vier von zehn Fällen der Gewalt niemand aus dem Verein etwas wusste. Bei Fällen psychischer, körperlicher Gewalt und Vernachlässigung war dies in einem Drittel der Ereignisse der Fall (Psychische Gewalt: 34%; Körperliche Gewalt: 30%; Vernachlässigung: 34%), bei Fällen sexualisierter Gewalt mit oder ohne Körperkontakt in fast der Hälfte der Fälle (ohne Körperkontakt: 43%; mit Körperkontakt: 46%) (vgl. Tabelle 19).

In zwei Drittel der Fälle (69%) wusste der Verband nichts über die Gewaltvorkommnisse (Psychische Gewalt: 67%; Körperliche Gewalt: 60%; sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt: 66%, mit Körperkontakt: 66%, Vernachlässigung: 56%). Bei jedem*r Fünften (22%) der betroffenen Personen wurde allerdings Aufklärung und Beratung durch den Verein geleistet und in einigen Fällen (10%) auch mit dem Täter oder der Täterin von Vereinsseite aus gesprochen (vgl. Tabelle 19).

4.2.12 Allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport

Bei Betrachtung der allgemeinen Erfahrung mit dem Vereinssport zeigt sich, dass sechs von zehn Sporttreibenden, die irgendeine Form der Gewalt erlebt haben, ihre allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport als sehr gut (60%) beschreiben (vgl. Tabelle 20).

Sportler*innen, die von Erfahrungen psychischer und/ oder körperlicher Gewalt berichten, schätzen ihre allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport als sehr gut (58%) bzw. gut (38%) ein. Bei Formen sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt berichtet nur eine von 100 Personen von schlechten Erfahrungen mit dem Vereinssport, die Mehrheit der Befragten (93%) berichtet von sehr guten bis guten Erfahrungen. Ähnlich verhält es sich bei Personen, die Formen der sexualisierten Gewalt mit Körperkontakt erlebten. So berichtet hier nur eine*r von 100 Sporttreibenden von schlechten allgemeinen Erfahrungen, ein*r von 20 von neutralen Erfahrungen und neun von zehn Befragten (94%) von sehr guten bis guten allgemeinen Vereinssporterfahrungen (vgl. Tabelle 20).

Personen, die Vernachlässigung innerhalb des Sports erfahren haben, berichten selten (1%) von schlechten oder neutralen (6%) Erfahrungen. Häufig wird auch dabei von guten (46%) bis sehr guten (47%) Erfahrungen berichtet (vgl. Tabelle 20).

Tabelle 20 Allgemeine Einschätzung zum Vereinssport bei Sporttreibenden mit Gewalterfahrung

	Irgendeine Gewalt	Psychische Gewalt	Körperliche Gewalt	Sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	Sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	Vernachlässigung
N	3.008	2.616	1.520	1.089	785	615
MW (SD)	1,45 (0,59)	1,47 (0,60)	1,47 (0,60)	1,54 (0,65)	1,58 (0,65)	1,61 (0,66)
Sehr gut	60%	58%	58%	53%	50%	47%
Gut	37%	38%	38%	40%	44%	46%
Neutral	3%	4%	4%	6%	5%	6%
Schlecht	0%	0%	0%	1%	1%	1%
Sehr schlecht	0%	0%	0%	0%	0%	0%

Anm.: MW = Mittelwert, SD = Standardabweichung. Das Item wurde auf einer fünf-stufigen Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (sehr schlecht) bewertet. Ein Wert zwischen 1 und 2 steht damit für eine sehr gut bis gute allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport. Beispiel: Sporttreibende, die eine Form der psychischen Gewalt erlebt haben, geben im Durchschnitt an, eine sehr gute allgemeine Erfahrung mit dem Vereinssport zu verbinden. Die Standardabweichung gibt an, wie unterschiedlich die Antworten ausgefallen sind. Die Prozentzahlen beziehen sich auf die Personen, die Gewalt erfahren haben.

5. Modul 2– Umsetzung von Schutzmaßnahmen in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden (Bettina Rulofs, Mara Gerlach, Anna Kricsanowits & Oliver Wulf)

In diesem Modul wurde der aktuelle Stand der vorhandenen Maßnahmen zur Prävention und Intervention in insgesamt fünf Landessportbünden (Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt) erhoben. In den beteiligten Landessportbünden wurden alle Stadt- und Kreissportbünde sowie Fachverbände angeschrieben und gebeten, einen Online-Fragebogen auszufüllen. Im Rahmen des Fragebogens wurde abgefragt, welche Schutzmaßnahmen in den jeweiligen Verbänden vorhanden sind, welche Bedingungen die Umsetzung von Prävention und Intervention fördern bzw. hemmen und welche Art der Unterstützung die Mitgliedsorganisationen vom Landessportbund oder weiteren Akteuren benötigen.

5.1 Spezifische methodische Vorgehensweise in Modul 2

Die Umfrage *SicherImSport - Sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im organisierten Sport - Befragung der Bünde und Sportfachverbände* orientiert sich an den Ergebnissen und der methodischen Vorgehensweise der Studie »Safe Sport« (vgl. Rulofs et al., 2016). Während in diesem Forschungsprojekt die Landessportbünde, Spitzenverbände und Verbände mit besonderen Aufgaben auf Bundesebene zum aktuellen Stand der vorhandenen Maßnahmen zur Prävention und Intervention befragt worden sind, sollte in der Studie *SicherImSport* bewusst mit den Stadt-/ Kreissportbünden sowie den Landesfachverbänden die „mittlere Organisationsebene“ angesprochen werden. Die Bünde und Landesverbände haben in diesem Zusammenhang eine wichtige Vermittlungsfunktion zwischen den Landessportbünden bzw. Spitzenverbänden und den Sportvereinen inne und sind im Alltagshandeln der Funktionsträger*innen der Sportvereine häufig als direkte Ansprechorganisation näher und präsenter als die Landessportbünde und Spitzenverbände es sein können. Um den Anknüpfungspunkt zu den Ergebnissen der bisherigen Erhebungen herstellen zu können, orientieren sich viele Items der aktuellen Befragung *SicherImSport* an dem Aufbau und der Ausgestaltung des Fragebogens der Studie »Safe Sport«.

Im Herbst 2020 begann die konkrete Konzeption des Fragebogens. Fünf zentrale Ansatzpunkte für den Aufbau und Inhalt wurden dabei beachtet:

1. Vergleichbarkeit mit der Studie »Safe Sport« (Rulofs et al., 2016),
2. Stellenwert des Themas „Prävention und Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden,
3. Aktueller Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention und Intervention in den beteiligten Landessportbünden,
4. Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalles und

5. Möglichkeit der Erstellung und Einbindung von länderspezifischen Fragen.

Unter Berücksichtigung der oben genannten Überlegungen wurde die Ausformulierung und Strukturierung des Fragebogens vorgenommen und dieser im Januar 2021 den teilnehmenden Landessportbünden vorgelegt. Im Anschluss daran hatten die Landessportbünde die Möglichkeit, spezifische Veränderungsvorschläge zu formulieren sowie länderspezifische Korrekturen, Anmerkungen und Hinweise einzubringen und Ansprechpersonen für die E-Mail-Anschreiben zu benennen.

In seiner Endfassung wies der Fragebogen folgende Struktur auf:

- A) Allgemeine Angaben zum Bund/Verband (Geschäftsstelle und Vorstand) (A.1-A.2),
- B) Angaben zur Ansprechperson für „Prävention und Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ und deren strukturellen Verankerung (B.11-B.15),
- C) Allgemeine Fragen zum Stellenwert des Themas „Prävention und Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ in den Bünden und Verbänden (C.1),
- D) Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt (D.1),
- E) Unterstützung für Mitgliedsvereine in der Stadt/im Kreis/im Verband (E.1-E.4),
- F) Kooperationen und Netzwerk zum Themenfeld für „Prävention und Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ (F.1-F.2),
- G) Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (G.1-G.4) und
- H) Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalles (H.1-H.12).

In den Abschnitten c) und d) gab es für die Landessportbünde die Möglichkeit länderspezifische Fragestellungen zu ergänzen. Vier Landessportbünde haben dieses „Zusatzangebot“ in Anspruch genommen und unter dem Abschnitt c) abgefragt, welche spezifischen Maßnahmen/Materialien der jeweiligen Landessportbünde in den Stadt-/Kreissportbünden bzw. Landesfachverbänden bekannt sind und dort auch genutzt werden. Die Landessportbünde in Nordrhein-Westfalen und Berlin nutzten die Befragung zudem, um unter dem Abschnitt d) noch eine differenzierte Rückmeldung zu den länderspezifischen Maßnahmen "Qualitätsbündnis NRW" und "Kinderschutzsiegel Berlin" zu erhalten. Die Ergebnisse dieser länderspezifischen Fragen sind nicht Bestandteil dieses Auswertungsberichtes, sondern werden als gesonderte Auswertung den jeweiligen Landessportbünden zur Verfügung gestellt.

Für die Erhebung wurde ein Ethik-Votum bei der Ethikkommission der Bergischen Universität Wuppertal beantragt. Der Antrag wurde positiv beschieden, d.h. aus Sicht der Ethikkommission wurde die Untersuchung als unbedenklich eingestuft.

Der Fragebogen wurde mit Hilfe der Onlineumfrage-Applikation „Lime Survey“ erstellt und auf einem Server im Rechenzentrum der Bergischen Universität Wuppertal hinter-

legt. Alle teilnehmenden Organisationen konnten über einen Zugangsschlüssel auf den Fragebogen zugreifen. Die Anforderungen des Datenschutzes wurden dabei umfassend beachtet.

Tabelle 21 Durchführung der Online-Befragung *SicherImSport* im Jahr 2021 (Modul 2)

	Datum Versand E-Mails	Datum 1. Erinnerungsschreiben	Datum 2. Erinnerungsschreiben
Stadt- und Kreissportbünde Nordrhein-Westfalen	17.03.2021	14.04.2021	ab 31.05.2021
Sportfachverbände Nordrhein-Westfalen	17.03.2021	14.04.2021	ab 31.05.2021
Sportkreise in Hessen	23.03.2021	14.04.2021	ab 14.06.2021
Fachverbände in Hessen	23.03.2021	14.04.2021	ab 14.06.2021
Bezirkssportbünde in Berlin	19.03.2021	23.04.2021	ab 14.06.2021
Sportfachverbände in Berlin	19.03.2021	23.04.2021	ab 14.06.2021
Fachverbände in Rheinland-Pfalz	19.03.2021	20.04.2021	ab 14.06.2021
Stadt- und Kreissportbünde Sachsen-Anhalt	23.04.2021	ab 03.05.2021	/
Landesfachverbände Sachsen-Anhalt	23.04.2021	ab 03.05.2021	ab 14.06.2021

Am 17.03.2021 startete die Online-Befragung mit dem Versand der E-Mails an die Stadt- und Kreissportbünde sowie die Sportfachverbände in Nordrhein-Westfalen. Aus organisatorischen Gründen verschickte der LSB Sachsen-Anhalt am 23.04.2021 als letzter Landessportbund seine Rundschreiben (vgl. Tabelle 21). Nach etwa vier Wochen Laufzeit erfolgte ein Erinnerungsschreiben zur Erhöhung der Rücklaufquote. Punktuell wurde im Juni 2021 noch eine zweite Erinnerungsrunde vorgenommen. Die Umfrage hatte insgesamt eine Laufzeit von fast vier Monaten und wurde am 07.07.2021 offiziell beendet.

Realisierte Stichprobe

Insgesamt kann der Rücklauf zur Onlinebefragung aus quantitativer Sicht - gerade bei den Stadt- und Kreissportbünden - als gut bezeichnet werden. In den vier Landessportbünden Berlin, Hessen, Nordrhein-Westfalen und Sachsen-Anhalt¹³ wurden insge-

¹³ Aus organisatorischen und strukturellen Gründen wurde in Rheinland-Pfalz keine Befragung der Sportbünde vorgenommen. Die drei großen Sportbünde Mittelrhein, Pfalz und Rheinland wurden bereits im Rahmen der Studie »Safe Sport« befragt.

samt 102 Stadt- und Kreissportbünde angeschrieben. Von 92 Bündeln wurden im Rahmen des Befragungszeitraums auswertbare Fragebögen zurückgeschickt, dies entspricht einer Quote von 90% (vgl. Tabelle 22).

Tabelle 22 Teilnahmequoten der Befragung in den Stadt- und Kreissportbünden			
	Anzahl Gesamt	Anzahl der beantworteten Fragebögen	Rücklauf
Bezirkssportbünde Berlin	11	8	73%
Sportkreise Hessen	23	19	83%
Stadt- und Kreissportbünde Nordrhein-Westfalen	54	51	94%
Stadt- und Kreissportbünde Sachsen-Anhalt	14	14	100%
Stadt- und Kreissportbünde gesamt	102	92	90%

Deutlich geringer ist der Rücklauf bei der Befragung der Landesfachverbände ausgefallen. Hier haben von den insgesamt 425 angeschriebenen Verbänden 215 einen verwertbaren Fragebogen abgeschickt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 51%. In den einzelnen Landessportbünden variieren die Rücklaufquoten dabei sehr deutlich. Während sich in Nordrhein-Westfalen zwei Drittel der Fachverbände an der Befragung beteiligt haben, liegt die Rücklaufquote bei den Landesfachverbänden in Rheinland-Pfalz und Sachsen-Anhalt bei ungefähr 40% (vgl. Tabelle 23).

Tabelle 23 Teilnahmequoten der Befragung in den Landesfachverbänden¹⁴

	Anzahl Gesamt	Anzahl der beantworteten Fragebögen	Rücklauf
Sportfachverbände Berlin	53	28	53%
Fachverbände Hessen	69	36	52%
Sportfachverbände Nordrhein-Westfalen	108	71	66%
Fachverbände Rheinland-Pfalz	144	58	40%
Landesfachverbände Sachsen- Anhalt	51	22	43%
Landesfachverbände gesamt	425	215	51%

Im Folgenden werden nun die Ergebnisse der Befragung vorgestellt, wobei dies getrennt nach Landesfachverbänden (vgl. Kap. 5.2) und Stadt- und Kreissportbünden (vgl. Kap. 5.3) erfolgt.

5.2 Ergebnisse für die Landesfachverbände

Die Sportarten, die im deutschen Vereinssport betrieben werden, sind in sogenannten "Sportfachverbänden" organisiert. Diese unterscheiden sich grundsätzlich in Bundesfachverbände (Spitzenverbände) und in die Landesfachverbände. Zu den grundlegenden Aufgaben der Landesfachverbände gehört die Pflege und Förderung des Leistungs-, Wettkampfsport- und Breitensports in den jeweiligen Sportarten bzw. Fachsparten (vgl. Thiel, Seibert & Mayer, 2013, S. 214).

Eine zentrale Rolle nimmt hierbei die Organisation und Durchführung des Spiel- und Wettkampfbetriebes ein, dadurch entsteht eine enge Verbindung zu den einzelnen Sportvereinen bzw. den dortigen Abteilungen. Zusätzlich engagieren sich die Fachverbände noch u.a. im Bereich der Talentförderung und der Aus- und Fortbildungen der Trainer*innen.

An der Befragung der Landesfachverbände haben insgesamt 215 Verbände in fünf Landessportbünden teilgenommen (vgl. Kap. 5.1). In den folgenden Abschnitten werden die Gesamtergebnisse der Befragung dargestellt. Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich dabei an der Struktur des Fragebogens. Da nicht alle Verbände jede Frage der Erhebung beantwortet haben, liegen Schwankungen in den Gesamtzahlen der Antworten vor. Das Gesamt N der vorliegenden Antworten wird jeweils angegeben.

¹⁴ Nach Rücksprache mit den Landessportbünden in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz wurden nicht nur die offiziellen Landesfachverbände, sondern auch die regionalen Untergliederungen (z.B. sowohl der Westdeutsche Fußballverband als auch die Fußballverbände Mittelrhein, Niederrhein und Westfalen) angeschlossen.

Die jeweiligen länderspezifischen Einzelauswertungen werden den Landessportbünden für die interne Arbeit zur Verfügung gestellt.

5.2.1 Angaben zur Ansprechperson für die Prävention von Gewalt und zur strukturellen Verankerung in den Landesfachverbänden (B.1-B.15)

Die von den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj verabschiedete Münchener Erklärung beinhaltet als zentrale Selbstverpflichtung für die Mitgliedsverbände eine Vertrauensperson als Ansprechpartner*in für sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zu benennen und „Ressourcen für die Entwicklung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zur Verfügung zu stellen“ (DOSB, 2010, S. 2). Obwohl die Landesfachverbände zu dieser Erklärung nur indirekt verpflichtet sind, stellt sich die Frage, inwiefern zentrale Vorgaben daraus auch bei den Landesfachverbänden wahrgenommen und umgesetzt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde durch die Befragung ermittelt, ob in den letzten Jahren solche Ansprechpersonen und entsprechende Ressourcen für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt auch in den Landesfachverbänden verankert wurden. Insgesamt zeigen die Daten, dass in 63% (N=135) der 215 befragten Landesfachverbände eine Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt vorhanden ist. Durchschnittlich sind die Personen etwa 47 Jahre alt und bezüglich des Geschlechts ungefähr gleichermaßen verteilt, wobei Frauen etwas häufiger als Männer diese Position innehaben (56%/44%). Insgesamt sind etwa zwei Drittel (65%) der Befragten ehrenamtlich und ein gutes Drittel (35%) hauptamtlich als Ansprechperson für sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt tätig (vgl. Tabelle 24).

Die Ansprechpersonen stammen aus verschiedensten Funktionsbereichen. Während jeweils ein Drittel der Ansprechpersonen zugleich auch Mitglied im Präsidium ist oder sonstige Funktionen (z.B. Kinder- und Jugendschutzbeauftragte*r oder Anti-Doping Beauftragte*r) innehaben, teilt sich der Rest auf verschiedene andere Positionen, wie z.B. die Funktion als Frauen-/Gleichstellungs-Beauftragte*r oder Referent*in auf (vgl. Tabelle 24). Deutlich wird, dass die Ansprechpersonen vergleichsweise selten ausschließlich das Amt der Ansprechperson für die Problematik sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt innehaben (ohne weitere Funktion im Verband sind lediglich 13%) – die meisten Ansprechpersonen übernehmen noch weitere Funktionen im Verband. Dies verweist darauf, dass die Ansprechpersonen bei Meldungen von Vorfällen und der entsprechenden Intervention auch in Interessenkonflikte mit ihren weiteren Funktionen geraten könnten. Bemerkenswert ist allerdings, dass im Rahmen der Befragung nur 7% der Landesfachverbände angaben, dass die Tätigkeiten der Ansprechpersonen auch tatsächlich Konflikte mit anderen Bereichen oder Personen auslösen. Die Position der Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gibt es in den Landesfachverbänden durchschnittlich seit fünf Jahren und zudem geben die Befragten an, dass sie auch seit etwa

der gleichen Zeit in dieser Position tätig seien. Nur 39% der Ansprechpersonen haben vor der Aufnahme der Tätigkeit bereits fachliche Vorerfahrungen zum Thema „Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ gehabt. Immerhin haben aber über drei Viertel der Befragten bereits an einschlägigen Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zum Thema teilgenommen. In 27% der Fälle ist eine schriftlich festgelegte Beschreibung der Aufgaben vorhanden.

Tabelle 24 Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden, Teil I

B.1: Ansprechperson für Prävention sexualisierter Gewalt vorhanden (N=215)	63% (135)
B.3: Durchschnittliches Alter (N=132)	47 Jahre
B.4: Geschlecht (N=133)	56% (75) weiblich 44% (58) männlich
B.5: Form der Tätigkeit (N=132):	
ehrenamtlich ohne Bezahlung	50% (66)
hauptberuflich	35% (46)
ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung	15% (20)
B.6 Funktion in den Landesfachverbänden* (N=133):	
Mitglied des Präsidiums	29% (39)
Referent*in	25% (33)
Mitglied der Sportjugend	22% (29)
Mitglied des Vorstandes	16% (21)
Mitglied der Geschäftsführung	15% (20)
Ohne weitere Funktion	13% (17)
Frauen-/Gleichstellungs-Beauftragte*r	8% (11)
Sachbearbeiter*in	8% (10)
Ethik-Beauftragte*r	0% (0)
Sonstige Funktion	31% (41)
B.7: Position einer Ansprechperson vorhanden seit durchschnittlich (N=130)	5 Jahren
B.8: durchschnittliche Dauer der Tätigkeit als Ansprechperson (N=133)	5 Jahre
B.9: Die Ansprechperson hat fachliche Vorerfahrungen vor Aufnahme der Tätigkeit gehabt (N=132)	39% (51)
B.10: Die Ansprechperson hat an Ausbildungs-/ Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen (N=132)	77% (101)
B.11: Schriftlich festgelegte Beschreibung der Aufgaben vorhanden (N=131)	27% (35)

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

In der Hälfte der Fachverbände (52%) arbeitet ausschließlich die Ansprechperson im Bereich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt; die andere Hälfte der Fachverbände (48%) gibt an, dass neben der Ansprechperson noch weitere Personen im Themenfeld der Prävention sexualisierter Gewalt tätig sind (vgl. Tabelle 25). Spezifische Arbeitsgruppen bzw. -gremien sind in lediglich 16% (N=34) aller teilnehmenden Landesfachverbände vorhanden. Dies deutet darauf hin, dass eine Reihe von Ansprechpersonen nur selten eine Unterstützung durch weitere Personen in entsprechenden Gremien erhalten und überwiegend allein für die Thematik der sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zuständig sind. Wenn eine Arbeitsgruppe vorhanden ist, sind darin über 90% interne Mitglieder aus der Geschäftsstelle und etwa 44% Mitglieder aus Vereinen. Weniger als 10% der Mitglieder stammen aus externen Fachstellen, wie der Polizei, Fachberatungsstellen, der allgemeinen Kinder- und Jugendhilfe oder der Wissenschaft.

Bei der Hälfte der Landesfachverbände ist das Thema der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt sowohl in der Sportjugend als auch im Erwachsenenbereich des Fachverbandes verankert, wohingegen das Thema bei je einem weiteren Viertel der Verbände entweder nur in der Sportjugend oder nur durch den Erwachsenenbereich bearbeitet wird.

Lediglich 6% der Landesfachverbände verfügen über einen Etat, der spezifisch für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zur Verfügung steht – dieser lag im Jahr 2020 im Durchschnitt bei 1.500€ (vgl. Tabelle 25). Für die Arbeit zur Prävention sexualisierter Gewalt stehen somit, wenn überhaupt nur geringe spezifische finanzielle Ressourcen zur Verfügung.

Tabelle 25 Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden, Teil II

B.12: Personen, die in den Landesfachverbänden im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt arbeiten (N=131)	Nur die Ansprechperson 52% (68)	Die Ansprechperson und weitere 48% (63)	
B.13: spezif. Arbeitsgruppe/-gremium vorhanden (N=207)	16% (34) davon:*		
Interne Mitglieder aus der Geschäftsstelle/dem Vorstand	91% (31)		
Mitglieder aus Vereinen	44% (15)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der Polizei, Strafverfolgung, Recht	9% (3)		
Externe Mitglieder aus Fachberatungsstellen zu Gewalt und Kinderschutz	6% (2)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der allg. Kinder- und Jugendhilfe	6% (2)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der Wissenschaft	3% (1)		
B.14: Das Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ ist in der Sportjugend verankert* (N=200)	Ja, federführend in der Sportjugend	Nein, federführend nur im Erwachsenenbereich	Sowohl im Erwachsenenbereich als auch in der Sportjugend
	25% (49)	26% (51)	50% (100)
B.15: spezif. Finanz-Etat vorhanden (N=205)	6% (12)		
Höhe der finanziellen Mittel im Durchschnitt (für das Jahr 2020)	1.500€		

Anm.: *Aufgrund von Mehrfachnennungen und Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte nicht bei 100

5.2.2 Allgemeine Fragen zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in den Landesfachverbänden (C.1 – C.2)

Um die Verbandskultur und den Stellenwert der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden zu erheben, erhielten die Teilnehmenden der Befragung verschiedene Aussagen zur Relevanz von Gewaltprävention, Chancengleichheit, Umgang mit Vielfalt und der Prävention sexualisierter Gewalt. Mithilfe einer fünfstufigen Skala gaben die Befragten an, inwieweit die Aussagen auf ihren Verband zutreffen. Fast alle befragten Landesfachverbände stimmen der Aussage zu, dass im Landesfachverband allgemein Wert auf Gewaltprävention und

ein faires Miteinander gelegt wird (97%), soziale Vielfalt eine hohe Bedeutung hat und das Prinzip der Chancengleichheit für alle verfolgt wird (94%) (vgl. Tabelle 26). Grundsätzlich ist also die Relevanzsetzung eines achtsamen und respektvollen Umgangs in allen Verbänden hoch ausgeprägt. Etwas weniger aber immer noch auf hohem Niveau stimmen die Teilnehmenden Aussagen zum Umgang mit grenzüberschreitendem Verhalten zu. Hier geben 89% an, dass im Landesfachverband auf grenzüberschreitendes Verhalten und entsprechende Beschwerden unmittelbar und konsequent reagiert werde und 76% stimmen zu, dass sich der Verband aktiv gegen sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Sport einsetze. Gleichzeitig zeigt sich auch, dass zwar zwei Drittel der Befragten der Aussage zustimmen, dass diejenigen Mitarbeitenden, die sich für die Prävention sexualisierter Gewalt einsetzen, für ihre Arbeit Anerkennung und Wertschätzung bekommen. Insgesamt wird dieser Aussage aber weniger zugestimmt als den anderen Aussagen. Am seltensten (aber immerhin in 56% der Landesfachverbände) wird der Aussage zugestimmt, dass fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Verband vorhanden seien.

Tabelle 26 Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden, N=199-205 [Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)]

C.1: Einschätzungen zur Prävention (N=199-205)	Zustimmung* (1 und 2)	Mittelwert** (Skala 1-5)
In unserem Landesfachverband legen wir allgemein Wert auf Gewaltprävention und ein faires Miteinander.	97% (198)	1.2
In unserem Landesfachverband legen wir Wert auf soziale Vielfalt und verfolgen das Prinzip der Chancengleichheit für alle.	94% (191)	1.3
In unserem Landesfachverband ist es allen Verantwortlichen wichtig, eine Kultur der Achtsamkeit in Bezug auf sexualisierte Gewalt zu pflegen.	90% (182)	1.6
In unserem Landesfachverband wird auf grenzüberschreitendes Verhalten und entsprechende Beschwerden unmittelbar und konsequent reagiert.	89% (177)	1.5
Die Prävention sexualisierter Gewalt ist ein relevantes Thema für Landesfachverbände.	87% (177)	1.5
Unser Landesfachverband setzt sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport ein.	76% (158)	1.9
In unserem Landesfachverband wird über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen offen gesprochen.	76% (155)	1.8
In unserem Landesfachverband erhalten die Mitarbeitenden, die sich für die	66% (132)	2.1

Prävention sexualisierter Gewalt einsetzen, dafür Anerkennung und Wertschätzung.		
Unser Landesfachverband verfügt über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt.	56% (115)	2.3
Anm.: *Es werden hier die Prozentwerte der Zustimmung zu „trifft voll zu“ (1) und „trifft eher zu“ (2) summiert, **Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)		

5.2.3 Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (D.1)

Im Themenblock „Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ wurden 25 Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt abgefragt, die in der einschlägigen Fachliteratur als Schutzmaßnahmen empfohlen werden (z.B. Handlungsleitfaden für Vereine »Safe Sport« der dsj). Die Antwortmöglichkeiten differenzieren sich in „Ja, vorhanden“ (d.h. die Maßnahme wurde im Verband implementiert), „Bisher noch nicht vorhanden, aber geplant“ und in „Nein nicht vorhanden, bisher auch nicht geplant“. Die **Abbildung 10** ordnet die bereits umgesetzten Präventionsmaßnahmen mit dem höchsten Prozentwert abfallend zur Maßnahme mit dem niedrigsten Prozentwert. Daraus lassen sich folgende Ergebnisse ablesen:

Die Landesfachverbände setzen durchschnittlich über 9,2 existierende Maßnahmen um. Die Präventionsmaßnahme, die mit 72% am häufigsten umgesetzt wurde, bezieht sich auf das Hinzuziehen einer externen Beratungsstelle im Verdachtsfall. Mit 71 Prozent folgt an zweiter Stelle die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtung der Funktionsträger*innen (wie z.B. einen Ehrenkodex). Zwei Drittel der befragten Landesfachverbände haben zudem die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für ehrenamtliche sowie hauptamtliche Mitarbeitende eingeführt. Am seltensten (in nur 9% der Verbände) werden spezifische Präventionsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung durchgeführt. Nur 14% der Verbände verfügen über ein spezifisches Konzept zur Aufarbeitung von Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt und nur 13% der Verbände haben verbandsspezifische Risikoanalysen zu Auftreten sexualisierter Gewalt durchgeführt.

Immerhin 62% der Verbände geben an, dass sie die Thematik bereits in Aus-/Fort- und Weiterbildung verankert haben, gleichzeitig geben aber auch knapp ein Fünftel der Fachverbände an, dass sie nicht planen, dies zukünftig zu tun.

Obwohl in 63% der Verbände eine Ansprechperson zum Thema vorhanden ist (vgl. Tabelle 24) ist nur in 52% der Verbände (nach außen) sichtbar, wer im Landesfachverband bei Fragen zu sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt oder Verdachtsfällen/Vorfällen kontaktiert werden kann. Auch auf Beratungs- oder Unterstützungsleistungen für Betroffene durch externe oder unabhängige Stellen verweist nur jeder 2. Verband (50%). Daraus ist zu schließen, dass in rund jedem zweiten Verband noch geeignete Maßnahmen einer Speak-Up-Kultur fehlen – Ansprechpersonen

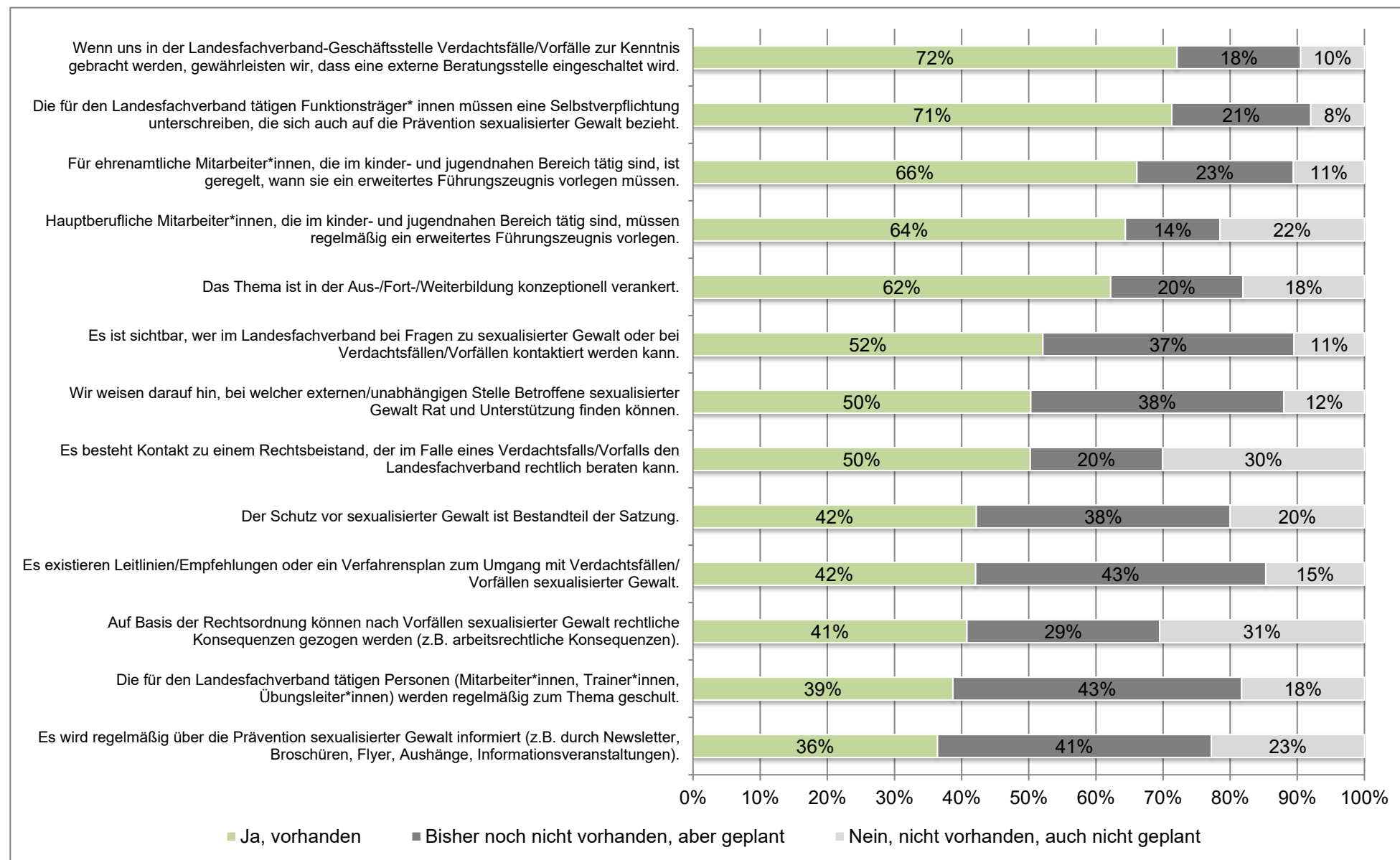
sind nicht in allen Verbänden vorhanden und werden zu wenig transparent nach außen dargestellt, auf externe Stellen wird nur in der Hälfte der Verbände verwiesen. In eine ähnliche Richtung weist der Befund, dass 42% der Verbände einen Verfahrensplan zum Umgang mit Verdachtsfällen oder Vorfällen haben; die Verbände sind somit noch nicht flächendeckend auf den Umgang mit Fällen und auf systematische Prozesse der Intervention vorbereitet. Immerhin geben 43% der Verbände an, dass sie planen solche Interventionspläne einzuführen.

Spezifische Angebote zur Partizipation und Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen oder zur Förderung ihrer Selbstbehauptung werden bislang nur von einem Fünftel der Fachverbände durchgeführt und mehr als ein Drittel der Verbände plant auch nicht, dies zukünftig zu tun. Auch dieser fachliche Standard der Präventionsarbeit – also die zu schützende Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu beteiligen, wird also vergleichsweise selten umgesetzt. Es mag sein, dass die Fachverbände dies als Aufgabe der Mitgliedsvereine vor Ort betrachten und hier nicht selbst aktiv werden möchten.

Die Ergebnisse weisen zudem darauf hin, dass besonders solche Präventionsmaßnahmen bereits von vielen Verbänden umgesetzt sind, welche vergleichsweise leicht und schnell zu implementieren sind. Das Einschalten einer externen Beratungsstelle im Verdachtsfall und die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtungserklärung für Funktionsträger*innen werden am häufigsten umgesetzt. Im Übrigen zeigte sich bereits bei der SafeSport-Studie, dass diese Maßnahmen am häufigsten von den Mitgliedsverbänden umgesetzt wurden (vgl. Rulofs, Wagner & Hartmann-Tews, 2016).

Auch solche Maßnahmen, die durch formale bzw. gesetzliche Vorgaben geregelt sind (wie z.B. die Vorlage von Führungszeugnissen; 64%), werden von relativ vielen Verbänden umgesetzt. Zugleich ist es bemerkenswert, dass ein gutes Drittel der Verbände hierzu immer noch keine Regelungen implementiert haben und sie es z.T. auch nicht vorhaben, zukünftig zu tun.

Welche der folgenden Präventionsmaßnahmen sind in Ihrem Landesfachverband vorhanden?



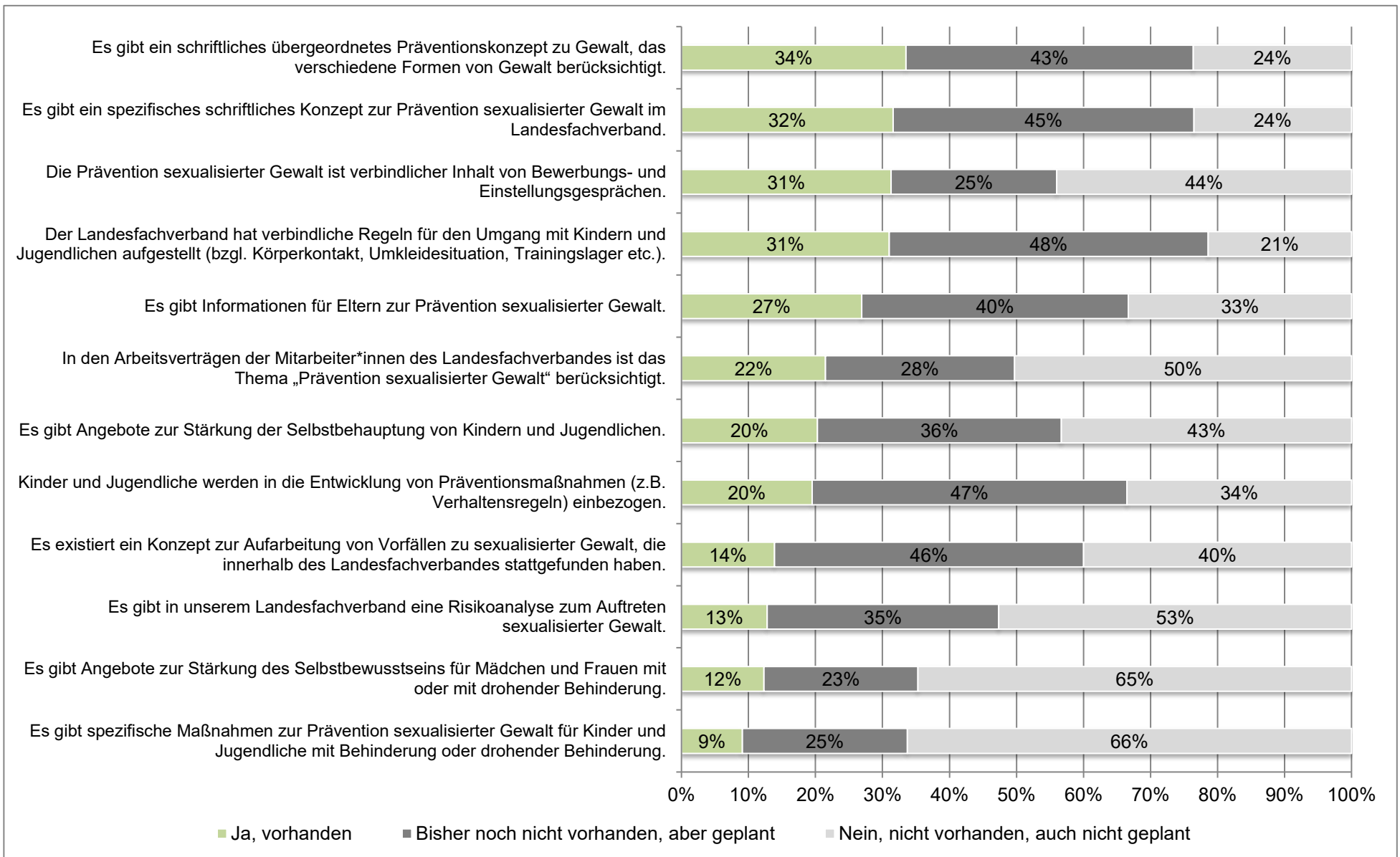


Abbildung 10: Präventionsmaßnahmen in den Landesfachverbänden (N=174-191), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (D.1)

5.2.4 Unterstützung für Mitgliedsvereine in den Landesfachverbänden (E.1 – E.4)

Eine wichtige Aufgabe der Fachverbände für die Mitgliedsvereine ist die fachliche Unterstützung und Beratung im Themenfeld sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt. Um zu erheben, welche Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt durch die Landesfachverbände an die Vereine herangetragen werden, wurden die Befragten um Angaben hierzu gebeten (vgl. Abbildung 11). Es handelt sich hierbei um Informations-, Beratungs-, Schulungs- oder weitere Unterstützungsangebote im Kontext der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt. Abgefragt wurden 15 Angebote, wobei sich die Antwortmöglichkeiten auf „Ja, (wird angeboten)“, „Bisher noch nicht (angeboten), aber geplant“ und auf „Nein (nicht angeboten) und auch nicht geplant“ beziehen. Am häufigsten (67%) wird der Ehren-/ Verhaltenskodex an die Vereine herangetragen. 60% der Fachverbände verbreiten Vorgaben zum Umgang mit erweiterten Führungszeugnissen an die Vereine; 56% der Fachverbände beraten Vereine bei Problemen, Verdachts-/ Vorfällen im Bereich der sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt. Die bisher am wenigsten an die Vereine herangetragenen Angebote sind die Unterstützung bei der Durchführung einer Risikoanalyse (15%) und Schulungs-/Informationsangebote für Eltern (14%). Wobei die zwei letztgenannten diejenigen Angebote sind, welche bei fast der Hälfte der befragten Landesfachverbände auch nicht als Angebote für die Zukunft geplant sind. Zudem geben über ein Drittel (38%) der Landesfachverbände an, die Vereine *nicht* bei dem Erstellen eines vereinseigenen Schutzkonzeptes zu unterstützen und haben dies auch zukünftig nicht vor zu tun.

Mit Blick auf die Abbildung 10 - Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden – wird deutlich, dass vor allem diejenigen Angebote zur Prävention sexualisierter Gewalt an die untergeordneten Vereine herangetragen werden, welche bereits oft bei den Landesfachverbänden selbst implementiert sind (z.B. Ehren-/Verhaltenskodex, Führungszeugnisse). Zusammenfassend lässt sich also ein Zusammenhang zwischen den umgesetzten Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt in den Landesfachverbänden und ihre Unterstützung der entsprechenden Maßnahmen in den Mitgliedsvereinen feststellen.

Welche der folgenden Angebote/Unterstützungen werden durch Ihren Landesfachverband an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt herangetragen?

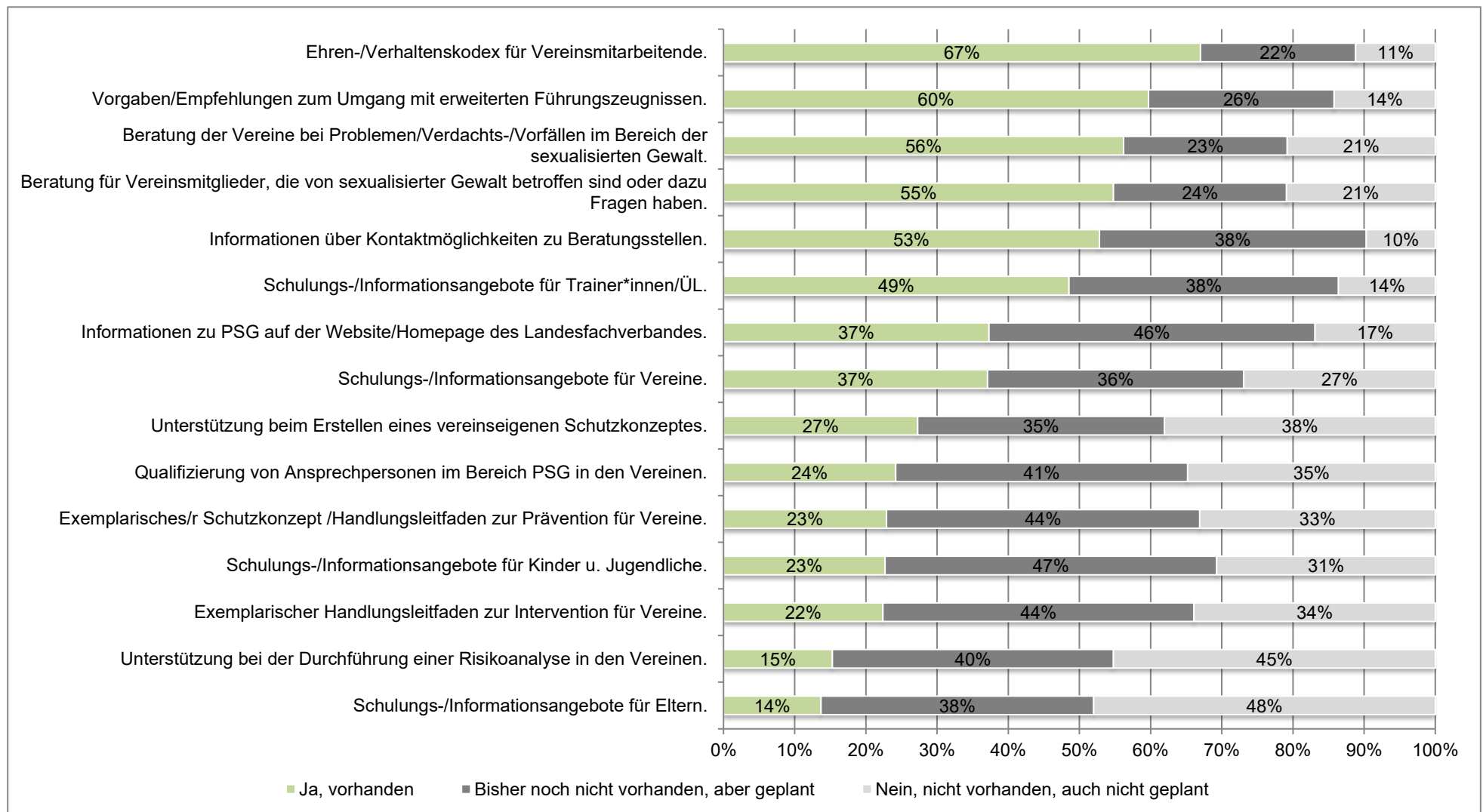


Abbildung 11: Angebote/Unterstützungen, die durch die Landesfachverbände an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt herangetragen werden (N=174-179), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (E.1)

Weiterhin wurden die Landesfachverbände (N=165-176) nach ihren Empfehlungen für die Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gefragt (vgl. Abbildung 12). Es ging bei dieser Frage darum zu ermitteln, welche konkreten Empfehlungen von den Landesfachverbänden an die Vereine weitergegeben werden. Auch hier zeichnet sich ein ähnliches Bild zu Abbildung 10 und Abbildung 11 ab. Am häufigsten (78%) wird die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtungserklärung (z.B. Ehrenkodex) empfohlen. Über zwei Drittel der befragten Landesfachverbände legt den Mitgliedsvereinen die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für die hauptberuflichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden nahe. Auffallend ist, dass Angebote in Bezug auf die Selbstbehauptung und Stärkung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche am seltensten an die Vereine empfohlen werden (in 26%). Ein Drittel der befragten Landesfachverbände sieht auch davon ab, dies zukünftig zu tun.

Der Landesfachverband empfiehlt den Vereinen, dass...

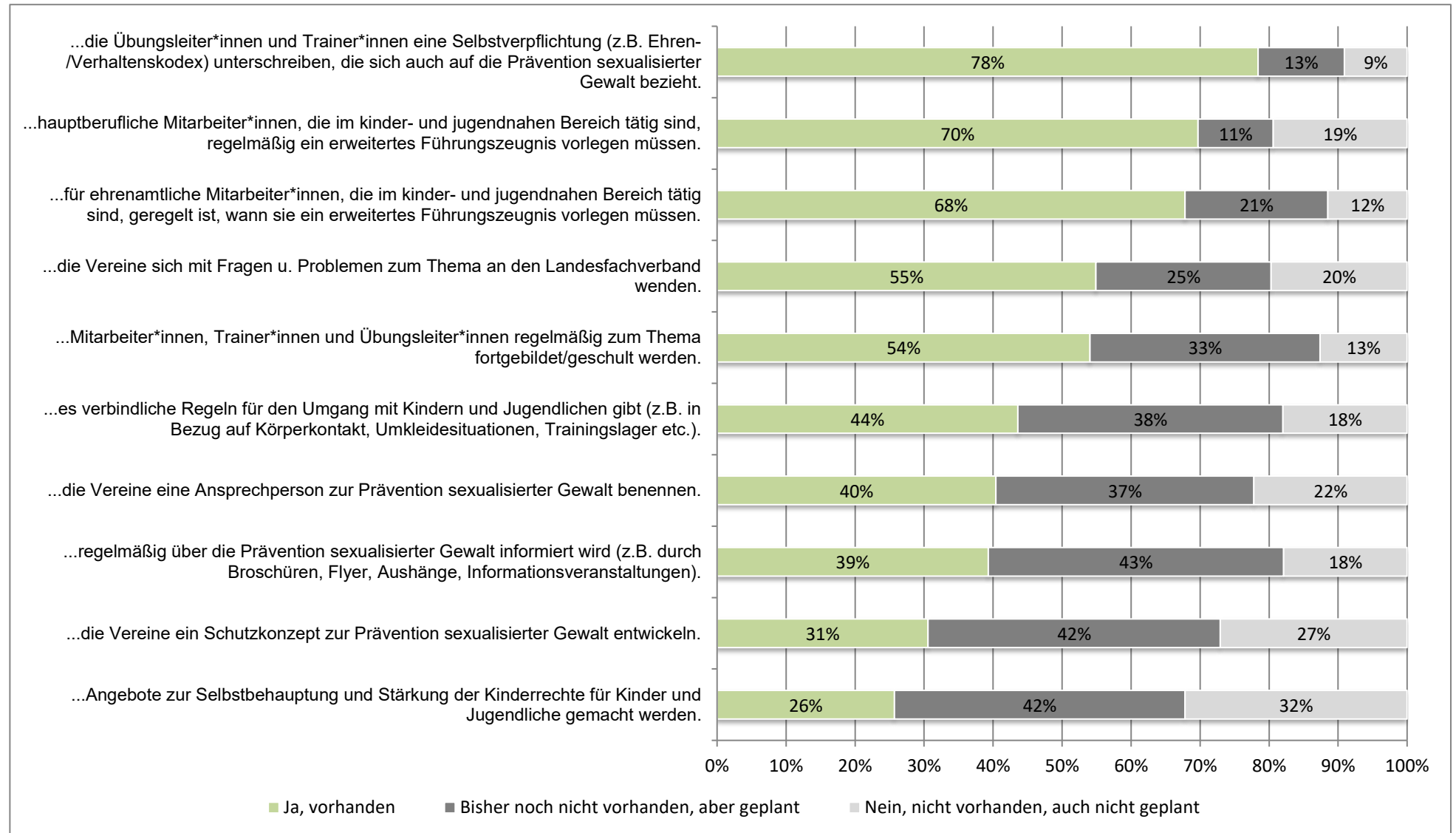


Abbildung 12: Konkrete Empfehlungen, die die Landesfachverbände an die Vereine im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt weitergeben (N=165-176), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (E.2)

In Tabelle 27 werden die konkret vorhandenen Informationsmaterialien der Landesfachverbände für ihre Mitgliedsvereine dargestellt. 90% der Landesfachverbände gibt an, über konkrete Informationsmaterialien zum Thema Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zu verfügen. Am häufigsten (59%) werden Materialien zu Aus-/Fort-/Weiterbildungen von den Landesfachverbänden für die Mitgliedsvereine angeboten. 57% der Landesfachverbände bieten Informationsbroschüren/-materialien der Deutschen Sportjugend, des Deutschen Olympischen Sportbundes oder des Landessportbundes an. Ein Drittel der Landesfachverbände bietet Aus-/Fort-/Weiterbildungen in Kooperation mit externen Partnern an. Das am wenigsten angebotene Informationsmaterial, mit lediglich 6%, sind eigene Informationsbroschüren des Landesfachverbandes. Dies verweist darauf, dass sich die Landesfachverbände in hohem Umfang an den vorhandenen Materialien der übergeordneten Verbände orientieren und diese an ihre Mitgliedsvereine weitergeben.

Tabelle 27 Art der Informationsangebote der Landesfachverbände über die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt

E.4: Informationsangebote über die Prävention sexualisierter Gewalt (N=185):	Informationsmaterial vorhanden:	
	Ja 90% (166)	Nein 10% (19)
	davon:*	
Aus-/Fort-/Weiterbildung des Landesfachverbandes	59% (98)	
Informationsbroschüre/-materialien der dsj/des DOSB/des LSB	57% (94)	
Internetseiten des Landesfachverbandes	54% (90)	
Informationsveranstaltung des Landesfachverbandes	36% (59)	
Aus-/Fort-/Weiterbildung in Kooperation mit externen Partnern	35% (58)	
Newsletter/Rundschreiben	28% (46)	
Eigene Informationsbroschüre	6% (10)	
Sonstiges	8% (14)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass eine Reihe von Landesfachverbänden sich bereits dafür engagiert, die Sportvereine an der Basis des Sportsystems hinsichtlich des Schutzes vor sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zu aktivieren, indem verschiedene Angebote, Informationen und Empfehlungen an die Vereine gerichtet werden. Mit Blick auf den zentralen Befund der »Safe Sport«-Studie aus dem Jahr 2016, dass die Vereine an der Basis des Sportsystems jedoch noch erheblichen Nachholbedarf bei der Einführung von Schutzmaßnahmen haben (vgl. Hartmann-Tews et al., 2016), zeichnet sich jedoch hier ab, dass noch mehr Landes-

fachverbände auf die Vereine zugehen müssten, um sie bei der Präventionsarbeit zu unterstützen.

5.2.5 Kooperation und Netzwerk zum Themenfeld „Prävention sexualisierter Gewalt“ (F.1-F.2)

Werden die Landesfachverbände danach gefragt, von welchen Organisationen sie Unterstützung bezüglich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt erhalten, zeigt sich deutlich, wie wichtig die Unterstützung der Landessportbünde beziehungsweise deren Sportjugend ist. Über 90% der Landesfachverbände geben an, Unterstützung dieser Organisationen zu erhalten (vgl. Abbildung 13). Deutlich weniger, aber dennoch mehr als die Hälfte der Landesfachverbände, geben an, Unterstützung durch den DOSB beziehungsweise die Deutsche Sportjugend oder die entsprechenden übergeordneten Spitzenverbände zu erhalten. Nur selten kooperieren die Landesfachverbände mit externen Fachstellen, wie spezifische Fachberatungsstellen zu sexualisierter Gewalt (14%), Universitäten (11%) oder der Polizei (10%). Zusammenfassend lässt sich daher schlussfolgern, dass insbesondere die Landessportbünde und ihre Sportjugenden eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der Landesfachverbände bezüglich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt spielen, was als Hinweis auf die hohe Relevanz dieser Organisationen als fachliche Impulsgeber im Themenfeld gewertet werden kann. Unterstützungsangebote externer Fachstellen werden hingegen kaum von den Landesfachverbänden wahrgenommen.

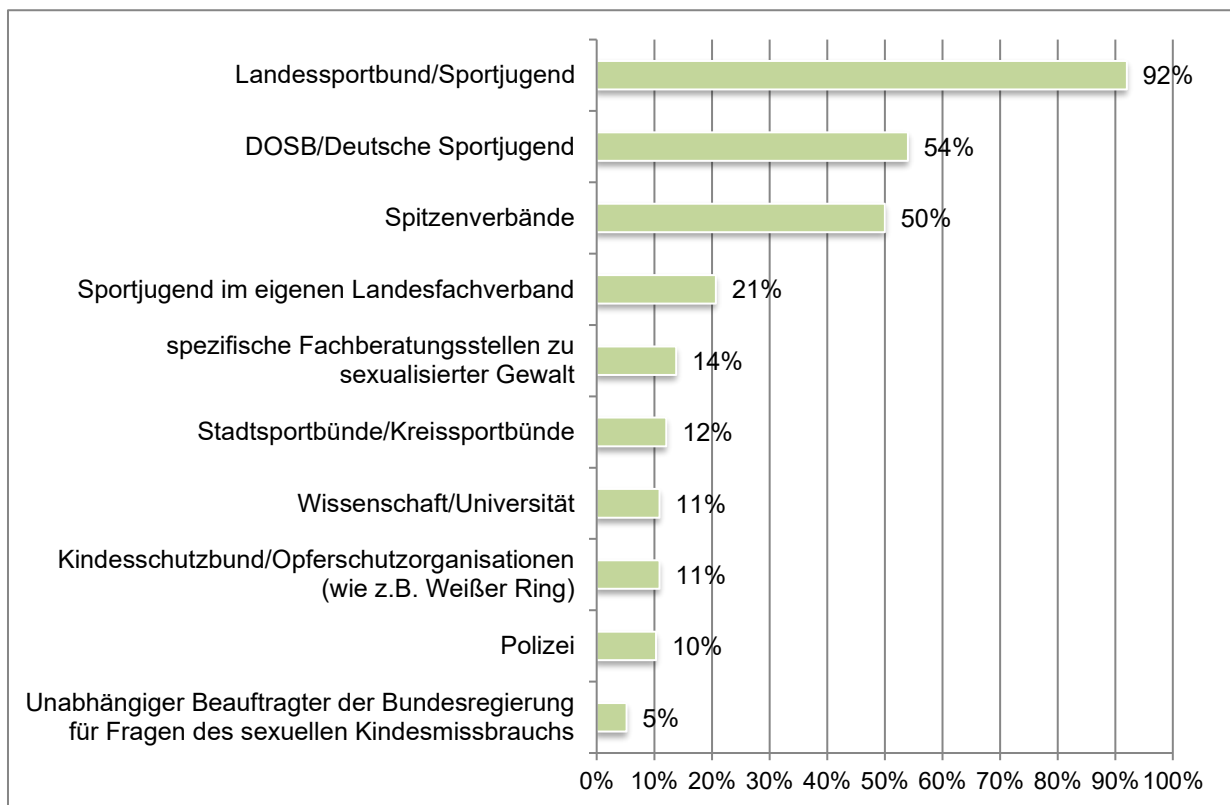


Abbildung 13: Organisationen, von denen die Landesfachverbände Unterstützung bzgl. der Prävention sexualisierter Gewalt erhalten (N=184), Mehrfachnennungen waren möglich (F.1)

Bei der Frage nach dem Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt geben 83% der Landesfachverbände an, dass Unterstützungsbedarf vorhanden sei (vgl. Tabelle 28). Am häufigsten besteht in diesen Landesfachverbänden Unterstützungsbedarf im Bereich der Beratung und dem Umgang mit Verdachts- und Vorfällen (59%) sowie der Planung und Durchführung einer Risikoanalyse. Am seltensten sind sie angewiesen auf die Unterstützung bei der Gestaltung von Informationsmaterialien (31%). Dies lässt darauf deuten, dass entsprechende Materialien, Konzepte und auch das nötige Netzwerk vorhanden sind, worauf Landesfachverbände zurückgreifen können. Besonders beim konkreten Umgang mit möglichen Verdachts- und Vorfällen vermerken jedoch viele Landesfachverbände noch Unterstützungsbedarf.

Tabelle 28 Bereiche, in denen die Landesfachverbände Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt haben

F.2: Unterstützungsbedarfe zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Gewalt (N=184):	Unterstützungsbedarf vorhanden:	
	Ja 83% (153)	Nein 17% (31)
	davon:*	
Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen	59% (90)	
Planung und Durchführung einer Risikoanalyse	50% (77)	
Erstellen eines Interventionsplanes	48% (74)	
Planung und Durchführung von Schulungen/Fort- und Weiterbildung	47% (72)	
Erstellen eines Schutzkonzeptes	46% (71)	
Vermittlung von Kontakten/Aufbau von Netzwerken	42% (65)	
Gestaltung von Informationsmaterialien (z.B. Broschüren, Leitfaden)	31% (47)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.2.6 Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (G.1-G.4)

Um zu erheben, ob und wie häufig die Landesfachverbände mit Verdachtsäußerungen oder Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt konfrontiert werden, wurden die Befragten um Angaben hierzu gebeten. Dabei bezogen sich die Antworten auf den in der Einleitung dargelegten weiten Begriff von sexualisierter Gewalt, d.h. es wurden neben Vorfällen mit Körperkontakt auch solche ohne Körperkontakt sowie grenzüberschreitendes Verhalten erhoben.

Insgesamt gaben 53 Landesfachverbände an, dass es in den letzten 5 Jahren (seit Beginn des Jahres 2016) Verdachts- oder Vorfälle sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gegeben habe (vgl. Tabelle 29).

Da sich aber über 20% der befragten Verbände unsicher bei der Beantwortung dieser Frage waren, ist die Angabe zu den bekannt gewordenen Fällen mit Vorsicht zu interpretieren. Im Schnitt berichteten die Verbände von 2,6 gemeldeten Fällen (pro Verband) in den letzten fünf Jahren. 81% der Verbände haben die gemeldeten Fälle auch schriftlich dokumentiert.

Tabelle 29 Angaben zu Verdachtsfällen/Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in Landesfachverbänden

G.1: In den letzten 5 Jahren (seit Beginn des Jahres 2016) gab es Verdachtsfälle/Vorfälle sexualisierter Gewalt (N=183)	29% (53)
G.2: Sicherheit bei der Beantwortung der Frage nach den letzten Verdachtsfällen/Vorfällen* (N=177):	
Sehr sicher	42% (76)
Eher sicher	35% (62)
Eher unsicher	20% (35)
Sehr unsicher	2% (4)
G.3: Anzahl der Verdachtsfälle/Vorfälle seit 2016 (N=52):	Ø 2,6
G.4: Die Verdachtsfälle/Vorfälle wurden schriftlich dokumentiert (N=53):	81% (43)

Anm.: *Aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100

5.2.7 Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalles (H.1-H.7)

Genauere Daten zu den Verdachts- bzw. Vorfällen wurden in Bezug auf den letzten bekannt gewordenen Vorfall erhoben. Die 53 Landesfachverbände, in denen es in den letzten 5 Jahren einen Verdachtsfall oder Vorfall gab, haben in sehr unterschiedlichem Maße Auskunft über die genauen Hintergründe des Vorfalles gegeben, sodass sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheiden. Daher wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Landesfachverbänden Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

39 der 53 Landesfachverbände, in denen es Verdachts- bzw. Vorfälle sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gab, konnten Angaben zum Geschlecht der Personen machen, die als Opfer betroffen waren. Insgesamt haben in den berichteten 39 Fällen 124 Personen sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt erfahren (vgl. Tabelle 30). Von diesen betroffenen Personen waren insgesamt 44% männlich und 48% weiblich. Über die übrigen Personen wurden keine Angaben zum Geschlecht gemacht.

In 37 Landesfachverbänden liegen Informationen zum Alter des Opfers vor. Hier zeigt sich, dass die große Mehrheit der gemeldeten Betroffenen unter 18 Jahre alt ist und nur etwa 10% der betroffenen Personen volljährig oder älter sind (vgl. Tabelle 30). Die Verursacher*innen in den berichteten Fällen sind zu 95% männlich und überwiegend erwachsen (vgl. Tabelle 31). In der Mehrzahl der gemeldeten Fälle geht es also um Gewalt von Erwachsenen gegenüber Kindern und minderjährigen Jugendlichen.

80% der betroffenen Personen sind als Athletin oder Athlet im Verein aktiv und nur wenige sind Trainer*innen oder Übungsleiter*innen (16%) oder andere Personen mit Funktionen im Verein (8%). Dagegen sind zwei Drittel der Personen, die den Übergriff begangen haben oder dessen verdächtigt wurden, Trainer*innen oder Übungslei-

ter*innen (vgl. Tabelle 31). Andere Athlet*innen (16%) oder Personen von außerhalb des Vereins (12%) werden seltener als verursachende Person genannt.

Tabelle 30 Details und Hintergründe zu den Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren

Insgesamt konnten 53 Landesfachverbände in verschiedenen Bereichen Angaben zu den Hintergründen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfall/Vorfall machen. Da sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheidet, wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Landesfachverbänden Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

H.1: Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren*	Informationen vorhanden:		
	Ja 74% (39)	Nein 26% (14)	
	Insgesamt:	davon männlich:	davon weiblich:
	124 betroffene Personen	44% (55)	48% (59)
H.1: Alter der Personen*	Informationen vorhanden:		
	Ja 70% (37)	Nein 30% (16)	
	< 14 Jahre:	14-18 Jahre:	>18 Jahre:
	33% (41)	56% (69)	10% (12)
H.2: Die Rolle/Position der*des Betroffenen	Informationen vorhanden:		
	Ja 92% (49)	Nein 8% (4)	
	davon:**		
Athlet*in	80% (39)		
Trainer*in/Übungsleiter*in	16% (8)		
Andere Person mit Funktion in der Organisation	8% (4)		
Person außerhalb des Vereins	4% (2)		
Vorstand, Geschäftsführung oder sonstiges Leitungsfunktion	2% (1)		
Sonstiges	8% (4)		

Anm.: *Über manche Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren, wurden keine Angaben zum Geschlecht und zum Alter gemacht, **Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 31 Details und Hintergründe zu den Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder dessen verdächtigt wurden

Insgesamt konnten 53 Landesfachverbände in verschiedenen Bereichen Angaben zu den Hintergründen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfall/Vorfall machen. Da sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheidet, wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Landesfachverbänden Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

H.3: Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder verdächtigt wurden*	Informationen vorhanden:		
	Ja 83% (44)	Nein 17% (9)	
	Insgesamt:	davon männlich:	davon weiblich:
	63 Personen	95% (60)	3% (2)
H.3: Alter der Personen*	Informationen vorhanden:		
	Ja 60% (32)	Nein 40% (21)	
	< 14 Jahre:	14-18 Jahre:	>18 Jahre:
	2% (1)	6% (4)	70% (44)
H.4: Die Rolle/Position der*des Verdächtigen/Verursacher*innen	Informationen vorhanden:		
	Ja 94% (50)	Nein 6% (3)	
	davon:**		
Trainer*in oder Übungsleiter*in	62% (31)		
Andere Person mit Funktion in der Organisation	16% (8)		
Athlet*in	16% (8)		
Person außerhalb des Vereins	12% (6)		
Vorstand, Geschäftsführung oder sonstige Leitungsfunktion	10% (5)		
Sonstiges	4% (2)		

Anm.: *Über manche Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder verdächtigt wurden, wurden keine Angaben zum Geschlecht und zum Alter gemacht, **Mehrfachnennungen waren möglich

Die Befragten gaben weiterhin Auskunft über die verschiedenen Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist bzw. sein soll, wobei zum einen unterschiedliche Settings des Sports (Freizeit- und Breitensport, Behinderten- und Rehabilitationssport, Leistungs- und Wettkampfsport, Hochleistungs- und Spitzensport) und zum anderen verschiedene Organisationsformen (z.B. Verein, Olympiastützpunkt,

Sportinternat, Kooperation mit Schulen und Kitas) abgefragt wurden. Hierbei zeichnen sich insbesondere drei Bereiche ab: Über die Hälfte der Fälle (52%) beziehen sich auf den organisierten Leistungs- und Wettkampfsport, 44% der Fälle auf den Breiten- und Freizeitsport. Von den verschiedenen Organisationsformen werden Vereine mit 40% am häufigsten genannt. Die weiteren Settings (z.B. Reha- und Behindertensport, Spitzensport) und sonstigen Organisationsformen (z.B. Olympiastützpunkte, Sportinternate, Kooperation Schule/Verein etc.) werden selten bis gar nicht benannt (vgl. Tabelle 32).

Tabelle 32 Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll

H.6: Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll	Informationen vorhanden:	
	Ja 94% (50)	Nein 6% (3)
	davon:*	
Leistungssport/wettkampforientierter Breitensport	52% (26)	
Freizeitsport/Breitensport	44% (22)	
Verein	40% (20)	
Behinderten- und Rehabilitationssport	6% (3)	
Hochleistungssport/Spitzensport	4% (2)	
Eigene Veranstaltungen im Landesfachverband wie Jugendfreizeiten/-reisen etc.	2% (1)	
Präventions- und Gesundheitssport	0% (0)	
Kooperation Schule/Verein (Ganztag)	0% (0)	
Kooperation Kita/Verein	0% (0)	
Olympiastützpunkt	0% (0)	
Sportinternat	0% (0)	
Sonstiges	4% (2)	

Anm.: * Mehrfachnennungen waren möglich

Etwa drei Viertel (74%) der Verbände, die angaben, dass es in den letzten fünf Jahren einen Verdachtsfall oder Vorfall sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gab, konnten Informationen darüber geben, wo (an welchem konkreten Ort) sich der Fall ereignet hat oder haben soll (vgl. Tabelle 33). In circa einem Drittel (31%) passierte der Vorfall in Umkleidekabinen und mehr als ein Viertel (28%) gab sonstige Orte an, an denen sich der Fall ereignet haben soll. Dabei werden insbesondere Ereignisse im digitalen Bereich, wie Soziale Medien und Messaging-Dienste genannt. Auch die Sporthalle oder der Trainingsplatz werden von fast einem Viertel (23%) der Befragten angegeben. Weitere Orte, an denen sich sexualisierte Grenzverletzungen,

Belästigungen oder Gewalt ereignet haben sollen, sind bspw. das Trainingslager und Jugendfahrten (10%), die Wohnung des Täters oder der Täterin (10%) sowie das Auto (3%).

Tabelle 33 Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll		
H.7: Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll	Informationen vorhanden:	
	Ja 74% (39)	Nein 26% (14)
	davon:*	
Umkleidekabine	31% (12)	
Sporthalle/Trainingsplatz	23% (9)	
Wettkampf/Turnier	13% (5)	
Trainingslager/Jugendfahrt/-reise	10% (4)	
Wohnung des Täters/der Täterin	10% (4)	
Vereinsheim o.ä.	8% (3)	
Auto/Fahrzeug	3% (1)	
Wohnung des*der Betroffenen	0% (0)	
Sonstiges	28% (11)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.2.8 Formen und Konstellationen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalls (H.8-H.13)

Tabelle 34 konkretisiert die Formen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls bzw. Vorfalls. In drei Viertel der Fälle waren Informationen dazu vorhanden, in 24% der Fälle hingegen, liegen keine weiteren Angaben vor (vgl. Tabelle 34). Die Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Formen von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt bei den Verbänden gemeldet wurden (Mehrfachnennungen waren möglich). Mit über einem Drittel der Vorfälle wurden am häufigsten verbale sexualisierte Gewalt, wie Sprüche oder Witze, gemeldet. Am zweithäufigsten (33%) ging es in den Fällen um das Verbreiten oder Versenden von Texten oder Fotos mit einem sexuellen Bezug. Weitere häufige Nennungen (mit jeweils 28%) beziehen sich auf unerwünschtes Betreten von Umkleiden, Duschen oder Schlafräumen, unerwünschte sexuelle Berührungen, sexuelle Handlungen ohne Körperkontakt (wie z.B. das Zeigen von pornographischem Material) oder sexualisierte Gesten. In unter 10% der Fälle kam es zu Formen von Exhibitionismus, zu physischen Verletzungen oder Misshandlungen mit einem sexuellen Hintergrund und bzw. oder zu sexualisierten Handlungen im Rahmen von Aufnahme-ritualen.

Die Daten zeigen insgesamt, dass sexuelle Handlungen ohne Körperkontakt den Großteil der Vorkommnisse ausmachen. Sexuelle Handlungen mit Körperkontakt werden seltener, in rund einem Drittel der Fälle, angegeben.

Tabelle 34 Konkrete Vorkommnisse, zu denen es gekommen ist oder gekommen sein soll		
H.8: Konkrete Vorkommnisse	Informationen vorhanden:	
	Ja 76% (40)	Nein 24% (13)
	davon:*	
Verbale sexualisierte Gewalt (z.B. Witze, Sprüche, Schimpfwörter)	38% (15)	
Verbreiten/Versenden von Texten oder Fotos mit sexuellem Bezug beispielsweise über Internet, Handys oder andere Medien	33% (13)	
Unerwünschtes Betreten von Umkleiden, Duschen oder Schlafräumen	28% (11)	
Unerwünschte sexualisierte Berührungen am Körper/an Geschlechtsteilen	28% (11)	
Sexualisierte Handlungen ohne Körperkontakt, wie z.B. das Zeigen pornografischer Inhalte	28% (11)	
Sexualisierte Gesten	28% (11)	
Formen von Exhibitionismus	8% (3)	
Physische Verletzungen und/oder Misshandlungen mit sexuellem Hintergrund	5% (2)	
Sexualisierte Handlungen im Rahmen von Aufnahmeprüfungen	5% (2)	
Versuchte oder erfolgte Penetration	0% (0)	
Sonstiges	15% (6)	

Anm.: * Mehrfachnennungen waren möglich

Zudem wurden die Landesfachverbände nach dem Zeitraum und der Häufigkeit der gemeldeten Vorfälle gefragt. Rund die Hälfte der Landesfachverbände konnten dazu Informationen angeben. Am häufigsten, in über einem Drittel der Fälle, handelt es sich um einmalige sexualisierte Vorkommnisse (vgl. Tabelle 35). In knapp einem Drittel hat sich die sexualisierte Gewalt bzw. Belästigung über mehrere Monate ereignet. 15% geben an, dass sich die sexuellen Handlungen über mehrere Wochen zugetragen haben. In 15% der Fälle erfolgte die sexualisierte Gewalt mehrmals in der Woche. Bei einem Fall erstreckte sich die sexualisierte Gewalt über mehrere Jahre.

Die Dauer und die Häufigkeit der sexualisierten Gewalt unterscheiden sich somit von Fall zu Fall erheblich und haben eine große Spannweite

Tabelle 35 Der Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt in diesem Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder ereignet haben soll

H.9: Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt ereignet hat/ereignet haben soll*	Informationen vorhanden:	
	Ja 53% (27)	Nein 47% (24)
	davon:	
Einmalig	37% (10)	
Über mehrere Monate	30% (8)	
Mehrmals in der Woche	15% (4)	
Über mehrere Wochen	15% (4)	
Über mehrere Jahre	4% (1)	

Anm.: *Aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100

Tabelle 36 differenziert den Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden des Vorfalls. In knapp der Hälfte der Fälle sind hierzu Informationen vorhanden. Ein Drittel gibt an, dass der Vorfall innerhalb einer Woche bekannt wurde. Ein weiteres Drittel gibt an, über den Vorfall innerhalb eines Monats in Kenntnis gesetzt worden zu sein. In 18% der Fälle wurde der Vorfall innerhalb eines Jahres bekannt. Lediglich bei 9% wurde der Vorfall erst nach einem Jahr (aber innerhalb von zwei Jahren) bekannt. Insgesamt ist bei diesen Daten zu berücksichtigen, dass es vermutlich eine hohe Dunkelziffer gibt und eine Reihe von Vorfällen niemals gemeldet werden.

Tabelle 36 Der Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden

H.11: Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden*	Informationen vorhanden:	
	Ja 46% (22)	Nein 54% (26)
	davon:	
Bis zu einer Woche	36% (8)	
Länger als eine Woche, aber innerhalb eines Monats	36% (8)	
Mehrere Monate, aber innerhalb eines Jahres	18% (4)	
Länger als ein Jahr, aber innerhalb von zwei Jahren	9% (2)	
Länger als zwei Jahre	0% (0)	

Anm.: *Aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100

Tabelle 37 enthält Informationen zum Umgang mit den Fällen, d.h. es geht um die Schritte, die nach dem Bekanntwerden der Vorfälle eingeleitet wurden und welche Konsequenzen daraus entstanden. In 85% der Fälle sind Informationen über den Um-

gang mit den Fällen vorhanden (Mehrfachantworten möglich). In 58% der Fälle wurde das Vorgehen bei der Bearbeitung des Falls dokumentiert. Rund die Hälfte hat sich Unterstützung bei den Landesverbänden bzw. der Deutschen Sportjugend oder anderen Sportverbänden eingeholt. In 44% der Fälle wurde eine professionelle externe Beratung hinzugezogen. Bei einem guten Viertel der Fälle wurde die Polizei eingeschaltet. Lediglich in einem Fall wurde bislang nichts unternommen.

Zudem wurde der Verlauf des (Verdachts-)Falls abgefragt. 70% der Befragten geben an, über den Verlauf Informationen vorliegen zu haben (vgl. Tabelle 37). Die Antwortmöglichkeiten beziehen sich darauf, ob sich der Verdachtsfall bestätigt, nicht bestätigt hat bzw., ob der Verdachtsfall geklärt werden konnte oder, ob die Ermittlungen in dem Fall noch laufen. In etwas über einem Drittel konnte der Verdachtsfall nicht geklärt werden. Bei einem knappen Drittel haben sich die Fälle bestätigt. 19% der Fälle hingegen haben nicht bestätigt. In 14% der Fälle laufen die Ermittlungen noch.

Im Hinblick auf die Konsequenzen, die sich aus dem Vorfall ergaben, liegen bei etwa drei Viertel der Verbände Informationen vor (Mehrfachnennungen möglich). Demnach haben sich zwei Drittel der Verbände nach den Ereignissen systematisch mit Verbesserungen im Bereich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt und dem Umgang mit (Verdachts-)Fällen beschäftigt. Bei 42% der Verbände hatte der Fall rechtliche Konsequenzen. In 11% der Fälle wurde der*die unschuldig Verdächtige im Nachhinein rehabilitiert. In knapp einem Drittel der Fälle wurde das rechtliche Verfahren zum Vorfall intern dokumentiert.

Alles in Allem verweisen die Ergebnisse darauf, dass sich die Mehrzahl der befragten Fachverbände bei Bekanntwerden eines (Verdachts-)Falls durch aktive Schritte mit dem Fall auseinandersetzen. Die eingeleiteten Schritte fokussieren sich auf die Dokumentation des Fallverlaufes und auf das Einholen von Unterstützung durch übergeordnete Sportverbände, Fachberatungsstellen oder die Polizei. Die Daten zum Verlauf des (Verdachts-)Falles zeigen aber auch, dass es in einer Vielzahl von Fällen nicht zu einer Klärung kommt bzw. kommen kann. Welche Faktoren hierbei eine Rolle spielen, bleibt allerdings aufgrund der Datenlage unbeantwortet.

Insgesamt ist bei den Angaben zum Umgang mit Verdachtsfällen und Vorfällen zu berücksichtigen, dass es bei den verschiedenen Abfragen zu fehlenden Antworten kam. Warum die Antworten fehlen, kann hier nur gemutmaßt werden. Es liegt nahe zu vermuten, dass die antwortenden Personen nicht über alle Details der gemeldeten Fälle informiert waren und dass die standardisierten Vorgaben des Fragebogens nicht auf alle Fälle passten. Um die Komplexität des Umgangs mit Fällen in den Sportverbänden nachzuzeichnen, wurden daher im Projekt *SicherImSport* auch qualitative Fallanalysen durchgeführt, die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Berichtes noch laufen.

Tabelle 37 Schritte und Konsequenzen, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalls unternommen wurden und sich daraus ergeben haben

H.12a: Schritte, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalls unternommen wurden	Informationen vorhanden:	
	Ja 85% (45)	Nein 15% (8)
	davon:*	
Das Vorgehen bei der Bearbeitung des Verdachtsfalls/Vorfalls wurde dokumentiert.	58% (26)	
Es wurde Rat und Unterstützung beim LSB/dsj oder anderen Sportverbänden eingeholt.	47% (21)	
Es wurde professionelle externe Beratung hinzugezogen.	44% (20)	
Es wurde die Polizei eingeschaltet.	27% (12)	
Bislang wurde nichts unternommen.	2% (1)	
H.12b: Verlauf des Verdachtsfalls/Vorfalls	Informationen vorhanden:	
	Ja 70% (37)	Nein 30% (16)
	davon:	
Der Verdachtsfall konnte nicht geklärt werden.	35% (13)	
Der Verdachtsfall hat sich bestätigt.	32% (12)	
Der Verdachtsfall hat sich nicht bestätigt.	19% (7)	
Die Ermittlungen zu diesem Verdachtsfall/Vorfall laufen noch.	14% (5)	
H.12c: Konsequenzen, die sich aus dem Verdachtsfall/Vorfall ergeben haben	Informationen vorhanden:	
	Ja 72% (38)	Nein 28% (15)
	davon:*	
Nach den Ereignissen wurde sich systematisch damit beschäftigt, welche Verbesserungen in der Prävention und im Umgang mit Verdachtsfällen/Vorfällen abgeleitet werden können.	66% (25)	
Der Verdachtsfall/Vorfall hatte rechtliche Konsequenzen.	42% (16)	
Der*Die unschuldig Verdächtige/n wurde/n im Nachhinein rehabilitiert.	11% (4)	
Sonstiges	26% (10)	
H.13: Rechtliches Verfahren wurde intern dokumentiert (N=43)	30% (13)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.3 Ergebnisse für die Stadt- und Kreissportbünde

Stadt- und Kreissportbünde - in einigen Landessportbünden finden sich auch die Bezeichnungen "Bezirkssportbünde" oder "Sportkreise" - stellen auf Ebene einer Kommune bzw. eines Kreises eine überfachliche Organisation dar und vertreten die Interessen ihrer Mitglieder (in der Regel die Sportvereine), aber auch die Zielsetzungen der Landessportbünde gegenüber der Kommunalpolitik (vgl. Thiel, Seibert & Mayer, 2013, S. 216).

Im Selbstverständnis fungieren die Stadt- und Kreissportbünde als Dienstleister für die örtlichen Sportvereine. Zu den zentralen Aufgaben zählen u. a. die Einnahme einer Mittlerfunktion zwischen Sportvereinen, Landessportbund sowie der Kommunalverwaltung und -politik (Thiel, Seibert & Mayer, 2013 S. 216f.), aber auch die Umsetzung von landesspezifischen und regionalen Programmen/Projekten sowie die Qualifizierung von Mitarbeiter*innen.

An der Befragung der Stadt- und Kreissportbünde haben insgesamt 92 Bünde in vier Landessportbünden teilgenommen (vgl. Kap. 5.1). In den folgenden Abschnitten werden die Gesamtergebnisse der Befragung dargestellt. Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich dabei an der Struktur des Fragebogens. Da nicht alle Verbände jede Frage der Erhebung beantwortet haben, liegen Schwankungen in den Gesamtzahlen der Antworten vor. Das Gesamt N der vorliegenden Antworten wird jeweils angegeben. Die jeweiligen Einzelauswertungen werden den Landessportbünden für die interne Arbeit zur Verfügung gestellt.

5.3.1 Angaben zur Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Gewalt und strukturellen Verankerung in den Stadt- und Kreissportbünden (B.1-B.15)

Eine der wichtigsten Maßnahmen für den Schutz vor sexualisierter Gewalt im organisierten Sport ist gemäß der Münchener Erklärung des DOSB und der dsj, die Benennung von Vertrauenspersonen oder Ansprechpartner*innen für sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt sowie „Ressourcen für die Entwicklung und Umsetzung von Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zur Verfügung zu stellen“ (DOSB, 2010, S. 2).

Vor diesem Hintergrund wurde durch die Befragung ermittelt, ob in den letzten Jahren solche Ansprechpersonen und entsprechende Ressourcen für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt auch in den Stadt- und Kreissportbünden verankert wurden. Insgesamt zeigen die Daten, dass in 73% (N=67) der 92 befragten Stadt- und Kreissportbünde eine Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt vorhanden ist. Durchschnittlich sind die Personen etwa 45 Jahre alt. Bezüglich des Geschlechts zeigt sich, dass Frauen diese Position etwas häufiger innehaben (59%) als Männer (41%). Insgesamt sind fast drei Viertel (72%) der Befragten hauptamtlich und etwas mehr als ein Viertel

(28%) ehrenamtlich als Ansprechperson für sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt tätig (vgl. Tabelle 38).

Die Ansprechpersonen stammen aus verschiedensten Funktionsbereichen. Während 35% der Ansprechpersonen zugleich auch die Position als Referent*in für verschiedene Bereiche innehaben und 27% der Personen auch Mitglied der Geschäftsführung sind, teilt sich der Rest auf verschiedene andere Positionen, wie z.B. die Funktion als Mitglied der Sportjugend oder sonstige Funktionen auf (vgl. Tabelle 38). Deutlich wird, dass die Ansprechperson vergleichsweise selten ausschließlich das Amt der Ansprechperson für die Problematik sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt innehaben (ohne weitere Funktion im Sportbund sind lediglich 2%) – fast alle Ansprechpersonen übernehmen noch weitere Funktionen im Sportbund. Dies verweist darauf, dass die Ansprechpersonen bei Meldungen von Vorfällen und der entsprechenden Intervention auch in Interessenkonflikte mit ihren weiteren Funktionen geraten könnten. Bemerkenswert ist allerdings, dass im Rahmen der Befragung nur 7% der Stadt- und Kreissportbünde angaben, dass die Tätigkeiten der Ansprechpersonen auch tatsächlich Konflikte mit anderen Bereichen oder Personen auslösen.

Die Position der Ansprechperson für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gibt es in den Stadt- und Kreissportbünden durchschnittlich seit fünf Jahren und zudem geben die Befragten an, dass sie auch seit etwa der gleichen Zeit in dieser Position tätig seien. Nur 29% der Ansprechpersonen haben vor der Aufnahme der Tätigkeit bereits fachliche Vorerfahrungen zum Thema „Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ gehabt. Immerhin haben aber 85% der Befragten bereits an einschlägigen Ausbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen zum Thema teilgenommen. In 27% der Fälle ist eine schriftlich festgelegte Beschreibung der Aufgaben vorhanden.

Tabelle 38 Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, Teil I

B.1: Ansprechperson für Prävention sexualisierter Gewalt vorhanden (N=92)	73% (67)
B.3: Durchschnittliches Alter (N=64)	45 Jahre
B.4: Geschlecht (N=64)	59% (38) weiblich 41% (26) männlich
B.5: Form der Tätigkeit (N=65):	
hauptberuflich	72% (47)
ehrenamtlich mit Aufwandsentschädigung	17% (11)
ehrenamtlich ohne Bezahlung	11% (7)
B.6 Funktion in den Stadt- und Kreissportbünden* (N=66):	
Referent*in	35% (23)
Mitglied der Geschäftsführung	27% (18)

Tabelle 38 Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, Teil I

Mitglied der Sportjugend	17% (11)
Mitglied des Vorstandes	15% (10)
Mitglied des Präsidiums	6% (4)
Sachbearbeiter*in	6% (4)
Frauen-/Gleichstellungs-Beauftragte*r	3% (2)
Ohne weitere Funktion	2% (1)
Ethik-Beauftragte*r	0% (0)
Sonstige Funktion	20% (13)
B.7: Position einer Ansprechperson vorhanden seit durchschnittlich (N=63):	5 Jahren
B.8: durchschnittliche Dauer der Tätigkeit als Ansprechperson (N=64)	5 Jahre
B.9: Die Ansprechperson hat fachliche Vorerfahrungen vor Aufnahme der Tätigkeit gehabt (N=65)	29% (19)
B.10: Die Ansprechperson hat an Ausbildungs-/ Qualifizierungsmaßnahmen teilgenommen (N=65)	85% (55)
B.11: Schriftlich festgelegte Beschreibung der Aufgaben vorhanden (N=64)	27% (17)

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

In der Hälfte der Sportbünde (51%) arbeitet ausschließlich die Ansprechperson im Bereich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt; die andere Hälfte der Bünde gibt an, dass neben der Ansprechperson noch weitere Personen im Themenfeld der Prävention sexualisierter Gewalt tätig sind (vgl. Tabelle 39). Spezifische Arbeitsgruppen bzw. -gremien sind in lediglich 16% (N=15) aller teilnehmenden Stadt- und Kreissportbünde vorhanden. Dies deutet darauf hin, dass eine Reihe von Ansprechpersonen nur selten eine Unterstützung durch weitere Personen in entsprechenden Gremien erhalten und überwiegend allein für die Thematik der sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zuständig sind. Wenn eine Arbeitsgruppe vorhanden ist, haben alle Stadt- und Kreissportbünde interne Mitglieder aus der Geschäftsstelle in diese Arbeitsgruppe berufen. 40% der Arbeitsgruppen haben auch externe Mitglieder aus dem Bereich der allgemeinen Kinder- und Jugendhilfe. Weitere Mitglieder stammen aus Vereinen und Fachberatungsstellen (vgl. Tabelle 39).

Bei fast der Hälfte (46%) der Stadt- und Kreissportbünde ist das Thema der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt sowohl in der Sportjugend als auch im Erwachsenenbereich des Sportbundes verankert, wohingegen das Thema bei 35% der Bünde nur in der Sportjugend und bei 20% der Bünde ausschließlich im

Erwachsenenbereich bearbeitet wird. Das Thema wird somit in der überwiegenden Zahl der Kreis- und Stadtsportbünde mit der Sportjugend verbunden.

Lediglich 9% der Sportbünde verfügen über einen Etat, der spezifisch für die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt zur Verfügung steht – dieser lag im Jahr 2020 im Durchschnitt bei 1.750€ (vgl. Tabelle 39). Für die Arbeit zur Prävention sexualisierter Gewalt stehen somit, wenn überhaupt nur geringe spezifische finanzielle Ressourcen zur Verfügung.

Tabelle 39 Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, Teil II

B.12: Personen, die in den Stadt- und Kreissportbünden im Bereich Prävention sexualisierter Gewalt arbeiten (N=65)	Nur die Ansprechperson 51% (33)	Die Ansprechperson und weitere 49% (32)	
B.13: spezif. Arbeitsgruppe/-gremium vorhanden (N=92)	16% (15)		
	davon:*		
Interne Mitglieder aus der Geschäftsstelle/dem Vorstand	100% (15)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der allg. Kinder- und Jugendhilfe	40% (6)		
Mitglieder aus Vereinen	20% (3)		
Externe Mitglieder aus Fachberatungsstellen zu Gewalt und Kinderschutz	13% (2)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der Polizei, Strafverfolgung, Recht	0% (0)		
Externe Mitglieder aus dem Bereich der Wissenschaft	0% (0)		
Sonstiges	20% (3)		
B.14: Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ ist in der Sportjugend verankert* (N=92)	Ja, federführend in der Sportjugend	Nein, federführend nur im Erwachsenenbereich	Sowohl im Erwachsenenbereich als auch in der Sportjugend
	35% (32)	20% (18)	46% (42)
B.15: spezif. Finanz-Etat vorhanden (N=91)	9% (8)		
Höhe der finanziellen Mittel im Durchschnitt (für das Jahr 2020)	1.750€		

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.3.2 Allgemeine Fragen zum Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in den Stadt- und Kreissportbünden (C.1-C.2)

Um die Verbandskultur und den Stellenwert der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden zu erheben, erhielten die Teilnehmenden der Befragung verschiedene Aussagen zur Relevanz von Gewaltprävention, Chancengleichheit, Umgang mit Vielfalt und der Prävention sexualisierter Gewalt. Mithilfe einer fünfstufigen Skala gaben die Befragten an, inwieweit die Aussagen auf ihren Bund zutreffen. Nahezu alle befragten Sportbünde stimmen der Aussage zu, dass im Sportbund allgemein Wert auf Gewaltprävention und ein faires Miteinander gelegt wird (99%). Ebenso wird in fast allen Sportbünden Wert auf soziale Vielfalt gelegt und das Prinzip der Chancengleichheit für alle verfolgt (94%) (vgl. Tabelle 40). Grundsätzlich ist also die Relevanzsetzung eines achtsamen und respektvollen Umgangs in allen Sportbünden hoch ausgeprägt. Etwas seltener aber immer noch auf hohem Niveau stimmen die Teilnehmenden den Aussagen zu, dass die Prävention sexualisierter Gewalt ein relevantes Thema für Stadt- und Kreissportbünde sei (86%) sowie im eigenen Sportbund auf grenzüberschreitendes Verhalten und entsprechende Beschwerden unmittelbar und konsequent reagiert werden würde (85%). Gleichzeitig zeigt sich auch, dass zwar über zwei Drittel der Befragten der Aussage zustimmen, dass diejenigen Mitarbeitenden, die sich für die Prävention sexualisierter Gewalt einsetzen, für ihre Arbeit Anerkennung und Wertschätzung bekommen. Insgesamt wird dieser Aussage aber weniger zugestimmt als den anderen Aussagen. Am seltensten (aber immerhin in 63% der Stadt- und Kreissportbünde) wird der Aussage zugestimmt, dass fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Verband vorhanden seien.

Tabelle 40 Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, N=89-92 [Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)]

C.1: Einschätzungen zur Prävention (N=89-92)	Zustimmung* (1 und 2)	Mittelwert** (Skala 1-5)
In unserem Stadt-/Kreissportbund legen wir allgemein Wert auf Gewaltprävention und ein faires Miteinander.	99% (91)	1.2
In unserem Stadt-/Kreissportbund legen wir Wert auf soziale Vielfalt und verfolgen das Prinzip der Chancengleichheit für alle.	94% (86)	1.4
Die Prävention sexualisierter Gewalt ist ein relevantes Thema für Stadt-/Kreissportbünde.	86% (79)	1.6
In unserem Stadt-/Kreissportbund wird auf grenzüberschreitendes Verhalten und entsprechende Beschwerden unmittelbar und konsequent reagiert.	85% (76)	1.6

In unserem Stadt-/Kreissportbund ist es allen Verantwortlichen wichtig, eine Kultur der Achtsamkeit in Bezug auf sexualisierte Gewalt zu pflegen.	82% (75)	1.7
In unserem Stadt-/Kreissportbund wird über sexualisierte Gewalt und präventive Maßnahmen offen gesprochen.	82% (75)	1.8
In unserem Stadt-/Kreissportbund erhalten die Mitarbeitenden, die sich für die Prävention sexualisierter Gewalt einsetzen, dafür Anerkennung und Wertschätzung.	71% (65)	2.1
Unser Stadt-/Kreissportbund setzt sich aktiv gegen sexualisierte Gewalt im Sport ein.	69% (63)	2.0
Unser Stadt-/Kreissportbund verfügt über fundierte Kenntnisse zur Vorbeugung von sexualisierter Gewalt.	63% (58)	2.3

Anm.: *Es werden hier die Prozentwerte der Zustimmung zu „trifft voll zu“ (1) und „trifft eher zu“ (2) summiert, **Skala von „trifft voll zu“ (1) bis „trifft gar nicht zu“ (5)

5.3.3 Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (D.1)

Der folgende Themenblock „Stand der Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt“ beinhaltet 25 Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Gewalt, welche in der Fachliteratur als Schutzmaßnahmen empfohlen werden. Die Antwortmöglichkeiten untergliedern sich in „Ja, vorhanden“, „Bisher noch nicht, aber geplant“ und in „Nein nicht vorhanden, bisher auch nicht geplant“. In Abbildung 14 werden die bereits umgesetzten Präventionsmaßnahmen mit dem höchsten Prozentwert abfallend zur Maßnahme mit dem niedrigsten Prozentwert aufgelistet. Folgende Ergebnisse lassen sich abzeichnen:

Im Schnitt werden von den Stadt- und Kreissportbünden 9,5 Maßnahmen umgesetzt. Die Präventionsmaßnahme, die mit 82% am häufigsten umgesetzt wurde, bezieht sich auf das Hinzuziehen einer externen Beratungsstelle im Verdachtsfall. Mit jeweils 77% folgt an zweiter Stelle das Vorlegen eines erweiterten Führungszeugnisses für hauptberufliche und ehrenamtliche Mitarbeitende. Ebenfalls relativ häufig vorhanden ist die Verankerung des Themas in Qualifizierungsmaßnahmen (70%) und die Unterzeichnung von Selbstverpflichtungen durch Funktionsträger*innen (z.B. Ehrenkodex) (69%). Am seltensten (in nur 5% der Stadt- und Kreissportbünde) werden spezifische Präventionsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche mit einer Behinderung oder einer drohenden Behinderung durchgeführt. In nur 7% der Stadt- und Kreissportbünde ist das Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in den Arbeitsverträgen der Mitarbeitenden verankert, wobei in einem Drittel der Stadt- und Kreissportbünde das Thema zumindest in den Bewerbungs- und Einstellungsgesprächen der Mitarbeitenden ein verbindliches Thema darstellt. Weiterhin fällt auf, dass lediglich in 35% der Stadt- und Kreissportbünde das Thema „Prävention sexualisierter Gewalt“ in der Satzung veran-

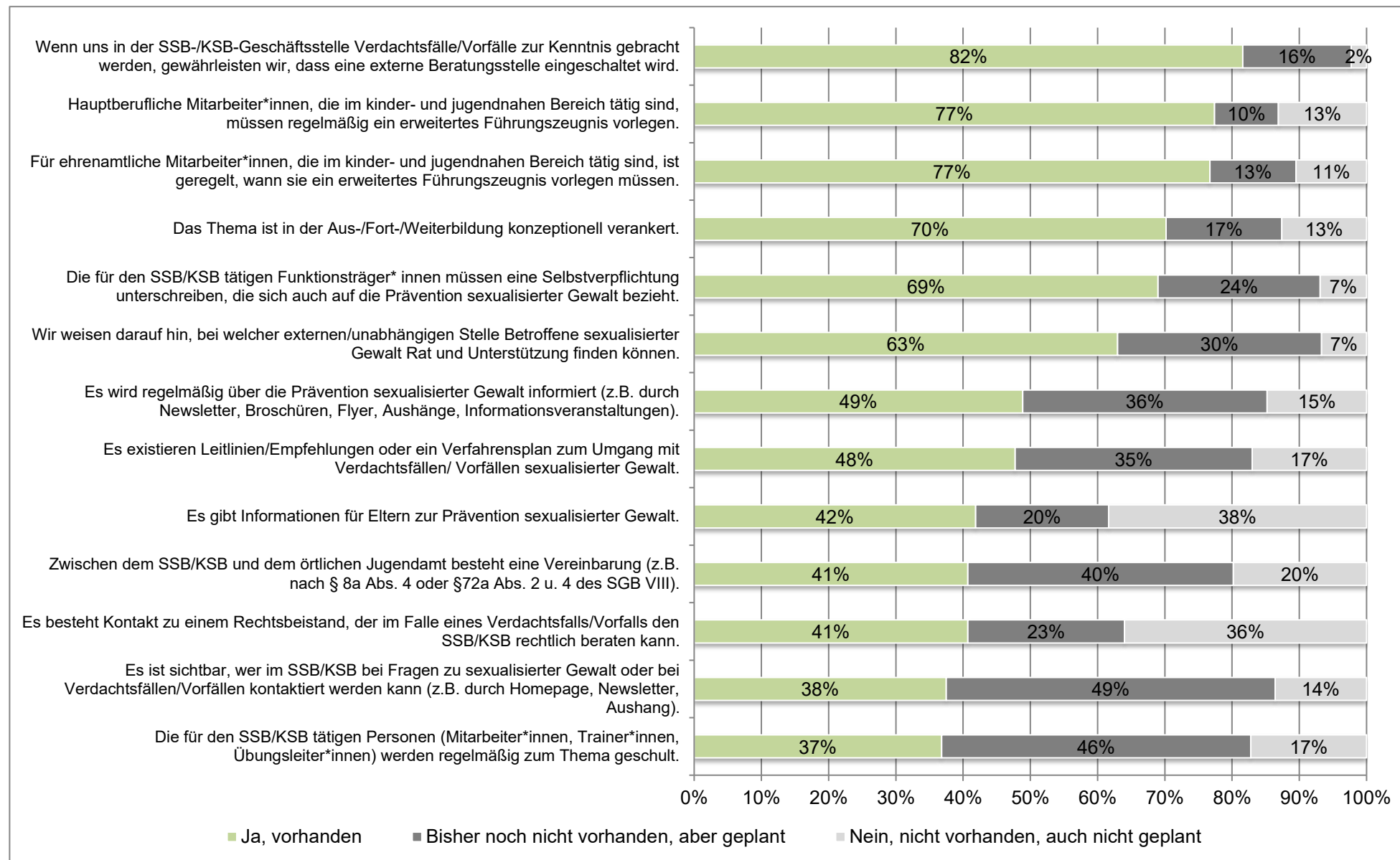
kert ist und nur 19 Prozent der Stadt- und Kreissportbünde über ein schriftliches spezifisches Konzept zur Prävention sexualisierter Gewalt verfügen (16% verfügen über ein schriftliches übergeordnetes Konzept zur Gewalt). Eine Risikoanalyse ist nur bei 12 Prozent der Stadt- und Kreissportbünde vorhanden und bei 38 Prozent zukünftig geplant. Dabei wäre aber gerade eine Risikoanalyse und insbesondere der damit verbundene Prozess der Auseinandersetzung mit dem Thema eine wichtige Voraussetzung für die Erstellung von passgenauen Schutzkonzepten in den Stadt- und Kreissportbünden.

Allgemein fällt auf, dass Maßnahmen im Bereich der Intervention und beim Umgang mit Fällen vergleichsweise seltener als niedrigschwellige Präventionsmaßnahmen implementiert sind. Bei knapp der Hälfte der Stadt- und Kreissportbünde existieren Leitlinien, bzw. ein Verfahrensplan zum Umgang mit (Verdachts-)Fällen. Auch besitzen nur 14 Prozent der Stadt- und Kreissportbünde ein Konzept zur Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt. Bei 44 Prozent ist ein Ausarbeitungskonzept geplant. Die Daten deuten an, dass hier Unterstützungsbedarf für die Stadt- und Kreissportbünde besteht.

Wenn davon ausgegangen wird, dass alle abgefragten 25 Maßnahmen für einen umfassenden Schutz vor sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Sportverband wichtig sind, dann ist zusammenfassend zu konstatieren, dass eine Reihe von Verbänden diesen Standards noch nicht gerecht wird. Auffällig ist zudem, dass die vergleichsweise entgegenkommende Abfrage mit drei Antwortkategorien (Ja, vorhanden; bisher noch nicht vorhanden – aber geplant; Nein, nicht vorhanden und nicht geplant) die Option bot, bei der Beantwortung einen „Mittelweg“ zu gehen. Nichtsdestotrotz gibt ein beträchtlicher Teil der Verbände an, dass bestimmte Maßnahmen noch nicht mal geplant seien: Ein Viertel der Bünde sehen es z.B. nicht vor, den Schutz vor sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in ihrer Satzung aufzunehmen, die Hälfte der Bünde haben es nicht in ihrer Planung, eine Risikoanalyse durchzuführen, knapp ein Fünftel (17%) der Bünde haben es nicht in ihrer Planung, die für ihren Verband tätigen Personen regelmäßig zum Thema zu schulen.

Spezifische Angebote zur Stärkung der Selbstbehauptung von Kindern und Jugendlichen werden bislang nur von gut einem Drittel der Bünde durchgeführt und Kinder werden auch nur selten in die Entwicklung von Präventionsmaßnahmen einbezogen (in 15% der Bünde). Mehr als ein Drittel der Stadt- und Kreissportbünde plant auch nicht, dies zukünftig zu tun. Auch dieser fachliche Standard der Präventionsarbeit – also die zu schützende Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen zu stärken und zu beteiligen, wird also vergleichsweise selten umgesetzt. Es mag sein, dass die Stadt- und Kreissportbünde dies als Aufgabe der Mitgliedsvereine vor Ort betrachten und hier nicht selbst aktiv werden möchten. Zugleich besteht ja über die Sportjugenden in den Stadt- und Kreissportbünden durchaus die Möglichkeit, die Zielgruppe der jungen Menschen auch direkt zu involvieren.

Welche der folgenden Präventionsmaßnahmen sind in ihrem SSB/KSB vorhanden?



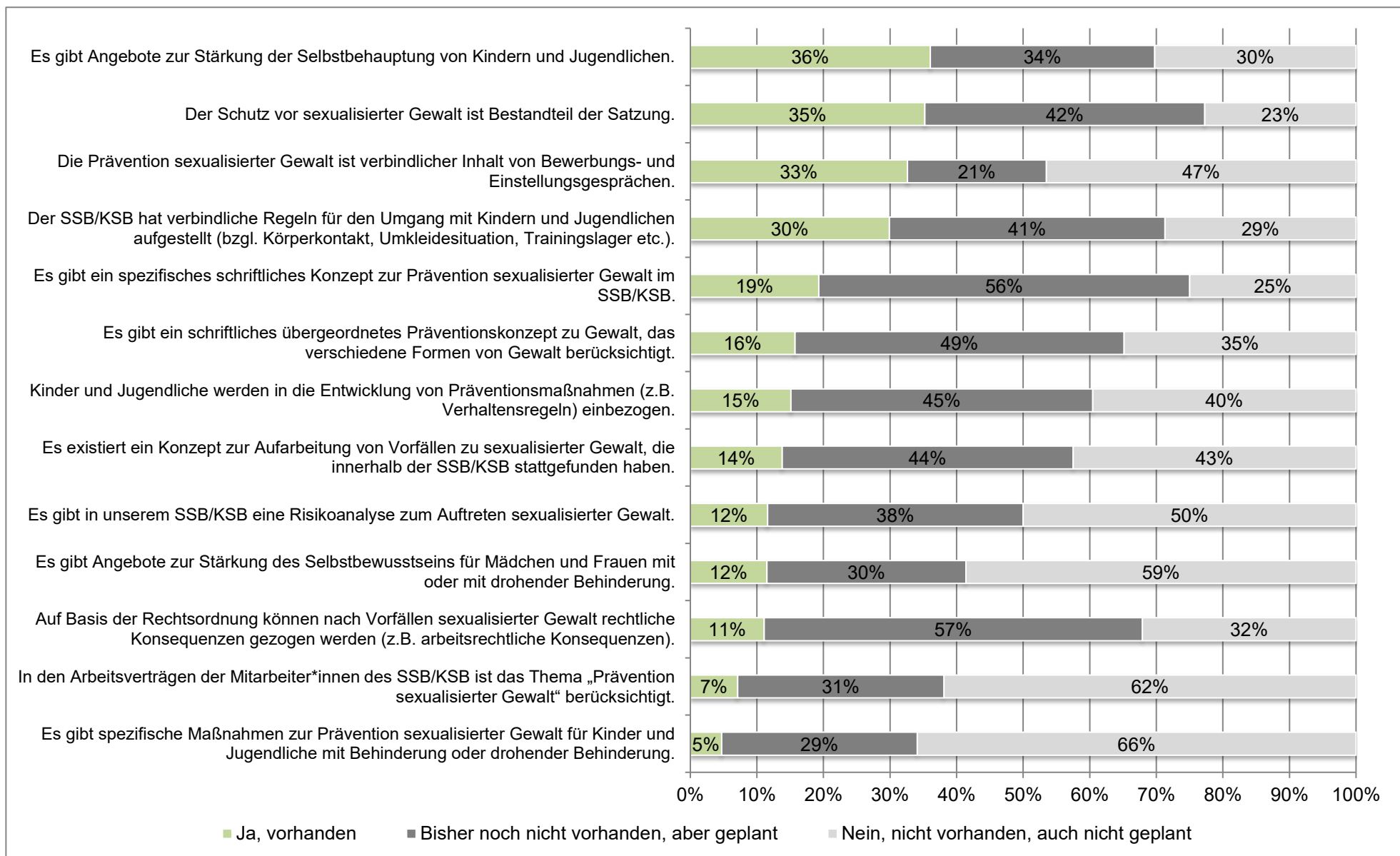


Abbildung 14: Präventionsmaßnahmen in den Stadt- und Kreissportbünden (N=81-89), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (D.1)

5.3.4 Unterstützung für Mitgliedsvereine in den Stadt- und Kreissportbünden (E.1-E.4)

Im folgenden Abschnitt wurden die Stadt- und Kreissportbünde gefragt, welche Angebote zur Prävention an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigungen und Gewalt herangetragen werden (vgl. Abbildung 15). Die abgefragten Items setzen sich aus Maßnahmen zur Unterstützung im Bereich der Qualifizierung von zuständigem Fachpersonal, der Beratung sowie weitere Informations- und Unterstützungsangebote zusammen. Insgesamt wurden 15 Items abgefragt, wobei sich die Antwortmöglichkeiten auf „Ja, (wird angeboten)“, „Bisher noch nicht (angeboten), aber geplant“ und auf „Nein (nicht angeboten) und auch nicht geplant“ beziehen.

Am häufigsten (78%) wird der Ehren-/ Verhaltenskodex an die Vereine herangetragen. 76% der Stadt- und Kreissportbünde geben zudem Empfehlungen und Vorgaben zum Umgang mit erweiterten Führungszeugnissen an die Vereine, bzw. an das zuständige Fachpersonal weiter. Generell bildet sich ab, dass über zwei Drittel der Stadt- und Kreissportbünde diejenigen Präventionsmaßnahmen an die Vereine und das zuständige Fachpersonal weiterleiten, welche Beratungs-, Schulungs- und Informationsangebote für die Vereine und das Fachpersonal selbst darstellen (Bspw. Beratung der Vereine bei (Verdachts-) Vorfällen und Schulungs- und Informationsangebote für Trainer*innen). Die Hälfte der Stadt- und Kreissportbünde bieten Unterstützung bei der Erstellung von Konzepten und Leitfäden (Exemplarischer Handlungsleitfaden für Vereine 50%; Unterstützung bei der Erstellung eines Schutzkonzepten 49%). Die bisher am wenigsten an die Vereine herangetragen Angebote sind die Unterstützung bei der Durchführung einer Risikoanalyse (22%), Schulungs-/Informationsangebote für Eltern (20%) und Schulungs-/ Informationsangebote für Kinder und Jugendliche (17%). Die drei letztgenannten Angebote sind auch in Zukunft bei rund der Hälfte der Stadt- und Kreissportbünde nicht geplant.

Nur jeder zweite Stadt- und Kreissportbund hält nach eigenen Angaben Informationen zur Prävention von sexualisierter Gewalt auf der Website vor. Da davon auszugehen ist, dass die Website inzwischen das zentrale Informationsinstrument der Bünde ist, welches auch am meisten von den Sportvereinen in der jeweiligen Kommune aufgesucht wird, wenn nach einschlägigen Informationen gesucht wird, kann dies als deutliches Defizit gewertet werden. Immerhin geben weitere 40% der Stadt- und Kreissportbünde an, dass sie es planen, Informationen zur Prävention sexualisierter Gewalt auf der Website bereit zu stellen. Möglicherweise werden sie dazu auch durch die Befragung angeregt.

Welche der folgenden Angebote/Unterstützungen werden durch Ihren Stadt-/Kreissportbund an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt herangetragen?

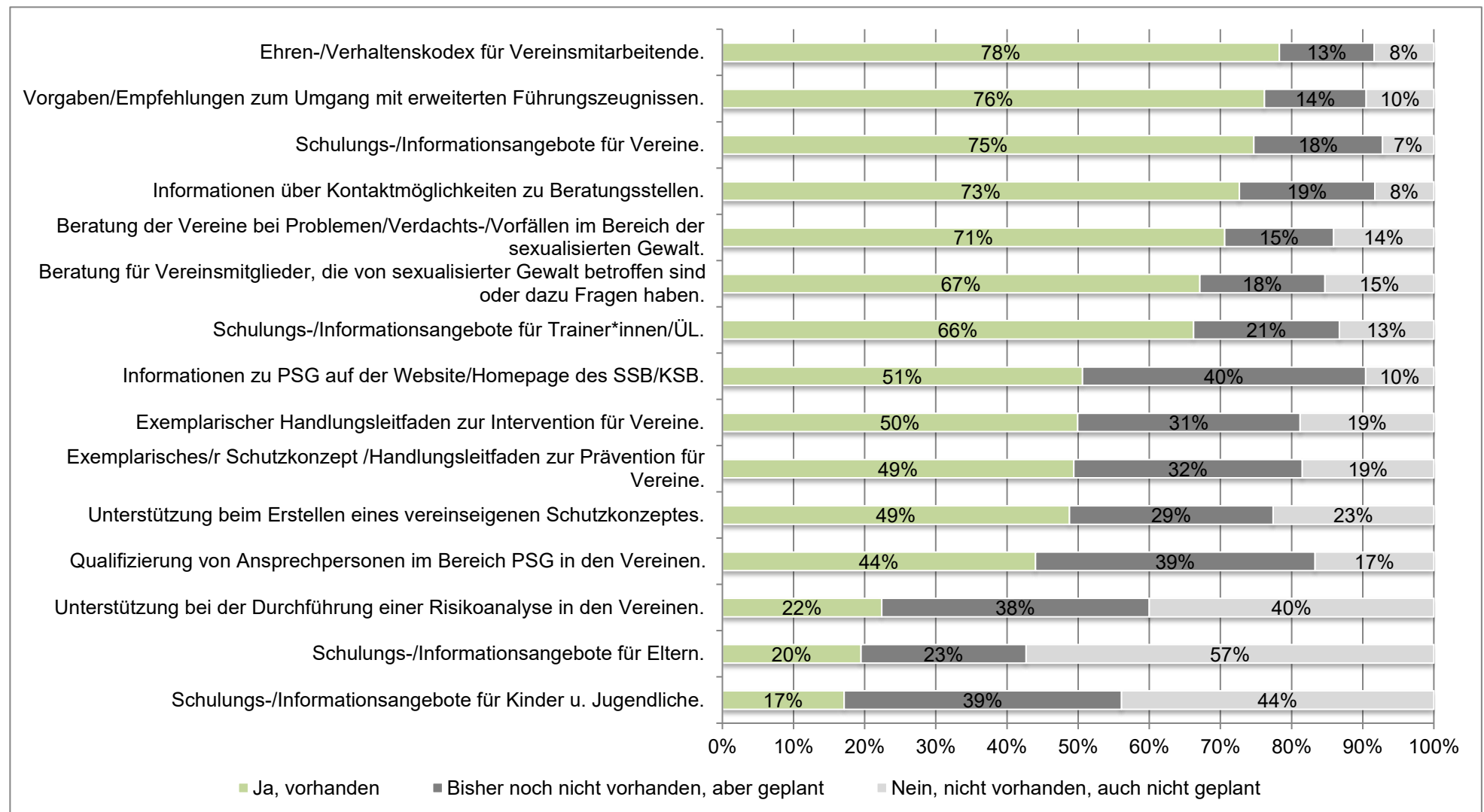


Abbildung 15 Angebote/Unterstützungen, die durch die Stadt- und Kreissportbünde an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt herangetragen werden (N=80-85), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (E.1)

In dem nächsten Abschnitt wurden die Stadt- und Kreissportbünde nach ihren Empfehlungen für die Umsetzung von Maßnahmen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzung, Belästigung und Gewalt gefragt (vgl. Abbildung 16). Abgefragt wurden dabei 10 Maßnahmen zur Prävention, wobei wiederum die drei bereits bekannten Antwortmöglichkeiten gegeben waren. Am häufigsten (93%) wird die Unterzeichnung einer Selbstverpflichtungserklärung (z.B. Ehrenkodex) empfohlen. Mit 87% und 88% wird zudem die Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses für die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Mitarbeitenden empfohlen. Weitere relativ häufig an die Vereine empfohlenen Schutzmaßnahmen beziehen sich auf die Einführung von verbindlichen Regeln zum Umgang mit Kindern und Jugendlichen (70%) (z.B. im Hinblick auf den Umgang mit Körperkontakt, Umkleidesituationen, Trainingslager etc.), die Schulung von Mitarbeitenden (69%) oder Ansprechpersonen zu benennen (61%).

Am seltensten empfehlen es die Stadt- und Kreissportbünde (41%) den Vereinen, Angebote in Bezug auf die Selbstbehauptung und Stärkung der Kinderrechte für Kinder und Jugendliche durchzuführen. Knapp ein Viertel der Stadt- und Kreissportbünde (23%) haben auch nicht vor, dies zukünftig zu tun.

Abgesehen von diesem zuletzt genannten Aspekt, d.h. der relativ selten weiter getragenen Empfehlung, Kinder- und Jugendliche in diesem Themenfeld zu stärken, zeichnet sich ein eher positives Bild der empfohlenen Maßnahmen ab, da alle abgefragten Maßnahmen in Zukunft von mindestens drei Viertel der Stadt- und Kreissportbünde an die Vereine empfohlen werden sollen.

Der Stadt-/Kreissportbund empfiehlt den Vereinen, dass...

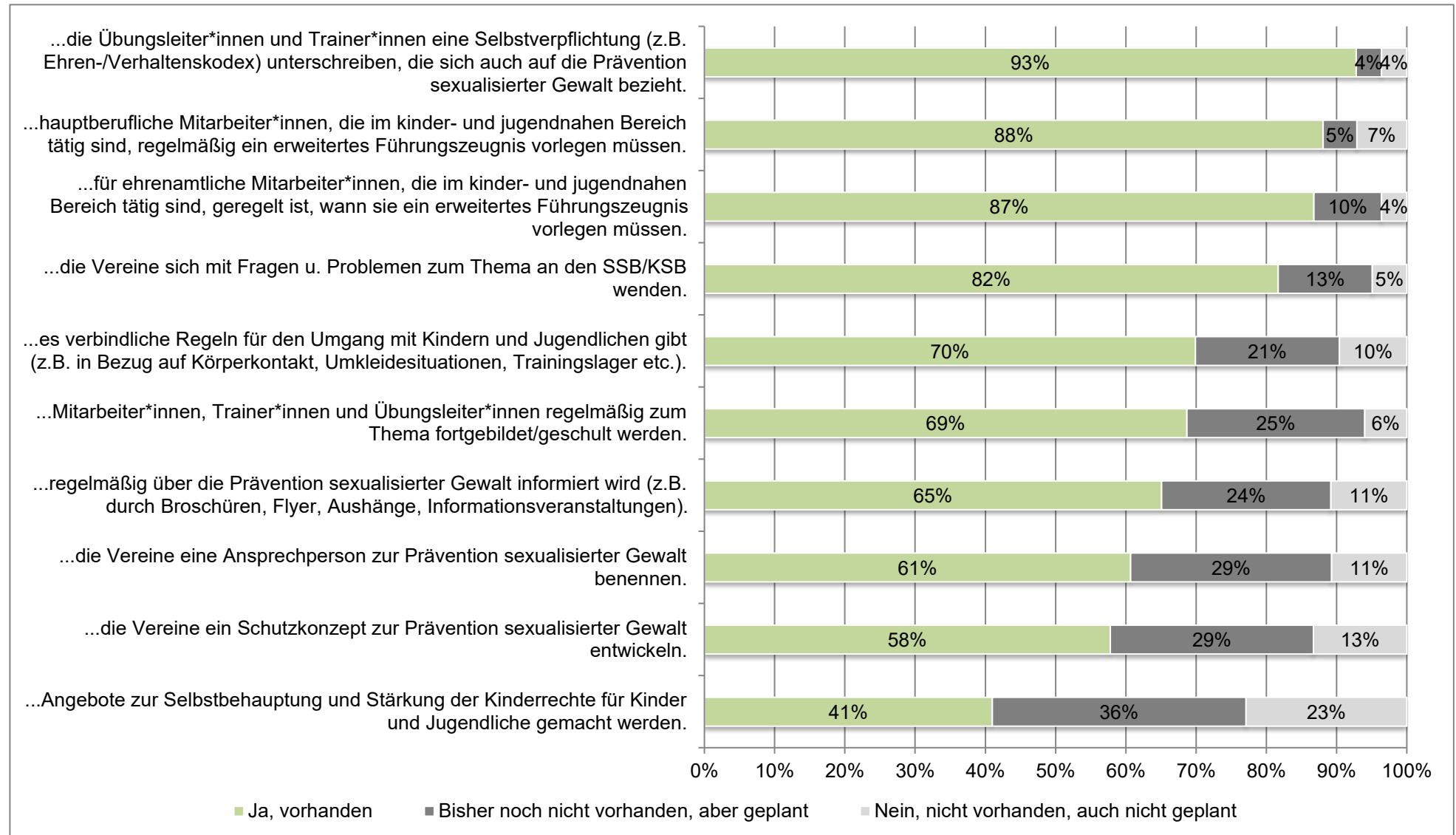


Abbildung 16 Konkrete Empfehlungen, die die Stadt- und Kreissportbünde an die Vereine im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt weitergeben (N=82-84), aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100 (E.2)

In Tabelle 41 werden die konkret vorhandenen Informationsmaterialien der Stadt- und Kreissportbünde für die Vereine und zuständigen Mitarbeitenden dargestellt. 98% der Stadt- und Kreissportbünde verfügen über konkrete Informationsangebote zum Thema Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt. Am häufigsten (74%) werden Materialien zu Aus-/Fort-/Weiterbildungen von den Stadt- und Kreissportbünden für die Vereine angeboten. 66% der Stadt- und Kreissportbünde bieten Informationsbroschüren/-materialien der Deutschen Sportjugend, des Deutschen Olympischen Sportbundes oder des Landessportbundes an. 65% der Stadt- und Kreissportbünde bieten eigene Informationsveranstaltungen für die Vereine an. Knapp die Hälfte (47%) der Bünde bietet Aus-/Fort-/Weiterbildungen in Kooperation mit externen Partnern an. Am wenigsten, mit nur 7%, werden die eigenen Informationsbroschüren angeboten.

Tabelle 41 Art der Informationsangebote der Stadt- und Kreissportbünde über die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt

E.4: Informationsangebote über die Prävention sexualisierter Gewalt (N=87):	Informationsmaterial vorhanden:	
	Ja 98% (85)	Nein 2% (2)
	davon:*	
Aus-/Fort-/Weiterbildung des Stadt-/Kreissportbundes	74% (63)	
Informationsbroschüre/-materialien der dsj/des DOSB/des LSB	66% (56)	
Internetseiten des Stadt-/Kreissportbundes	66% (56)	
Informationsveranstaltung des Stadt-/Kreissportbundes	65% (55)	
Aus-/Fort-/Weiterbildung in Kooperation mit externen Partnern	47% (40)	
Newsletter/Rundschreiben	44% (37)	
Eigene Informationsbroschüre	9% (8)	
Sonstiges	7% (6)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine große Zahl der Stadt- und Kreissportbünde ihre Unterstützungsangebote direkt an die Mitarbeitenden der Vereine weitergeben. Die Stadt- und Kreissportbünde empfehlen die meisten der abgefragten Präventionsmaßnahmen mehrheitlich ihren Vereinen und verweisen damit auf die Wichtigkeit der Umsetzung von Präventionsmaßnahmen zu sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt.

5.3.5 Kooperation und Netzwerk zum Themenfeld „Prävention sexualisierter Gewalt“ (F.1-F.2)

Werden die Stadt- und Kreissportbünde danach gefragt, von welchen Organisationen sie Unterstützung bezüglich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt erhalten, zeigt sich deutlich, wie wichtig die Unterstützung der Landessportbünde beziehungsweise deren Sportjugend ist. Fast alle Sportbünde (99%) geben an, Unterstützung dieser Organisationen zu erhalten (vgl. Abbildung 17). Deutlich weniger, aber dennoch fast zwei Drittel der Stadt- und Kreissportbünde, geben zudem an, Unterstützung durch das örtliche Jugendamt zu erhalten. Dies verweist darauf, dass eine Zusammenarbeit mit den lokalen Behörden vor Ort gegeben ist. Gleichzeitig wirft dies die Frage auf, ob das andere Drittel der Vereine noch mehr Unterstützung durch die Fachkräfte im Jugendamt vor Ort benötigen würde. Die Hälfte der Bünde gibt an, auf die Unterstützung durch den DOSB beziehungsweise die Deutsche Sportjugend zurück zu greifen. Etwas seltener kooperieren die Stadt- und Kreissportbünde mit spezifischen Fachberatungsstellen zu sexualisierter Gewalt (38%) oder der Sportjugend im eigenen Sportbund (35%). Am wenigsten erhalten die befragten Sportbünde nach ihren Angaben Unterstützung durch Universitäten (4%) oder die Unabhängige Beauftragte der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (4%). Zusammenfassend lässt sich daher schlussfolgern, dass insbesondere die Landessportbünde und ihre Sportjugenden eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der Stadt- und Kreissportbünde bezüglich der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt spielen, was ein Hinweis auf die hohe Relevanz dieser Organisationen als fachliche Impulsgeber im Themenfeld gewertet werden kann.

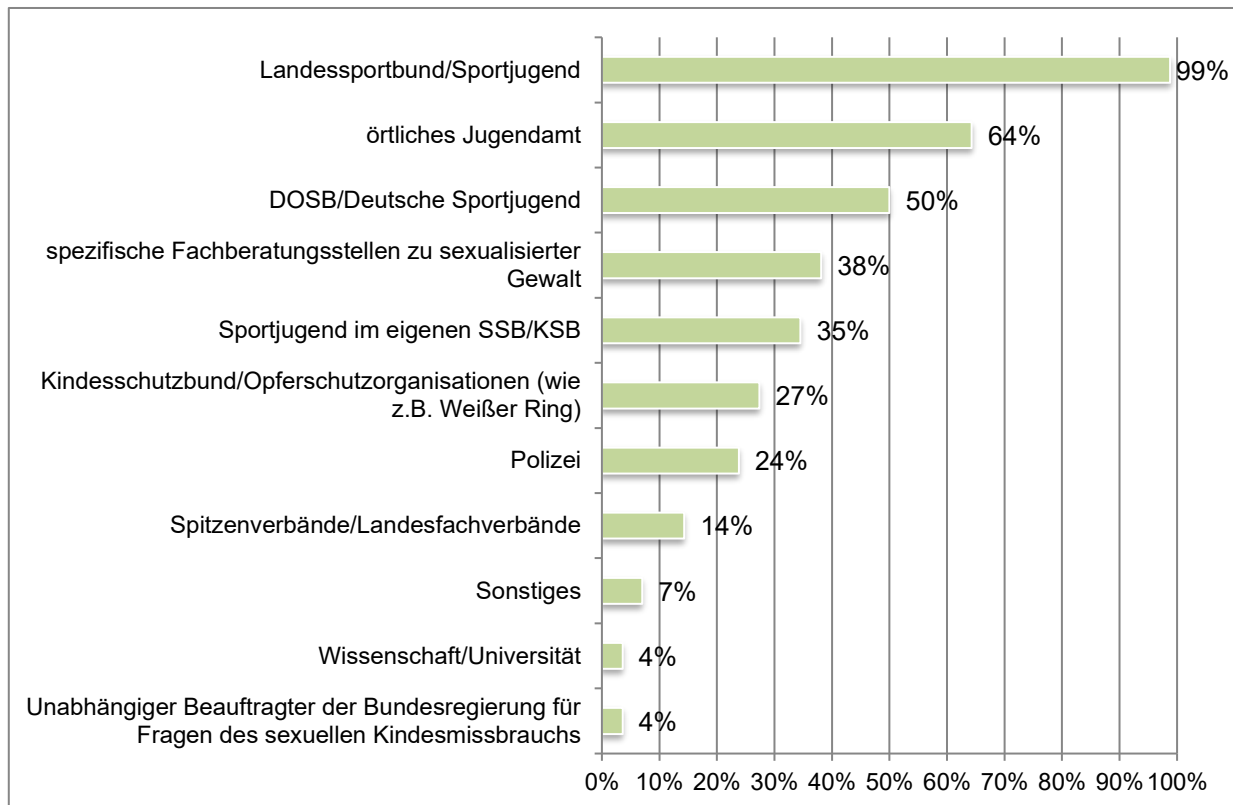


Abbildung 17 Organisationen, von denen die Stadt- und Kreissportbünde Unterstützung bzgl. der Prävention sexualisierter Gewalt erhalten (N=87), Mehrfachnennungen waren möglich (F.1)

Bei der Frage nach dem Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt geben 85% der Stadt- und Kreissportbünde an, dass Unterstützungsbedarf vorhanden sei. (vgl. Tabelle 42). Am häufigsten besteht in diesen Sportbünden Unterstützungsbedarf im Bereich der Beratung und dem Umgang mit Verdachts- und Vorfällen (59%), sowie der Planung und Durchführung einer Risikoanalyse (47%) sowie beim Erstellen eines Interventionsplanes. Am wenigsten sind sie angewiesen auf die Unterstützung bei der Gestaltung von Informationsmaterialien (27%). Dies lässt darauf deuten, dass entsprechende Materialien, Konzepte und auch das nötige Netzwerk vorhanden sind, worauf Stadt- und Kreissportbünde zurückgreifen können. Besonders im Bereich der Intervention und beim Erstellen von Risikoanalysen und darauf aufbauenden Schutzkonzepten besteht jedoch noch Unterstützungsbedarf.

Tabelle 42 Bereiche, in denen die Stadt- und Kreissportbünde Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt haben

F.2: Unterstützungsbedarfe zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Gewalt (N=87):	Unterstützungsbedarf vorhanden:	
	Ja 85% (74)	Nein 15% (13)
	davon:*	
Beratung zum Umgang mit Verdachts-/Vorfällen	59% (44)	
Planung und Durchführung einer Risikoanalyse	47% (35)	
Erstellen eines Interventionsplanes	47% (35)	
Erstellen eines Schutzkonzeptes	41% (30)	
Vermittlung von Kontakten/Aufbau von Netzwerken	34% (25)	
Planung und Durchführung von Schulungen/Fort- und Weiterbildung	28% (21)	
Gestaltung von Informationsmaterialien (z.B. Broschüren, Leitfaden)	27% (19)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.3.6 Intervention bei sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt (G.1-G.4)

Um zu erheben, ob und wie häufig die Stadt- und Kreissportbünde mit Verdachtsäußerungen oder Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt konfrontiert werden, wurden die Befragten um Angaben hierzu gebeten. Dabei bezogen sich die Antworten auf den in der Einleitung dargelegten weiten Begriff von sexualisierter Gewalt, d.h. es wurden neben Vorfällen mit Körperkontakt auch solche ohne Körperkontakt sowie grenzüberschreitendes Verhalten erhoben. Insgesamt gaben 35 Stadt- und Kreissportbünde an, dass es in den letzten 5 Jahren (seit Beginn des Jahres 2016) Verdachts- oder Vorfälle sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gegeben habe, wobei knapp ein Fünftel der Befragten unsicher bei der Beantwortung dieser Frage waren (vgl. Tabelle 43). Insgesamt sind die Angaben zu den bekannt gewordenen Fällen somit mit Vorsicht zu interpretieren. Im Schnitt berichteten die Bünde von 2 gemeldeten Fällen (pro Sportbund) in den letzten fünf Jahren. 69% der Stadt- und Kreissportbünde haben die gemeldeten Fälle auch schriftlich dokumentiert.

Tabelle 43 Angaben zu Verdachtsfällen/Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in Stadt- und Kreissportbünden

G.1: In den letzten 5 Jahren (seit Beginn des Jahres 2016) gab es Verdachtsfälle/Vorfälle sexualisierter Gewalt (N=85)	41% (35)
G.2: Sicherheit bei der Beantwortung der Frage nach den letzten Verdachtsfällen/Vorfällen (N=85):	
Sehr sicher	38% (32)
Eher sicher	40% (34)
Eher unsicher	13% (11)
Sehr unsicher	9% (8)
G.3: Anzahl der Verdachtsfälle/Vorfälle seit 2016 (N=52):	Ø 2,0
G.4: Die Verdachtsfälle/Vorfälle wurden schriftlich dokumentiert (N=32):	69% (22)

5.3.7 Hintergründe des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalles (H.1-H.7)

Genauere Daten zu den Verdachts- bzw. Vorfällen wurden in Bezug auf den letzten bekannt gewordenen Vorfall erhoben. Die 35 Stadt- und Kreissportbünde, in denen es in den letzten Jahren einen Verdachtsfall oder Vorfall gab, haben in sehr unterschiedlichem Maße Auskunft über die genauen Hintergründe des Vorfalls gegeben, so dass sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheiden. Daher wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Sportbünden Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

27 der 35 Stadt- und Kreissportbünde, in denen es Verdachts- bzw. Vorfälle sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gab, konnten Angaben zum Geschlecht der Person machen, die als Opfer betroffen waren. Insgesamt haben in den berichteten 27 Fällen 85 Personen sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt erfahren (vgl. Tabelle 44). Von diesen Personen waren insgesamt 42% männlich und 55% weiblich. Über die übrigen Personen wurden keine Angaben zum Geschlecht gemacht.

In 23 Stadt- und Kreissportbünden liegen Informationen zum Alter des Opfers vor. Hier zeigt sich, dass die große Mehrheit der Betroffenen unter 18 Jahre alt ist und nur etwa 15% der betroffenen Personen volljährig oder älter sind (vgl. Tabelle 44). Die Verursacher*innen in den berichteten Fällen sind zu 78% männlich und überwiegend erwachsen, wobei über viele Personen keine Informationen zum Alter vorliegen (vgl. Tabelle 45). Die Tendenz zeigt allerdings, dass es sich in der Mehrzahl der Fälle um Gewalt von erwachsenen Personen gegenüber Kindern und minderjährigen Jugendlichen handelt.

70% der betroffenen Personen sind als Athletin oder Athlet im Verein aktiv und nur wenige sind Trainer*innen oder Übungsleiter*innen (15%) oder andere Personen mit

Funktionen im Verein (6%). Dagegen sind fast zwei Drittel der Personen, die den Übergriff begangen haben oder dessen verdächtig wurden, Trainer*innen oder Übungsleiter*innen (vgl. Tabelle 45). Personen aus Leitungsfunktionen (15%), andere Personen mit Funktion in der Organisation (12%) oder andere Athlet*innen (12%) werden seltener als verursachende Person genannt.

Tabelle 44 Details und Hintergründe zu den Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren

Insgesamt konnten 35 Stadt- und Kreissportbünde in verschiedenen Bereichen Angaben zu den Hintergründen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfall/Vorfall machen. Da sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheidet, wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Stadt- und Kreissportbünde Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

H.1: Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren*	Informationen vorhanden:		
	Ja 77% (27)	Nein 23% (8)	
	Insgesamt:	davon männlich:	davon weiblich:
	85 betroffene Personen	42% (36)	55% (47)
H.1: Alter der Personen*	Informationen vorhanden:		
	Ja 66% (23)	Nein 34% (12)	
	< 14 Jahre:	14-18 Jahre:	>18 Jahre:
	44% (37)	24% (20)	15% (13)
H.2: Die Rolle/Position der*des Betroffenen	Informationen vorhanden:		
	Ja 94% (33)	Nein 6% (2)	
	davon:**		
Athlet*in	70% (23)		
Trainer*in/Übungsleiter*in	15% (5)		
Andere Person mit Funktion in der Organisation	6% (2)		
Person außerhalb des Vereins	6% (2)		
Vorstand, Geschäftsführung oder sonstiges Leitungsfunktion	6% (2)		
Sonstiges	12% (4)		

Anm.: *Über manche Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren, wurden keine Angaben zum Geschlecht und zum Alter gemacht, **Mehrfachnennungen waren möglich

Tabelle 45 Details und Hintergründe zu den Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder dessen verdächtigt wurden

Insgesamt konnten 35 Stadt- und Kreissportbünde in verschiedenen Bereichen Angaben zu den Hintergründen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfall/Vorfall machen. Da sich die Anzahl der vorliegenden Antworten zu den einzelnen Unterfragen deutlich unterscheidet, wird im Folgenden jeweils eingangs hervorgehoben, von wie vielen Stadt- und Kreissportbünde Informationen zu den jeweiligen Fragen vorliegen.

H.3: Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder verdächtigt wurden*	Informationen vorhanden:		
	Ja 77% (27)	Nein 23% (8)	
	Insgesamt:	davon männlich:	davon weiblich:
	51 Personen	78% (40)	2% (1)
H.3: Alter der Personen*	Informationen vorhanden:		
	Ja 57% (20)	Nein 43% (15)	
	< 14 Jahre:	14-18 Jahre:	>18 Jahre:
	0% (0)	10% (5)	64% (33)
	Mit Behinderung:		2% (1)
H.4: Die Rolle/Position der*des Verdächtigen/Verursacher*innen	Informationen vorhanden:		
	Ja 94% (33)	Nein 6% (2)	
	davon:**		
Trainer*in oder Übungsleiter*in	64% (21)		
Vorstand, Geschäftsführung oder sonstige Leitungsfunktion	15% (5)		
Andere Person mit Funktion in der Organisation	12% (4)		
Athlet*in	12% (4)		
Person außerhalb des Vereins	9% (3)		
Sonstiges	6% (2)		

Anm.: *Über manche Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder verdächtigt wurden, wurden keine Angaben zum Geschlecht und zum Alter gemacht, **Mehrfachnennungen waren möglich

Die Befragten gaben weiterhin Auskunft über die verschiedenen Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist bzw. sein soll, wobei zum einen unterschiedliche Settings des Sports (Freizeit- und Breitensport, Behinderten- und Reha-

bilitationssport, Leistungs- und Wettkampfsport, Hochleistungs- und Spitzensport) und zum anderen verschiedene Organisationsformen (z.B. Verein, Olympiastützpunkt, Sportinternat, Kooperation mit Schulen und Kitas) abgefragt wurden. Hierbei zeichnen sich insbesondere drei Bereiche ab: Über die Hälfte der Vorfälle hat (oder soll) sich im Freizeit- bzw. Breitensport ereignet (haben). In einem Drittel der Fälle wurde zudem angegeben, dass die Vorkommnisse im Leistungs- bzw. wettkampforientiertem Breitensport (33%) stattgefunden haben. In gut einem Drittel der Fälle (36%) wurde der Verein als Organisationsform angegeben, wo der Fall stattgefunden hat oder haben soll. Die weiteren Settings (z.B. Hochleistungssport und Behinderten- und Rehabilitationssport) und sonstigen Organisationsformen (z.B. Kooperation Schule/Verein, Olympiastützpunkt, Sportinternat) werden seltener bis gar nicht benannt (vgl. Tabelle 46).

Tabelle 46 Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll

H.6: Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll	Informationen vorhanden:	
	Ja 94% (33)	Nein 6% (2)
	davon:*	
Freizeitsport/Breitensport	55% (18)	
Verein	36% (12)	
Leistungssport/wettkampforientierter Breitensport	33% (11)	
Kooperation Schule/Verein (Ganztag)	12% (4)	
Hochleistungssport/Spitzensport	6% (2)	
Eigene Veranstaltungen im Stadt-/Kreissportbund wie Jugendfreizeiten/-reisen etc.	3% (1)	
Kooperation Kita/Verein	3% (1)	
Behinderten- und Rehabilitationssport	0% (0)	
Fachverband	0% (0)	
Präventions- und Gesundheitssport	0% (0)	
Olympiastützpunkt	0% (0)	
Sportinternat	0% (0)	
Sonstiges	12% (4)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

Etwa zwei Drittel (63%) der Sportbünde, die angaben, dass es in den letzten fünf Jahren einen Verdachtsfall oder Vorfall sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt gab, konnten Informationen darüber geben, wo (an welchem konkreten Ort) sich der Fall ereignet hat oder haben soll (vgl. Tabelle 47). In jeweils circa einem Drittel (36%) passierte der Vorfall in Umkleidekabinen oder der Sporthalle bzw. dem

Trainingsplatz. Weitere Orte, an denen sich sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung oder Gewalt ereignet haben soll, sind bspw. das Trainingslager und Jugendfahrten (14%), der Wettkampf (9%), das Vereinsheim o.ä. (9%), das Auto oder die Wohnung des*der Betroffenen (jeweils 4%).

Tabelle 47 Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll		
H.7: Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll	Informationen vorhanden:	
	Ja 63% (22)	Nein 37% (13)
	davon:*	
Umkleidekabine	36% (8)	
Sporthalle/Trainingsplatz	36% (8)	
Trainingslager/Jugendfahrt/-reise	14% (3)	
Wettkampf/Turnier	9% (2)	
Vereinsheim o.ä.	9% (2)	
Auto/Fahrzeug	4% (1)	
Wohnung des*der Betroffenen	4% (1)	
Wohnung des Täters/der Täterin	0% (0)	
Sonstiges	14% (3)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

5.3.8 Formen und Konstellationen des zuletzt bekannt gewordenen Verdachtsfalls/Vorfalles (H.8-H.13)

In Tabelle 48 werden die konkreten Vorkommnisse des zuletzt bekannt gewordenen Vorfalles dargelegt. In zwei Drittel der Fälle waren Informationen dazu vorhanden, wobei in einem Drittel keine Informationen vorliegen (Mehrfachnennungen waren möglich). Die Ergebnisse zeigen, dass es sich bei den zuletzt bekannt gewordenen Vorkommnissen um verschiedene Formen der sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt handelt. Mit über einem Drittel (35%) wurde am häufigsten verbale sexualisierte Gewalt, wie Witze, Sprüche, oder Schimpfwörter, gemeldet. Am zweithäufigsten beziehen sich die Vorkommnisse mit jeweils 26% auf unerwünschte sexualisierte Berührungen am Körper/an Geschlechtsstellen und auf sexualisierte Gesten. In weiteren Nennungen wurde mit 22% angegeben, dass sich der (Vor-)Fall auf das Verbreiten/Versenden von Texten oder Fotos mit sexuellem Bezug, beispielsweise über das Internet, Handys oder andere Medien, bezog. In 17% der Fälle wurden Umkleiden, Duschen oder Schlafräume unerwünscht betreten. 8% geben an, dass es sich bei den Vorkommnissen um sexualisierte Handlungen ohne Körperkontakt, wie das Zeigen pornografischer Inhalte, handelt. In den wenigsten Fällen (4%) wurden Formen des Exhibitionismus angegeben.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die Vorkommnisse mehrheitlich auf sexuelle Handlungen ohne Körperkontakt beziehen. Sexuelle Handlungen mit Körperkontakt werden in rund einem Viertel der Fälle angegeben.

Tabelle 48 Konkrete Vorkommnisse, zu denen es gekommen ist oder gekommen sein soll		
H.8: Konkrete Vorkommnisse	Informationen vorhanden:	
	Ja 66% (23)	Nein 34% (12)
	davon:*	
Verbale sexualisierte Gewalt (z.B. Witze, Sprüche, Schimpfwörter)	35% (8)	
Unerwünschte sexualisierte Berührungen am Körper/an Geschlechtsteilen	26% (6)	
Sexualisierte Gesten	26% (6)	
Verbreiten/Versenden von Texten oder Fotos mit sexuellem Bezug beispielsweise über Internet, Handys oder andere Medien	22% (5)	
Unerwünschtes Betreten von Umkleiden, Duschen oder Schlafräumen	17% (4)	
Sexualisierte Handlungen ohne Körperkontakt, wie z.B. das Zeigen pornografischer Inhalte	8% (2)	
Formen von Exhibitionismus	4% (1)	
Physische Verletzungen und/oder Misshandlungen mit sexuellem Hintergrund	0% (0)	
Sexualisierte Handlungen im Rahmen von Aufnahme-ritualen/-prüfungen	0% (0)	
Versuchte oder erfolgte Penetration	0% (0)	
Sonstiges	13% (3)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

In einem nächsten Schritt wurden die Stadt- und Kreissportbünde nach dem Zeitraum und der Häufigkeit der gemeldeten Vorfälle gefragt. Nur die Hälfte der Stadt- und Kreissportbünde verfügen über Informationen darüber. Am häufigsten, in über einem Drittel der Fälle, handelt es sich um einen einmaligen sexualisierten Vorfall, ebenfalls in über einem Drittel der Fälle um einen Vorfall, der sich über mehrere Wochen ereignet hat (vgl. Tabelle 49). In 13% der Fälle erfolgte die sexualisierte Gewalt über mehrere Monate. Mit jeweils 6% gaben die Stadt- und Kreissportbünde an, dass sich die sexualisierte Gewalt mehrmals in der Woche ereignet hat, bzw. sich der Vorfall über mehrere Jahre erstreckt hat.

Die Dauer und die Häufigkeit der sexualisierten Gewalt unterscheiden sich folglich von Fall zu Fall.

Tabelle 49 Der Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt in diesem Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder ereignet haben soll

H.9: Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt ereignet hat/ereignet haben soll*	Informationen vorhanden:	
	Ja 46% (16)	Nein 54% (19)
	davon:	
Einmalig	38% (6)	
Über mehrere Wochen	38% (6)	
Über mehrere Monate	13% (2)	
Mehrmals in der Woche	6% (1)	
Über mehrere Jahre	6% (1)	

Anm.: *Aufgrund von Rundungen liegt die Summe der Prozentwerte mitunter nicht genau bei 100

In Tabelle 50 wird der Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden des Vorfalls differenziert. Da hierzu nur in 6 Stadt- und Kreissportbünden Informationen vorliegen, werden die Ergebnisse zwar in der Tabelle dargestellt, aber nicht weiter kommentiert.

Tabelle 50 Der Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden

H.11: Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden	Informationen vorhanden:	
	Ja 17% (6)	Nein 83% (29)
	davon:	
Länger als eine Woche, aber innerhalb eines Monats	50% (3)	
Mehrere Monate, aber innerhalb eines Jahres	33% (2)	
Länger als ein Jahr, aber innerhalb von zwei Jahren	17% (1)	
Bis zu einer Woche	0% (0)	
Länger als zwei Jahre	0% (0)	

Tabelle 51 differenziert die Informationen zum Umgang mit den Fällen die nach dem Bekanntwerden der Vorfälle eingeleitet wurden und welche Konsequenzen daraus gezogen wurden. In 80% der Fälle sind Informationen über die eingeleiteten Schritte nach dem Bekanntwerden des Vorfalls bekannt. Bei der Hälfte der Fälle wurde die Bearbeitung des Falls schriftlich dokumentiert. In knapp der Hälfte der Fälle wurde eine professionelle externe Beratungsstelle hinzugezogen. Rund ein Drittel haben sich Rat und Unterstützung bei den Landessportbünden, der Deutschen Sportjugend oder anderen

Sportverbänden eingeholt. In 21% der Fälle wurde die Polizei eingeschaltet. In lediglich 4% der Fälle wurde bisher noch nichts unternommen. Die dahinter liegenden Gründe dafür können dieser Untersuchung nicht entnommen werden.

Zudem wurde der Verlauf des Vorfalls abgefragt. Knapp die Hälfte gibt an, über den Verlauf Informationen vorliegen zu haben (vgl. Tabelle 51). Die Antwortmöglichkeiten beziehen sich darauf, ob sich der Verdachtsfall bestätigt, nicht bestätigt hat bzw., ob der Verdachtsfall geklärt werden konnte oder, ob die Ermittlungen in dem Fall noch laufen. In 59% der Fälle hat sich der Verdachtsfall bestätigt. In rund einem Drittel der Fälle konnte der (Verdachts-)Fall nicht abschließend geklärt werden. In 6% der Fälle hat sich der Fall nicht bestätigt.

Abschließend wurde nach den Konsequenzen, die sich aus dem Vorfall ergeben haben, gefragt. Nur in gut der Hälfte (57%) der Fälle liegen den Stadt- und Kreissportbünden Informationen darüber vor. 60% der Vorfälle hatten rechtliche Konsequenzen. In 40% der Fälle wurde sich systematisch damit beschäftigt, welche Verbesserungen in der Prävention und im Umgang mit (Verdachts-)Fällen abgeleitet werden können. Alles in Allem deuten die Ergebnisse darauf hin, dass sich die Mehrzahl der befragten Stadt- und Kreissportbünde bei Bekanntwerden eines Vorfalls mit diesem zielgerichtet auseinandersetzen. Der Fokus der eingeleiteten Schritte bezieht sich auf die Dokumentation des Falls und das Hinzuziehen von externer Unterstützung. Der Verlauf des (Verdachts-)Falles zeigt, dass sich die Vielzahl der Vorfälle bestätigen. Hingegen wurden einige Fälle nicht abschließend geklärt. Allerdings liegen bei der Hälfte der Stadt- und Kreissportbünde keine Informationen hierzu vor, wodurch die Ergebnisse teilweise unvollständig bleiben. In Bezug auf die Konsequenzen die sich auf den Vorfall ergaben haben, zeigt sich deutlich, dass sich die Stadt- und Kreissportbünde noch zu wenig systematisch mit Aufarbeitung und daraus abgeleiteten Verbesserungen auseinandersetzen.

Insgesamt ist bei den Angaben zum Umgang mit Verdachtsfällen und Vorfällen zu berücksichtigen, dass es bei den verschiedenen Abfragen zu fehlenden Antworten kam. Es liegt im Wesen des sensiblen und komplexen Forschungsthemas der sexualisierten Gewalt, dass standardisierte Abfragen zu Vorfällen nicht immer passend zu beantworten sind und die Teilnehmenden von Befragungen nicht über alle Details von Fällen Informationen haben. Um die Komplexität des Umgangs mit Fällen und die dabei auftretenden Problematiken noch näher zu beleuchten, wurden im Projekt *SicherImSport* auch qualitative Analysen zu Fallkonstellationen vorgenommen.

Tabelle 51 Schritte und Konsequenzen, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalles unternommen wurden und sich daraus ergeben haben

H.12a: Schritte, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalles unternommen wurden	Informationen vorhanden:	
	Ja	Nein
	80% (28)	20% (7)
	davon:*	
Das Vorgehen bei der Bearbeitung des Verdachtsfalls/Vorfalles wurde dokumentiert.	50% (14)	
Es wurde professionelle externe Beratung hinzugezogen.	46% (13)	
Es wurde Rat und Unterstützung beim LSB/dsj oder anderen Sportverbänden eingeholt.	36% (10)	
Es wurde die Polizei eingeschaltet.	21% (6)	
Bislang wurde nichts unternommen.	4% (1)	
H.12b: Verlauf des Verdachtsfalls/Vorfalles	Informationen vorhanden:	
	Ja	Nein
	49% (17)	51% (18)
	davon:	
Der Verdachtsfall hat sich bestätigt.	59% (10)	
Der Verdachtsfall konnte nicht geklärt werden.	35% (6)	
Der Verdachtsfall hat sich nicht bestätigt.	6% (1)	
Die Ermittlungen zu diesem Verdachtsfall/Vorfall laufen noch.	0% (0)	
H.12c: Konsequenzen, die sich aus dem Verdachtsfall/Vorfall ergeben haben	Informationen vorhanden:	
	Ja	Nein
	57% (20)	43% (15)
	davon:	
Der Verdachtsfall/Vorfall hatte rechtliche Konsequenzen.	60% (12)	
Nach den Ereignissen wurde sich systematisch damit beschäftigt, welche Verbesserungen in der Prävention und im Umgang mit Verdachtsfällen/Vorfällen abgeleitet werden können.	40% (8)	
Der*Die unschuldig Verdächtige/n wurde/n im Nachhinein rehabilitiert.	0% (0)	
Sonstiges	25% (5)	
H.13: Rechtliches Verfahren wurde intern dokumentiert (N=31)	32% (10)	

Anm.: *Mehrfachnennungen waren möglich

6. Fazit und Ableitungen (Marc Allroggen & Bettina Rulofs)

Die hier vorgelegten Ergebnisse der Studie *SicherImSport* können als Meilenstein in Bezug auf die Forschungslage zu Gewalt im organisierten Sport in Deutschland betrachtet werden, denn es ist gelungen, eine große Gruppe von Sportvereinsmitgliedern zu Erfahrungen von interpersoneller Gewalt zu befragen und gleichzeitig den Status quo der Prävention und Intervention auf der „mittleren Organisationsebene“ des Sportsystems, in Stadt- und Kreissportbünden sowie Landesfachverbänden, zu erheben. Die Ergebnisse können somit helfen, die Arbeit zum Schutz vor Gewalt im Sport zu optimieren. Vor diesem Hintergrund sei insbesondere dem Landesportbund Nordrhein-Westfalen sowie allen beteiligten Landessportbünden gedankt, die diese Untersuchung möglich gemacht haben und sich letztlich der Verantwortung für die Auseinandersetzung mit diesem Thema gestellt haben. Noch mehr Dank gebührt jedoch den Sportvereinsmitgliedern in Deutschland, die sich an der durchaus umfangreichen Befragung beteiligt haben sowie den Mitarbeitenden der Stadt- und Kreissportbünde und Landesfachverbände.

Die Befunde zeigen, dass die Prävention von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt differenziert und umfassend betrachtet werden muss. Nachfolgend werden zentrale Schlussfolgerungen aus den Befunden gezogen.

Gewalterfahrungen im Sport als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Problems

Zwei Befunde fallen neben den auf den ersten Blick hohen Häufigkeiten von Gewalterfahrungen besonders auf, nämlich einerseits, dass es in der Regel nicht zu isolierten Erfahrungen von einer Gewaltform kommt und andererseits, dass sich Erfahrungen innerhalb des Sportes und außerhalb des Sportes häufig überschneiden. Vor diesem Hintergrund ist die Häufigkeit der Erfahrung von insbesondere psychischer Gewalt im Sport, aber auch von körperlicher und sexualisierter Gewalt sowie Vernachlässigung im Sport wenig überraschend, wenn man diese ins Verhältnis stellt zu Erfahrungen von entsprechender Gewalt in der allgemeinen Bevölkerung. Prävention von Gewalt im Sport muss daher als gesamtgesellschaftliche Aufgabe angesehen werden und Ursachen von Gewalterfahrungen im Sport können nicht ausschließlich auf Faktoren innerhalb des „Systems Sport“ zurückgeführt werden. Gleichzeitig unterstreichen diese Befunde aber auch, dass der Sport als zentraler Akteur von organisierter Freizeit und sportlichem Wettkampf hier eine besondere Verantwortung hat. Viele Betroffene von Gewalt sind Mitglieder in Sportvereinen und erleben hier zum Teil erstmals, viele aber auch erneut und wiederholt in diesem an sich förderlichen Umfeld Gewalt. Maßnahmen zur Prävention von Gewalt im Sport müssen daher mit Maßnahmen außerhalb des organisierten Sportes abgestimmt werden und können so gemeinsam wirken. Es erscheint vor dem Hintergrund der erhobenen Befunde somit bedeutsam, den Sport im Verein einerseits als möglichen „Tatort für Gewalt“ zu betrachten, andererseits aber auch als ein Ort, wo diejenigen die bereits außerhalb des Sports Gewalt erlebt haben, wichtige stärkende Ressourcen finden können – sofern sie denn hier nicht erneut

Gewalt erfahren. Schutzmaßnahmen im Sport zu installieren, ist somit in doppelter Hinsicht wichtig: Sie wirken in den Sport hinein und machen ihn zu einem sicheren Ort, sie können aber auch „in die Gesellschaft nach außen“ wirken, indem sie dabei helfen das gesamtgesellschaftliche Gewaltproblem zu reduzieren. Dies ist insbesondere für Kinder und Jugendliche bedeutsam.

Die Verwobenheit von Gewalterfahrungen

Die Überschneidung von verschiedenen Erfahrungen unterschiedlicher Gewalt unterstreicht zudem, dass die Fokussierung auf einzelne Gewaltformen in der Prävention auf Dauer nicht zielführend ist. Der Fokus auf einzelne Gewaltformen, wie etwa insbesondere sexualisierte Gewalt, war und ist dann sinnvoll, wenn Tabuisierungen überwunden werden sollen oder um analytische Tiefenschärfe in der Forschung und Präventionsarbeit zu gewinnen. Letztlich müssen die einzelnen Formen von Gewalt aber auch in ihrer Verwobenheit gesehen werden und anerkannt werden, dass jegliche Form von Gewalt im Kern mit der Ausübung von Macht durch die Täter*innen und mit der Erniedrigung, Schädigung und Verletzung von betroffenen Personen einhergeht und der Sport für die Realisierung solcher Machtverhältnisse systemische Bedingungen bereithält. Präventionskonzepte im Sport und Angebote zur Unterstützung müssen daher verschiedene Formen von Gewalt berücksichtigen und integrieren und dort ansetzen, wo der Missbrauch von Machtverhältnissen systemisch begünstigt wird.

Gewalterfahrungen im Sport – keine Einzelfälle

Mit dem Vorliegen der Befunde wird sich kein Verein darauf berufen können, dass es sich um Einzelfälle handelt und nur wenige Vereine betroffen sind. Zudem wird deutlich, dass es sich um ein aktuelles Thema handelt. So zeigen die Daten, dass jüngere Personen deutlich häufiger von Gewalterfahrungen berichten als ältere Personen. Es ist also davon auszugehen, dass es sich nicht um lange zurückliegende Erfahrungen handelt, die durch die Implementierung von Präventionsmaßnahmen, die inzwischen bestehen, nun nicht mehr relevant sind. Auch wird deutlich, dass die Größe des Vereins wahrscheinlich keinen starken Einfluss auf die Entstehung von Gewalt hat, so dass sich die Notwendigkeit zur Entwicklung von Präventionsmaßnahmen für alle Vereine ergibt.

Gewaltprävention: zielgruppen- und situationsspezifisch

Die Untersuchungsergebnisse zeigen aber auch, dass Präventionsangebote zielgerichtet für unterschiedliche Gruppen entwickelt werden müssen. So scheinen Vereinssportler*innen mit einem hohen Leistungsniveau besonders häufig von Gewalt betroffen zu sein, ein Befund, der sich auch bereits in früheren Studien angedeutet hat. Auch in bestimmten Sportarten (z.B. Mannschaftssportarten) scheinen einige Formen von Gewalt (z.B. körperliche Gewalt) häufiger aufzutreten. Frauen und Mädchen sind von Gewalt häufiger betroffen als Männer und Jungen, ebenso Personen mit nicht-heterosexueller Orientierung. Auch die besondere Schutzbedürftigkeit von Kindern im

Sport wird durch die Ergebnisse noch einmal betont, da vielfach erstmals Erfahrungen von Gewalt bereits als Kind oder Jugendlicher gemacht werden. Zudem gibt es unterschiedliche Situationen, in denen es zu Übergriffen kommt. Zentral ist hier sicherlich das Training selbst, aber gerade bei Erfahrungen sexualisierter Gewalt scheint eine Verschiebung in den privaten Raum von erheblicher Bedeutung zu sein. Ansätze zur Prävention müssen dies berücksichtigen und nicht nur auf den Trainingsort und die Trainingsgruppe fokussieren, sondern auch Konzepte entwickeln, wie außerhalb des unmittelbaren Trainingsbetriebes Übergriffe verhindert werden können. Dabei ist sexualisierte Gewalt und deren Anbahnung über digitale Kommunikationswege besonders zu berücksichtigen. Hinzu kommt, dass bei Präventionsmaßnahmen nicht nur die Beziehung zwischen Trainer*innen und Sportler*innen in den Blick genommen werden muss, sondern insbesondere auch das Verhältnis von Sportler*innen untereinander. Hier lohnt bei der Entwicklung von Präventionsmaßnahmen der Blick über den Teller- rand in andere Institutionen, in denen es häufig zu sog. Peer Gewalt kommt (z.B. Schulen), wo sich insbesondere Ansätze zu sog. Bystander Interventionen bewährt haben. Dies bedeutet, alle Personen im Verein bei der Prävention von Gewalt mit in die Verantwortung zu nehmen, aber diese Personen dann auch – im Sinne eines Empowerments – zu befähigen und zu ermächtigen, diese Verantwortung übernehmen zu können.

Risiko- und Potentialanalyse als Voraussetzung für Schutzkonzeptentwicklung im Verein

Grundlage aller Präventionsmaßnahmen muss daher eine Risiko- und Potentialanalyse sein, mit der Vereine prüfen können, welche Bereiche besonders gefährdet sind und wo ein Schwerpunkt von Präventionsmaßnahmen liegen muss. Vereine brauchen somit eigene Schutzkonzepte, die auf die vorhandenen Zielgruppen, deren Leistungsniveau und die Spezifika der Sportart ausgerichtet sind. Die Ergebnisse zum Umsetzungsstand der Präventionsarbeit in den Verbänden zeigen, dass die Verbände gerade hier noch besonders häufig Unterstützungsbedarf anzeigen. Sie wünschen sich offenbar mehr Möglichkeiten, die Vereine dabei zu unterstützen, Risiko- und Potentialanalysen durchzuführen und darauf basierend Schutzkonzepte zu entwickeln. Es ist folglich der Ausbau von Strukturen und Ressourcen angeraten, die den überwiegend ehrenamtlich geführten Vereinen dabei helfen, solche passgenauen Schutzkonzepte zu entwickeln. Hier können einerseits die örtlichen Jugendämter und öffentlichen Kinderschutzstellen hilfreich sein, andererseits benötigen aber auch die regionalen Verbände (Stadt- und Kreissportbünde, Landesfachverbände und Landessportbünde) mehr Ressourcen, um diese Aufgabe zu leisten.

Ansprech- und Kontaktstellen für Betroffene

Ein zentraler Befund der Untersuchung ist, dass die Vereinsmitglieder trotz der Häufigkeit von negativen Erfahrungen die bereits bestehenden Hilfsangebote von Vereinen und vor allem von Verbänden bislang noch nicht in der Breite wahrnehmen und nutzen. So haben nur wenige von Gewalt Betroffene tatsächlich auch die Unterstützung des Vereins gesucht und die Ergebnisse zeigen, dass die Betroffenen selbst bei der Suche nach Unterstützung vielfach erleben mussten, dass der Verein nichts unternommen hat und in einigen Fällen sogar die Aufklärung behindert hat. Hier werden weitere Auswertungen der Daten zeigen müssen, was mögliche Gründe dafür sind und was die Betroffenen sich tatsächlich an Unterstützung gewünscht hätten. Ein ernüchternder Befund ist in diesem Zusammenhang, dass noch nicht mal die Hälfte der befragten Verbände über nach außen sichtbare Kontaktmöglichkeiten für Betroffene (z.B. auf ihren Websites) verfügen. Es ist somit im organisierten Sport weiterhin nach geeigneten Wegen zu suchen, proaktiv und gut sichtbar auf diejenigen zuzugehen, die Rat und Unterstützung bei Gewalterfahrungen benötigen.

Ausbau und Weiterentwicklung der Schutzmaßnahmen in den Verbänden

Die Befragung der Verbände zeigt, dass sie der Prävention von sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt eine hohe Wertigkeit zumessen und bei vielen Verbänden eine Reihe an Schutzmaßnahmen vorhanden sind. So hat die Mehrzahl der Stadt- und Kreissportbünde und Landesfachverbände z.B. das Thema in Qualifizierungsmaßnahmen integriert, Führungszeugnisse und Ehrenkodizes eingeführt. Wichtige Präventionsschritte wurden also in den Verbänden getan, besonders im Bereich der Prävention, also des vorkehrenden Schutzes, um Gewalt frühzeitig zu vermeiden. Auffällig ist hier, dass offenbar (z.B. im Hinblick auf das Führungszeugnis) formale Vorgaben seitens des Gesetzgebers und auch der Sportverbände geholfen haben, dies umzusetzen, während vor einiger Zeit noch heftig über den Einsatz des Führungszeugnisses gestritten wurde und dies als Generalverdacht gegenüber Trainer*innen im Sport abgelehnt wurde. Diese Widerstände scheinen in vielen Verbänden überwunden und dennoch muss festgestellt werden, dass die Einführung von Schutzmaßnahmen in den Verbänden in den befragten fünf Bundesländern noch nicht in der angemessenen Breite oder flächendeckend geschehen ist. Wenn davon ausgegangen wird, dass alle in dieser Studie abgefragten Maßnahmen für einen umfassenden Schutz vor sexualisierten Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im Sportverband wichtig sind, dann ist zusammenfassend zu konstatieren, dass eine Reihe von Verbänden diesen Standards noch nicht gerecht wird. Auffällig ist zudem, dass die vergleichsweise entgegenkommende Abfrage mit drei Antwortkategorien (Ja, vorhanden; bisher noch nicht vorhanden – aber geplant; Nein, nicht vorhanden und nicht geplant) die Option bot, bei der Beantwortung einen „Mittelweg“ zu gehen. Nichts desto trotz gibt ein beträchtlicher Teil der Verbände an, dass bestimmte Maßnahmen noch nicht einmal in der Umsetzungsplanung sind, sondern grundsätzlich nicht eingeplant seien: Ein Fünftel der Verbände sehen es z.B. nicht vor, den Schutz vor sexualisierter

Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in ihre Satzung aufzunehmen; ein knappes Fünftel der Verbände hat auch nicht vor, die für den Landesfachverband tätigen Personen (z.B. Trainer*innen, Übungsleiter*innen) zum Thema zu schulen, über die Hälfte der Verbände haben es nicht in ihrer Planung, eine Risikoanalyse durchzuführen. Die Landessportbünde sind somit gut beraten, ihre Aktivitäten bei der Einführung von Schutzmaßnahmen in den Mitgliedsverbänden fortzuführen und zu intensivieren.

Unterstützungsbedarfe bei Intervention und Aufarbeitung

Mit Blick auf die vorhandenen Schutzmaßnahmen ist auffällig, dass besonders der Bereich der Intervention bei Verdachts- oder Vorfällen und die Aufarbeitung von Fällen noch Lücken aufweist. Viele Verbände haben sich bereits mit Meldungen von Fällen auseinandersetzen müssen, zugleich fehlen noch in vielen Verbänden systematische Leitfäden für die Intervention und erst recht Konzepte zur Aufarbeitung. Entsprechend zeigen die Verbände besonders bei der Beratung zum Umgang mit Fällen Unterstützungsbedarf an. Es stellt sich hier die grundsätzliche Frage, ob die Verbände auf der hier untersuchten "mittleren Organisationsebene", die insbesondere im Bereich der Landesfachverbände häufig ehrenamtlich geführt werden, überhaupt in der Lage sind, bei Fällen von Gewalt oder Kindeswohlgefährdungen angemessen zu reagieren - selbst wenn sie dies wollen und für dringlich halten. Es erscheint somit erforderlich, im organisierten Sport zu regeln, welche Stelle sich um die Intervention bei konkreten Gewaltvorkommnissen kümmert und wer die systematische Aufarbeitung vornimmt. Dass es hier eine Lücke gibt, belegen die Daten dieser Studie eindeutig und untermauern damit auch, dass die Einführung einer Clearingstelle oder eines Zentrums für Safe Sport, wie es zurzeit politisch diskutiert wird, eine Lösung darstellen könnte.

Landessportbünde übernehmen wichtige Orientierungs- und Unterstützungsfunktion

Die Landessportbünde und ihre Sportjugenden übernehmen im Feld der Prävention und Intervention eine wichtige Funktion - das zeigen die Daten ebenfalls deutlich. Sie werden sowohl von den Stadt- und Kreissportbünden als auch von den Landesfachverbänden am häufigsten zur Unterstützung im Themenfeld genutzt. Sie übernehmen offenbar durch ihr jahrelanges Engagement in dem Themenfeld eine bedeutsame Orientierungsfunktion, die es weiter auszubauen gilt, damit die oben beschriebenen Lücken bei den vorhandenen Schutzmaßnahmen in den Mitgliedsverbänden geschlossen werden können.

Schlussbemerkung

Gerade die Tatsache, dass der Sport im Verein auch von Betroffenen von Gewalt überwiegend als positiv wahrgenommen wird, unterstreicht die Verantwortung von Vereinen und Verbänden, Sportlerinnen und Sportler zu schützen, damit die förderlichen Aspekte des Sports für alle in einem sicheren Rahmen erfahren werden können.

7. Limitationen (Marc Allroggen, Bettina Rulofs & Oliver Wulf)

Wie jede Studie beinhalten auch die hier vorgelegten Untersuchungen methodische Einschränkungen, die abschließend betrachtet werden sollen. Dabei wird zunächst auf Limitationen des Forschungsmoduls 1 (Befragung der Sportvereinsmitglieder) und im Anschluss auf Problematiken des Moduls 2 (Befragung der Sportverbände) eingegangen.

Modul I

Eine wesentliche Limitation in Bezug auf die Bewertung der Häufigkeit von Erfahrungen interpersoneller Gewalt besteht darin, dass sich aufgrund des Designs der Studie die Befragung primär an aktuelle Mitglieder von Sportvereinen richtet. Auch wenn ehemalige Mitglieder nicht ausgeschlossen wurden, wurde primär über Vereine und Verbände für die Studie geworben, so dass Personen, die den Sportverein aufgrund negativer Erfahrungen verlassen haben, wahrscheinlich unterrepräsentiert sind. Dies kann dazu führen, dass die Häufigkeit von Gewalterfahrungen unterschätzt wird und allgemein positive Erfahrungen in Sportvereinen überschätzt werden.

Auch in Bezug auf die berichteten Gewalterfahrungen außerhalb des Sportes muss beachtet werden, dass die Häufigkeit von Gewalterfahrungen möglicherweise unterschätzt wird, da einige Fragen sportspezifisch formuliert sind und daher interpersonelle Gewalt außerhalb des Sportkontextes nur bedingt erfassen können.

Keine Aussage kann zudem über die tatsächliche Repräsentativität der Studie in Bezug auf die Gruppe von Mitgliedern im Sportverein getroffen werden, was zum Teil auch an fehlenden Daten zur Grundgesamtheit liegt. Deutlich ist jedoch, dass Frauen in unserer Stichprobe etwas überrepräsentiert sind, während die Altersstruktur der Grundgesamtheit zu entsprechen scheint.

Darüber hinaus sollte beachtet werden, dass die Landessportbünde und Vereine die Mitglieder selbst dazu aufgefordert haben, an der Befragung teilzunehmen. Dies kann zu einem sozial erwünschten Antwortverhalten führen. Die genaue Beschreibung zur Anonymität der Befragung und des Datenschutzes sollte jedoch wirksam gegen dieses Antwortverhalten sein.

Eine entscheidende Stärke der Studie, die die o.g. Frage der Repräsentativität relativiert, ist jedoch die Größe der Stichprobe, die es ermöglicht, unterschiedliche Personengruppen differenziert zu betrachten und Unterschiede in Bezug auf Kontextfaktoren und Häufigkeiten von Gewalterfahrungen herauszuarbeiten und auch verschiedene Gewalterfahrungen detailliert zu untersuchen.

Ergänzend gilt es, die Limitationen von Online-Befragungen insgesamt zu betrachten. Aufgrund der Beschaffenheit einer internetbasierten Studie sind Falschangaben nur bedingt kontrollierbar. Dies gilt auch für mehrfache Teilnahmen an der Umfrage von derselben Person. Hier gilt jedoch zu beachten, dass es keine Vergütung für die Untersuchung gab und deshalb der Anreiz für Falschangaben und Mehrfachteilnahmen

eher gering war, darüber hinaus wurden Cookies eingesetzt, um Mehrfachteilnahmen in der vorliegenden Untersuchung so gering wie möglich zu halten.

In diesem Zusammenhang muss auch erwähnt werden, dass aufgrund der komplexen Fragebogenkonstruktion und der fehlenden Barrierefreiheit der Untersuchung bestimmte Personengruppen (z.B. mit Einschränkungen der Lesefähigkeit und des Leseverständnisses, Sehbehinderung) nicht hinreichend erreicht werden konnten.

Trotz dieser Einschränkungen ist dies die bislang größte Untersuchung zu diesem Thema im Vereinssport in Deutschland und ermöglicht differenzierte Aussagen und Ableitungen in Bezug auf die Entstehung und insbesondere Prävention interpersoneller Gewalt im Sport.

Modul II

Auch bei der Befragung von Sportverbänden besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass der Aspekt der sozialen Erwünschtheit das Antwortverhalten der Verbände beeinflussen mag. So ist es möglich, dass die Verantwortlichen in den Verbänden möglicherweise ihre Angaben zu den implementierten Schutzmaßnahmen eher so ausgerichtet haben, dass die Präventionsarbeit ihrer Organisation in einem positiven Licht steht.

Dies ist insbesondere vor dem Hintergrund der aktuell öffentlichen und zum Teil skandalisierenden Diskussion um den Kinderschutz im organisierten Sport eine naheliegende Einschränkung in der Aussagekraft der Studie und würde bedeuten, dass der Fortschritt bei der Umsetzung von Schutzmaßnahmen in dieser Studie überschätzt wird.

In methodischer Hinsicht wurde versucht, dies bei der Ausformulierung der Antwortmöglichkeiten möglichst aufzufangen. Neben der Antwort „Ja, Maßnahme ist vorhanden“ und „Nein, Maßnahme ist nicht vorhanden“, konnte auch eine dritte Antwortmöglichkeit „Nein, noch nicht vorhanden, aber in Planung“ ausgewählt werden. Wenn Verbände zum Zeitpunkt der Befragung eine Schutzmaßnahme noch nicht eingeführt hatten, konnten sie somit durch die dritte Antwortmöglichkeit einen Mittelweg einschlagen. Auffällig ist hierbei jedoch, dass ein durchaus beträchtlicher Anteil der Verbände bei verschiedenen Schutzmaßnahmen angibt, dass diese weder vorhanden noch geplant seien. Dies spricht dafür, dass die Ergebnisse der Studie durch soziale Erwünschtheit nicht zu stark in ihrer Aussagekraft limitiert werden.

Ein weiteres Problem der Verbandsbefragung ist, dass nur ein Teil der Verbände an der Befragung teilgenommen hat. Während dieses Problem bei den Stadt- und Kreissportbünden zu vernachlässigen ist, da hier mit einer Rücklaufquote von 90% ein fast komplettes Abbild der Grundgesamtheit möglich ist, nahm an der Befragung der Landesfachverbände nur jeder zweite Verband teil. Über die Gründe für die Nicht-Teilnahme lassen sich hier nur Vermutungen anstellen. Mangelnde Zeit oder fehlende Personalressourcen spielen bei der Beantwortung eines durchaus umfangreichen Fragebogens wahrscheinlich eine Rolle. Da aber Zeit- und Personalressourcen auch immer eine Frage der Priorisierung sind, deutet sich hier eventuell an, dass einige Lan-

desfachverbände das Thema der Befragung weniger hoch priorisierten. Es ist zu vermuten, dass sich somit eher diejenigen Verbände an der Befragung beteiligten, die das Thema grundsätzlich höher priorisieren oder sich hier stärker engagieren. Sollte dies zustimmen, so würde die vorliegende Studie den Umsetzungsstand von Schutzmaßnahmen positiver darstellen, als er im Bereich der Landesfachverbände tatsächlich ist.

Eine weitere Einschränkung ist, dass sich an der Befragung der Verbände insgesamt nur fünf Bundesländer bzw. Landessportbünde beteiligten (Nordrhein-Westfalen, Berlin, Rheinland-Pfalz, Hessen, Sachsen-Anhalt), die in ihrem Organisationsaufbau sehr heterogen sind. Die Aussagen der Studie können somit auch nur auf diese Landessportbünde bezogen werden.

Trotz der Einschränkungen liefert die hier vorgelegte Studie zu den Verbänden die aktuell größte Datenbasis zu Schutzmaßnahmen gegen sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im organisierten Sport in Deutschland. Die Verbandsstichprobe ist mit 307 befragten Verbänden größer als die in der »Safe Sport«-Studie (mit 104 befragten Verbänden). Die aktuelle Studie spricht aber auch eine andere Organisationsebene an. Es geht nicht um die übergeordneten Dachverbände an der Spitze des organisierten Sports in Deutschland, sondern um diejenigen Verbände, die den Vereinen an der Basis am nächsten stehen und somit beim Schutz vor Gewalt in den jeweiligen Sportarten oder vor Ort in den Städten und Kreisen am besten unterstützen können.

8. Literaturverzeichnis

- Allroggen, M., Ohlert, J., Gramm, C. & Rau, T. (2016). Erfahrungen sexualisierter Gewalt von Kaderathlet/-innen. In B. Rulofs (Hrsg.), »Safe Sport«: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt, S. 9–12. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.
- Child Protection in Sport Unit [CPSU] (2022). *Child Abuse in a Sports Setting*. Child Protection in Sport Unit. Zugriff unter: <https://thecpsu.org.uk/help-advice/introduction-to-safeguarding/child-abuse-in-a-sports-setting/>
- Craven, S., Brown, S., & Gilchrist, E. (2006). Sexual grooming of children: Review of literature and theoretical considerations. *Journal of sexual aggression*, 12(3), 287-299.
- Cunningham, T., Hoy, K., & Shannon, C. (2016). Does childhood bullying lead to the development of psychotic symptoms? A meta-analysis and review of prospective studies. *Psychosis*, 8(1), 48-59.
- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. [DOSB] (2010). *Münchener Erklärung. Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport. – Vorbeugen und Aufklären, Hinsehen und Handeln! –*. Deutsche Sportjugend im DOSB. Zugriff unter: https://www.dsj.de/fileadmin/user_upload/Handlungsfelder/Praevention_Intervention/sexualisierte_Gewalt/Erklaerung_DOSB_Praevention_und_Schutz_vor_sexualisierter_Gewalt.pdf
- Deutscher Olympischer Sportbund e.V. [DOSB] (2021). *Bestandserhebung 2021*. Deutscher Olympischer Sportbund. Zugriff unter: https://cdn.dosb.de/user_upload/www.dosb.de/user_uploads/Bestandserhebung/BE-Heft_2021.pdf
- Djeddah, C., Facchin, P., Ranzato, C., & Romer, C. (2000). Child abuse: current problems and key public health challenges. *Social science & medicine*, 51(6), 905-915.
- Fasting, K., Brackenridge, C., & Sundgot-Borgen, J. (2003). Experiences of sexual harassment and abuse among Norwegian elite female athletes and nonathletes. *Research quarterly for exercise and sport*, 74(1), 84-97.
- Gervis, M., & Dunn, N. (2004). The emotional abuse of elite child athletes by their coaches. *Child Abuse Review: Journal of the British Association for the Study and Prevention of Child Abuse and Neglect*, 13(3), 215-223.
- Hartmann-Tews, I., Rulofs, B., Feiler, S. & Breuer, C. (2017). Prävention von und Intervention bei sexualisierter Gewalt im Sportverein. In C. Breuer (Hrsg.), *Sportentwicklungsbericht 2015/2016. Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*, S. 195-242. Hellenthal: Sportverlag Strauß.
- Hébert, M., Cénat, J. M., Blais, M., Lavoie, F., & Guerrier, M. (2016). Child sexual abuse, bullying, cyberbullying, and mental health problems among high schools students: a moderated mediated model. *Depression and anxiety*, 33(7), 623-629.
- Hillis, S. D., Mercy, J. A., & Saul, J. R. (2017). The enduring impact of violence against children. *Psychology, Health & Medicine*, 22(4), 393-405.
- Jud, A. (2015). Sexueller Kindesmissbrauch – Begriffe, Definitionen und Häufigkeiten. In J. M. Fegert, U. Hoffmann, E. König, J. Niehues & H. Leibhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch*

- von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich, S. 41-49. Berlin: Springer.
- Kerr, G., Willson, E., Kin, B., & Stirling, A. (2019). Prevalence of Maltreatment Among Current and Former National Team Athletes. *Journal of Interpersonal Violence*, 51.
- Krug, E.G., Dahlberg, L.L., Mercy, J.A., Zwi, A.B. & Lozano, R.L. (2002). *World report on violence and health*. Geneva: World Health Organisation.
- Landessportbund Nordrhein-Westfalen [LSB] (2022). *Der NRW-Sport in Zahlen*. Landessportbund Nordrhein-Westfalen. Zugriff unter: <https://www.lsb.nrw/lsb-nrw/zahlen-daten-fakten>
- Leahy, T., Pretty, G., & Tenenbaum, G. (2008). A contextualized investigation of traumatic correlates of childhood sexual abuse in Australian athletes. *International Journal of Sport and Exercise Psychology*, 6(4), 366–384.
- Leeb, R. T., Lewis, T., & Zolotor, A. J. (2011). A review of physical and mental health consequences of child abuse and neglect and implications for practice. *American Journal of Lifestyle Medicine*, 5(5), 454-468.
- Maniglio, R. (2009). The impact of child sexual abuse on health: A systematic review of reviews. *Clinical psychology review*, 29(7), 647-657.
- Mountjoy, M., Brackenridge, C., Arrington, M., Blauwet, C., Carska-Sheppard, A., Fasting, K., & Budgett, R. (2016). International Olympic Committee consensus statement: harassment and abuse (non-accidental violence) in sport. *British Journal of Sports Medicine*, 50(17), 1019-1029.
- Ohlert, J., Rau, T., & Allroggen, M. (2019). Association between sexual violence experiences and well-being and risk for depression in elite athletes depends on the context of the incidents. *Journal of Clinical Sport Psychology*, 13(2), 311-329.
- Ohlert, J., Vertommen, T., Rulofs, B., Rau, T. & Allroggen, M. (2020a). Elite athletes' experiences of interpersonal violence in organized sport in Germany, the Netherlands, and Belgium. *European Journal of Sport Science*, 21(4), 604-613.
- Ohlert, J., Rau, T., Rulofs, B. et al. (2020b). Comparison of elite athletes' sexual violence experiences in and outside sport. *German Journal of Exercise and Sport Research*, 50, 435-443.
- Parent, S., Fortier, K., Vaillancourt-Morel, M. P., Lessard, G., Goulet, C., Demers, G., ... & Hartill, M. (2020). Development and initial factor validation of the French Conformity to the Sport Ethic Scale (CSES). *Canadian Journal of Behavioural Science/Revue canadienne des sciences du comportement*, 52(4), 331.
- Rulofs, B. & Palzkill, B. (2018). Sexualisierte Gewalt im Schul- und Vereinssport. In A. Retkowski, A. Treibel & E. Tuidel (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte*, S. 433-441. Weinheim: BeltzJuventa Verlag.
- Rulofs, B. (2015). Sexualisierte Gewalt. In W. Schmidt, N. Neuber, T. Rauschenbach, J. Süßenbach, C. Breuer & H.-P. Brandl-Bredenbeck (Hrsg.), *Dritter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht*, S. 370-392. Schorndorf: Hofmann Verlag.
- Rulofs, B. (2016). »Safe Sport«: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten,

- Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt.* Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.
- Rulofs, B. (2020). Schutz von Kindern und Jugendlichen vor Gewalt und Missbrauch im Sport. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht – Gesundheit, Leistung und Gesellschaft*, S. 373-398. Schorndorf: Hofmann.
- Rulofs, B., Neeten, M., Söllinger, A. & Allroggen, M. (2022a). *Child Abuse in Sport: European Statistics – Bericht Deutschland: Prävalenz und Charakteristika von interpersonaler Gewalt gegen Kinder und Jugendliche im und außerhalb des Sports in Deutschland.* Köln & Wuppertal: Deutsche Sporthochschule Köln & Bergische Universität Wuppertal.
- Rulofs, B., Ohlert, J., Hartmann-Tews, I. Axmann, G., Brennecke, D., Hoffmann, B., Schäfer-Pels, A. & Allroggen, M. (2022b). *Trainer*innen als zentrale Akteur*innen in der Prävention sexualisierter Gewalt: Umgang mit Nähe und Distanz im Verbundsystem Nachwuchssport (TraiNah)* [Bericht zum Forschungsprojekt]. Deutsche Sporthochschule Köln.
- Rulofs, B., Wagner, I. & Hartmann-Tews, I. (2017). Olympiastützpunkte und die Prävention sexualisierter Gewalt. *Leistungssport*, 47(4), 19-23.
- Rulofs, B., Wagner, I. & Hartmann-Tews (2016). Zur Situation der Prävention und Intervention in den Mitgliedsorganisationen des DOSB/der dsj. In B. Rulofs (Hrsg.). *»Safe Sport«: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland – Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt*, S. 13-17. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln.
- Rusack, T. (2018). Peer Violence. In A. Retkowski, A. Treibel & E. Tuidier (Hrsg.), *Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte. Theorie, Forschung, Praxis*, S. 315-324. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schaal, K., Tafflet, M., Nassif, H., Thibault, V., Pichard, C., Alcotte, M., ... & Toussaint, J. F. (2011). Psychological balance in high level athletes: gender-based differences and sport-specific patterns. *PLoS one*, 6(5), 1-9.
- Stadler, L., Bieneck S., Pfeiffer C., (2012). *Repräsentativbefragung Sexueller Missbrauch 2011.* Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V. (KFN).
- Stirling, A. E., & Kerr, G. A. (2013). The perceived effects of elite athletes' experiences of emotional abuse in the coach-athlete relationship. *International journal of sport and exercise psychology*, 11(1), 87-100.
- Thiel, A., Seiberth, K. & Mayer, J. (2013). *Sportsoziologie. Ein Lehrbuch in 13 Lektionen.* Aachen: Meyer & Meyer Verlag.
- Unabhängiger Beauftragter für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs [UBSKM] (2019). Definition von sexuellem Missbrauch. UBSKM. Zugriff unter: <https://beauftragter-missbrauch.de/praevention/was-ist-sexueller-missbrauch/definition-von-sexuellem-missbrauch/>
- Vertommen, T., Schipper-van Veldhoven, N., Wouters, K., Kampen, J. K., Brackenridge, C. H., Rhind, D. J., ... & Van Den Eede, F. (2016). Interpersonal violence against children in sport in the Netherlands and Belgium. *Child abuse & neglect*, 51, 223-236.
- Wilinsky, C. L., & McCabe, A. (2020). A review of emotional and sexual abuse of elite child athletes by their coaches. *Sports Coaching Review*, 10(1), 84-109.

- Willson, E., Kerr, G., Stirling, A., & Buono, S. (2021). Prevalence of maltreatment among Canadian National Team athletes. *Journal of Interpersonal Violence*, 1–23.
- Witt, A., Brähler, E., Plener, P. L., & Fegert, J. M. (2022). Different contexts of sexual abuse with a special focus on the context of Christian institutions: results from the general population in Germany. *Journal of interpersonal violence*, 37(5-6), NP3130-NP3151.
- Witt, A., Rassenhofer, M., Allroggen, M., Brähler, E., Plener, P. L., & Fegert, J. M. (2018). The prevalence of sexual abuse in institutions: Results from a representative population-based sample in Germany. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 31(6), 643-661.
- World Health Organisation [WHO] (1999). *Report of the Consultation on Child Abuse Prevention*. Geneva: World Health Organisation. Zugriff unter: <https://apps.who.int/iris/handle/10665/65900>
- World Health Organisation [WHO] (2016). *Global plan of action to strengthen the role of the health system within a national multisectoral response to address inter-personal violence, in particular against women and girls, and against children*. Geneva: World Health Organisation. Zugriff unter: <https://www.who.int/reproductivehealth/publications/violence/global-plan-of-action/en/>

9. Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Verhaltensnahe Beschreibungen/ Items im Fragebogen, eingeteilt in fünf Gewaltformen	24
Tabelle 2: Demographische Merkmale und Rahmendaten der Studienteilnehmenden	31
Tabelle 3: Sportbezogene Merkmale der Studienteilnehmenden	33
Tabelle 4: Übersicht über die Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen	37
Tabelle 5: Prävalenzen der Gewaltformen für die Subgruppen Geschlecht, Alter, Leistungsniveau, Wochentrainingszeit, Behinderung und sexueller Orientierung	48
Tabelle 6: Zusammenhang zu früherer Spezialisierung	50
Tabelle 7: Prävalenzen der unterschiedlichen Formen der Gewalt nach den Sportarten	50
Tabelle 8: Wiederholungen der Ereignisse	51
Tabelle 9: Überlappung der unterschiedlichen Formen der Gewalt	52
Tabelle 10: Alter und Dauer des Übergriffs, differenziert nach Gewaltformen, Teil I	53
Tabelle 11: Alter und Dauer des Übergriffs, differenziert nach Gewaltformen, Teil II	54
Tabelle 12: Herangehensweise des Täters oder der Täterin bei sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt	57
Tabelle 13: Charakteristika der Gewalt und der Täter*innen (jeweils % der Antworten) im Vergleich	57
Tabelle 14: Charakteristika der Gewalt und der Täter*innen (jeweils % der Antworten) im Vergleich	58
Tabelle 15: Charakteristika des Vereins, in dem es zu Gewalterfahrung kam (jeweils % der Antworten)	61
Tabelle 16: Aufhören der Übergriffe, differenziert nach Gewaltformen	63
Tabelle 17: Mit wem wurde über die Erfahrungen gesprochen?	65
Tabelle 18: Konsequenzen und persönliche Folgen der Erfahrungen, differenziert nach Gewaltformen	66
Tabelle 19: Unterstützung durch den Verein / Verband	68
Tabelle 20: Allgemeine Einschätzung zum Vereinssport bei Sporttreibenden mit Gewalterfahrung	70
Tabelle 21: Durchführung der Online-Befragung SicherImSport im Jahr 2021 (Modul 2)	73
Tabelle 22: Teilnahmequoten der Befragung in den Stadt- und Kreissportbünden	74
Tabelle 23: Teilnahmequoten der Befragung in den Landesfachverbänden	75

Tabelle 24: Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden, Teil I	78
Tabelle 25: Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden, Teil II	80
Tabelle 26: Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Landesfachverbänden	81
Tabelle 27: Art der Informationsangebote der Landesfachverbände über die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt.....	90
Tabelle 28: Bereiche, in denen die Landesfachverbände Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt haben	93
Tabelle 29: Angaben zu Verdachtsfällen/Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in Landesfachverbänden	94
Tabelle 30: Details und Hintergründe zu den Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren	95
Tabelle 31: Details und Hintergründe zu den Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder dessen verdächtigt wurden	96
Tabelle 32: Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll.....	97
Tabelle 33: Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll	98
Tabelle 34: Konkrete Vorkommnisse, zu denen es gekommen ist oder gekommen sein soll	99
Tabelle 35: Der Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt in diesem Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder ereignet haben soll.....	100
Tabelle 36: Der Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden.....	100
Tabelle 37: Schritte und Konsequenzen, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalles unternommen wurden und sich daraus ergeben haben.....	102
Tabelle 38: Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, Teil I.....	104
Tabelle 39: Rahmendaten, strukturelle Verankerung und Ressourcen der Ansprechperson für Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden, Teil II.....	106
Tabelle 40: Einschätzungen zur Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in den Stadt- und Kreissportbünden.....	107
Tabelle 41: Art der Informationsangebote der Stadt- und Kreissportbünde über die Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt.....	116

Tabelle 42: Bereiche, in denen die Stadt- und Kreissportbünde Unterstützungsbedarf zur Umsetzung der Prävention sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt haben.	119
Tabelle 43: Angaben zu Verdachtsfällen/Vorfällen sexualisierter Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt in Stadt- und Kreissportbünden	120
Tabelle 44: Details und Hintergründe zu den Personen, die ggfs. als Opfer betroffen waren	121
Tabelle 45: Details und Hintergründe zu den Personen, die den sexualisierten Übergriff begangen haben oder dessen verdächtigt wurden	122
Tabelle 46: Bereiche des Sports, in denen es zu Vorkommnissen gekommen ist oder gekommen sein soll	123
Tabelle 47: Orte, an denen sich der Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder haben soll	124
Tabelle 48: Konkrete Vorkommnisse, zu denen es gekommen ist oder gekommen sein soll	125
Tabelle 49: Der Zeitraum, über den sich die sexualisierte Gewalt in diesem Verdachtsfall/Vorfall ereignet hat oder ereignet haben soll	126
Tabelle 50: Der Zeitraum zwischen dem ersten Vorfall und dem Bekanntwerden	126
Tabelle 51: Schritte und Konsequenzen, die nach dem Bekanntwerden des Verdachtsfalls/Vorfalles unternommen wurden und sich daraus ergeben haben	128
Tabelle 52: Einzelitems für psychische Gewalt	145
Tabelle 53: Einzelitems für körperliche Gewalt	146
Tabelle 54: Einzelitems für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt	147
Tabelle 55: Einzelitems für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt	149
Tabelle 56: Einzelitems für Vernachlässigung	150

Abbildung 1: Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen innerhalb und außerhalb des Sports	37
Abbildung 2: Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen im Sport, differenziert nach Geschlecht.....	38
Abbildung 3: Prävalenzen der verschiedenen Gewaltformen im Sport, differenziert nach Altersgruppen.....	38
Abbildung 4: Prävalenz psychischer Gewalt im Sport.....	39
Abbildung 5: Prävalenz körperlicher Gewalt im Sport	41
Abbildung 6: Prävalenz sexualisierter Gewalt ohne Körperkontakt im Sport	43
Abbildung 7: Prävalenz sexualisierter Gewalt mit Körperkontakt im Sport	45
Abbildung 8: Prävalenz von Vernachlässigung im Sport.....	47
Abbildung 9: Ort des Übergriffs, differenziert nach Gewalterfahrungen.....	55
Abbildung 10: Präventionsmaßnahmen in den Landesfachverbänden.....	85
Abbildung 11: Angebote/Unterstützungen, die durch die Landesfachverbände an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt herangetragen werden	87
Abbildung 12: Konkrete Empfehlungen, die die Landesfachverbände an die Vereine im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt weitergeben.....	89
Abbildung 13: Organisationen, von denen die Landesfachverbände Unterstützung bzgl. der Prävention sexualisierter Gewalt erhalten.....	92
Abbildung 14: Präventionsmaßnahmen in den Stadt- und Kreissportbünden	111
Abbildung 15: Angebote/Unterstützungen, die durch die Stadt- und Kreissportbünde an die Vereine oder Mitglieder im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt herangetragen werden	113
Abbildung 16: Konkrete Empfehlungen, die die Stadt- und Kreissportbünde an die Vereine im Bereich der Prävention sexualisierter Gewalt weitergeben	115
Abbildung 17: Organisationen, von denen die Stadt- und Kreissportbünde Unterstützung bzgl. der Prävention sexualisierter Gewalt erhalten	118

10. Anhang

Einzelitems zu Modul I (Befragung Vereinsmitglieder)

Tabelle 52 Einzelitems für psychische Gewalt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]					
	Dies ist mir nie im Sport passiert	Dies ist mir einmal im Sport passiert	Dies ist mir zwei bis viermal im Sport passiert	Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert	Fehlend
Sie wurden runtergemacht, in große Verlegenheit gebracht oder gedemütigt, z.B. durch abwertende Spitznamen	2817 (65%)	571 (13%)	491 (11%)	299 (7%)	189 (4%)
Sie wurden wegen Ihrer körperlichen Erscheinung kritisiert, z.B. wegen Ihres/r Gewichts, Aussehens, Kleidung, Körperform	3015 (69%)	502 (11%)	393 (9%)	263 (6%)	194 (4%)
Sie wurden wegen Ihrer Leistung im Wettkampf oder Training persönlich angegriffen, beschimpft oder bedroht	3296 (75%)	414 (9%)	305 (7%)	159 (4%)	193 (4%)
Sie wurden persönlich angegriffen, beschimpft oder bedroht, weil Sie nicht an einem Training oder Wettkampf teilnehmen wollten	3728 (85%)	254 (6%)	129 (3%)	59 (1%)	197 (5%)
Sie wurden grundlos und absichtlich ignoriert oder ausgeschlossen	3333 (76%)	437 (10%)	245 (6%)	149 (3%)	203 (5%)
Menschen aus dem Verein oder dem Umfeld des Sports haben schlecht über Sie geredet oder Lügen über Sie erzählt	2881 (66%)	634 (15%)	410 (9%)	228 (5%)	214 (5%)
Um Sie zu erniedrigen oder Ihnen Angst zu machen, wurden Ihre Sachen beschädigt oder gestohlen	3962 (91%)	156 (4%)	43 (1%)	13 (0%)	193 (4%)
Sie wurden aus Gründen, die nichts mit Ihrer Leistung oder Ihrem Verhalten zu tun hatten, oder aus nicht erläuterten Gründen, aus Ihrem Team/Verein/Gruppe ausgeschlossen, oder Ihnen wurde damit gedroht	3864 (88%)	225 (5%)	53 (1%)	35 (1%)	190 (4%)
Ihnen wurde körperliche Gewalt angedroht, ohne	3978 (91%)	117 (3%)	52 (1%)	20 (0%)	200 (5%)

Tabelle 52 Einzelitems für psychische Gewalt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

dass Sie tatsächlich angegriffen wurden					
Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, die damit verbunden waren, Sie (oder andere) zu demütigen, zu erniedrigen oder herabzuwürdigen	4029 (92%)	101 (2%)	24 (1%)	14 (0%)	199 (5%)
Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, unrealistisch hohe Erwartungen zu erfüllen.	3768 (86%)	246 (6%)	107 (2%)	52 (1%)	194 (4%)
Sie wurden für besondere Bemühungen oder Leistungen nicht gelobt oder sogar ignoriert	3192 (73%)	426 (10%)	330 (8%)	208 (5%)	211 (5%)
Sie hatten das Gefühl, dass einige Sportler*innen anderen Sportler*innen vorgezogen wurden	2322 (53%)	633 (14%)	666 (15%)	543 (12%)	203 (5%)

Tabelle 53 Einzelitems für körperliche Gewalt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

	Dies ist mir nie im Sport passiert	Dies ist mir einmal im Sport passiert	Dies ist mir zwei bis viermal im Sport passiert	Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert	Fehlend
Sie wurden geschüttelt	3926 (90%)	98 (2%)	54 (1%)	18 (0%)	271 (6%)
Es wurden Dinge nach Ihnen geworfen	3723 (85%)	216 (5%)	107 (3%)	41 (1%)	280 (6%)
Sie wurden festgehalten oder mit Gewalt zurückgehalten	3857 (88%)	133 (3%)	67 (2%)	31 (1%)	279 (6%)
Sie wurden mit der offenen Hand geschlagen	3993 (91%)	57 (1%)	24 (1%)	12 (0%)	281 (6%)
Sie wurden mit der Faust geschlagen oder geboxt	4006 (92%)	33 (1%)	19 (0%)	20 (1%)	289 (7%)
Sie wurden mit einem Gegenstand geschlagen (z. B. einem Schuh oder Schläger)	3991 (91%)	52 (1%)	21 (1%)	26 (1%)	277 (6%)
Sie wurden auf den Boden gezwungen oder umgerissen	3961 (91%)	67 (2%)	43 (1%)	22 (1%)	274 (6%)
Sie wurden am Hals gepackt oder gewürgt	4015 (92%)	43 (1%)	12 (0%)	12 (0%)	285 (7%)
Sie wurden verprügelt	4041 (93%)	20 (1%)	8 (0%)	5 (0%)	293 (7%)
Sie wurden dazu gezwungen zu trainieren oder an einem Wettkampf	3798 (87%)	137 (3%)	101 (2%)	55 (1%)	276 (6%)

Tabelle 53 Einzelitems für körperliche Gewalt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

teilzunehmen, während Sie verletzt, krank oder ausge- laugt waren oder in einer Intensität oder Häufigkeit zu trainieren oder an Wett- kämpfen teilzunehmen, die möglicherweise schädlich war					
Sie wurden dazu gezwun- gen Sport als eine Form der Bestrafung auszuüben (z.B. Liegestütze oder Ext- rarunden)	2832 (65%)	203 (5%)	362 (8%)	694 (16%)	276 (6%)
Sie wurden dazu gezwun- gen an Aufnahme- oder anderen Ritualen, die ver- letzende körperliche Aktivi- täten beinhalteten, teilzu- nehmen (z.B. Schläge, Strangulierung, übermäßi- ger Alkoholkonsum)	4009 (92%)	54 (1%)	19 (0%)	10 (0%)	275 (6%)
Sie wurden dazu gezwun- gen Substanzen zu sich zu nehmen, um Ihr Körperge- wicht zu regulieren (um Gewicht zu verlieren oder Muskelmasse aufzu- bauen), Ihre Leistungsfä- higkeit zu steigern, den Be- ginn Ihrer Pubertät zu ver- zögern oder Ihre Menstrua- tion zu unterbinden	4062 (93%)	11 (0%)	11 (0%)	9 (0%)	274 (6%)

Tabelle 54 Einzelitems für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt [Angaben in absoluten Zah-
len (Prozentwerte in Klammern)]

	Dies ist mir nie im Sport passiert	Dies ist mir einmal im Sport passiert	Dies ist mir zwei bis viermal im Sport passiert	Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert	Fehlend
Sie waren anzüglichen oder sexuellen Kommenta- ren ausgesetzt. Zum Bei- spiel sexuelle Witze, Bem- erkungen über Ihren Kör- per, Beleidigungen zu Ihrer Männlichkeit oder Weib- lichkeit	3309 (76%)	234 (5%)	306 (7%)	288 (7%)	230 (5%)
Ihnen wurde nachgepiffen oder in sexuell anzüglicher Weise nachgerufen	3651 (84%)	146 (3%)	178 (4%)	131 (3%)	261 (6%)
Über Ihren Körper und Ihr Aussehen wurden sexuell	3528 (81%)	206 (5%)	225 (5%)	158 (4%)	250 (6%)

Tabelle 54 Einzelitems für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

anzügliche Bemerkungen gemacht					
Sie wurden mit sexuell anzüglichen Blicken angesehen oder angestarrt	3539 (81%)	162 (4%)	199 (5%)	192 (4%)	275 (6%)
Sie wurden gebeten, mit jemandem alleine zu sein, was für Sie unangenehm war	3922 (90%)	89 (2%)	50 (1%)	42 (1%)	264 (6%)
Jemand hat sich gegen Ihren Willen vor Ihnen persönlich oder über soziale Medien vor Ihnen entblößt (z.B. Genitalien, Brüste, Gesäß)	4026 (92%)	44 (1%)	25 (1%)	28 (1%)	244 (6%)
Sie haben ungewollt Anrufe, Zettel, Mails, Texte, Fotos oder Videos (gezeigt) bekommen (vielleicht über Ihr Handy oder das Internet), die sexuelle Andeutungen enthielten oder eindeutig sexuell waren	3971 (91%)	71 (2%)	41 (1%)	37 (1%)	247 (6%)
Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Nachrichten mit sexuellem Inhalt anzusehen	4047 (93%)	28 (1%)	21 (1%)	21 (1%)	250 (6%)
Sexuelle Bilder von Ihnen wurden von jemand anderem aufgenommen oder geteilt	4070 (93%)	22 (1%)	7 (0%)	7 (0%)	261 (6%)
Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, Bilder, Videos oder Textnachrichten mit sexuellem Inhalt von sich oder anderen Personen zu erstellen oder zu teilen	4079 (93%)	13 (0%)	7 (0%)	12 (0%)	256 (6%)
Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, sich auszuziehen oder sexuelle Handlungen an sich selbst zum Vergnügen einer anderen Person/anderer Personen durchzuführen	4068 (93%)	22 (1%)	8 (0%)	18 (0%)	251 (6%)
Jemand wollte, dass Sie sich ausziehen, sich eindeutig sexuell darstellen oder Geschlechtsverkehr haben, während jemand anderes anwesend war (mit oder ohne Kamera)	4089 (94%)	12 (0%)	2 (0%)	8 (0%)	256 (6%)

Tabelle 54 Einzelitems für sexualisierte Gewalt ohne Körperkontakt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

oder während jemand über das Internet zugeschaut hat					
Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Art, ohne Körperkontakt	4079 (93%)	17 (0%)	5 (0%)	4 (0%)	262 (6%)
Von Ihnen wurden Fotos gemacht, die Ihre Behinderung betont haben, so dass Sie das Gefühl hatten, es hat die Person sexuell erregt oder Sie sollten Ihre Behinderung explizit vorführen.	201 (5%)	0 (0%)	1 (0%)	1 (0%)	4164 (95%)

Tabelle 55 Einzelitems für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

	Dies ist mir nie im Sport passiert	Dies ist mir einmal im Sport passiert	Dies ist mir zwei bis viermal im Sport passiert	Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert	Fehlend
Jemand kam so nah zu Ihnen, dass es für Sie unangenehm war	3427 (79%)	260 (6%)	245 (6%)	164 (4%)	271 (6%)
Es gab körperlichen Kontakt, der für Sie unangenehm war (z.B. jemand lehnte sich an Sie an)	3553 (81%)	223 (5%)	186 (4%)	121 (3%)	284 (7%)
Sie wurden beim Training in einer Weise berührt, die für Sie unangenehm war	3746 (86%)	149 (3%)	105 (2%)	75 (2%)	292 (7%)
Sie wurden auf eine Weise eingerieben oder massiert, die für Sie unangenehm war	3989 (91%)	42 (1%)	23 (1%)	16 (0%)	297 (7%)
Sie wurden dazu gedrängt oder gezwungen, jemanden gegen Ihren Willen zu küssen oder wurden gegen Ihren Willen von jemandem geküsst	4007 (92%)	46 (1%)	17 (0%)	14 (0%)	283 (7%)
Sie wurden gegen Ihren Willen gestreichelt oder anderweitig sexuell berührt	3940 (90%)	73 (2%)	43 (1%)	27 (1%)	284 (7%)
Sie wurden aufgefordert, angewiesen oder gezwungen, jemanden sexuell zu berühren	4020 (92%)	25 (1%)	10 (0%)	11 (0%)	301 (7%)

Tabelle 55 Einzelitems für sexualisierte Gewalt mit Körperkontakt [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

Jemand hat versucht, gegen Ihren Willen Sex mit Ihnen zu haben	4033 (92%)	20 (1%)	6 (0%)	9 (0%)	299 (7%)
Sie wurden zu Oralsex gezwungen (von Ihnen durchgeführt oder an Ihnen durchgeführt)	4060 (93%)	6 (0%)	3 (0%)	7 (0%)	291 (7%)
Sie wurden zu vaginalem oder analem Sex gezwungen (mit einem Objekt oder einer Person)	4059 (93%)	6 (0%)	2 (0%)	10 (0%)	290 (7%)
Sie wurden aufgefordert oder gezwungen, an Aufnahme- oder anderen Ritualen teilzunehmen, einschließlich erniedrigender oder verletzender Aktivitäten sexueller Art, die Körperkontakt beinhalteten	4062 (93%)	5 (0%)	2 (0%)	8 (0%)	290 (7%)

Tabelle 56 Einzelitems für Vernachlässigung [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

	Dies ist mir nie im Sport passiert	Dies ist mir einmal im Sport passiert	Dies ist mir zwei bis viermal im Sport passiert	Dies ist mir fünfmal oder öfter im Sport passiert	Fehlend
Sie erhielten keine ausreichende Versorgung für die Befriedigung körperlicher Grundbedürfnisse, z.B. nicht genug Essen/ Trinken/ Schlaf, nicht auf die Toilette gehen dürfen.	3941 (90%)	66 (2%)	43 (1%)	37 (1%)	280 (6%)
Sie haben trotz Bedarf (z.B. Verletzung) keine angemessene medizinische Versorgung erhalten.	3924 (90%)	100 (2%)	35 (1%)	17 (0%)	291 (7%)
Sie wurden ohne ausreichende Beaufsichtigung, Fürsorge oder Betreuung alleine gelassen, sodass Sie dem Risiko einer Verletzung ausgesetzt waren.	3882 (89%)	88 (2%)	59 (1%)	37 (1%)	301 (7%)
Ihnen wurde nicht die geeignete Ausrüstung zur Verfügung gestellt, um Ihre sportlichen Aktivitäten sicher auszuführen (z.B. zugelassene Ausrüstung, Ausrüstung in gutem Zustand).	3943 (90%)	52 (1%)	36 (1%)	28 (1%)	308 (7%)

Tabelle 56 Einzelitems für Vernachlässigung [Angaben in absoluten Zahlen (Prozentwerte in Klammern)]

Sie wurden angewiesen oder gezwungen, in der Schule/Ausbildung/Hochschule/im Beruf zu fehlen, um sportlichen Aktivitäten oder Aufgaben im Verein nachzugehen.	3907 (90%)	71 (2%)	48 (1%)	44 (1%)	297 (7% ⁹)
Sie wurden gezwungen unter unsicheren Bedingungen an Trainings oder Wettkämpfen teilzunehmen, z.B. unter extremen Wetterbedingungen, auf unsicheren Sportanlagen oder unter Missachtung von Sicherheitsregeln.	3897 (89%)	76 (2%)	64 (2%)	22 (1%)	308 (7%)
Wenn Sie vor (neuen) Trainingsinhalten Angst oder Sicherheitsbedenken geäußert haben, wurden Ihre Einwände ignoriert oder heruntergespielt.	3776 (87%)	121 (3%)	83 (2%)	78 (2%)	309 (7%)

Zitationshinweis:

Rulofs, B., Gerlach, M., Kriscanowits, A., Mayer, S., Rau, T., Wahnschaffe-Waldhoff, K., Wulf, O. & Allroggen, M. (2022). *SicherImSport. Sexualisierte Grenzverletzungen, Belästigung und Gewalt im organisierten Sport. Häufigkeiten und Formen sowie der Status Quo der Prävention und Intervention*. Köln & Ulm: Deutsche Sporthochschule Köln & Universitätsklinikum Ulm.



**Deutsche
Sporthochschule Köln**
German Sport University Cologne



Klinik
für Kinder- und Jugend-
psychiatrie/Psychotherapie
UNIVERSITÄTSKLINIKUM ULM



**BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL**

GEFÖRDERT DURCH DEN:

LANDESPORTBUND
NORDRHEIN-WESTFALEN

